Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

50 (21.2.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-744941

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld für den Monat Februar 2.25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftl.: Nr. 190. Gesch.stelle Nr. 46 u. 47. Bankk.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheck.: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 50 — Oldenburg, Montag, den 21. Februar 1927 — 61. Jahrgang

Die Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes.

Zehn Tage, nachdem die deutschen Unterhändler in Versailles ihre Unterschriften unter das Friedensdiktat gesetzt hatten, am 7. Juli 1919, faßte das Reichskabinett auf Vorschlag des Außenministers Hermann Müller den Entschluß, die diplomatischen Archive des deutschen Auswärtigen Amtes zu öffnen, um vor der ganzen Welt den Nachweis zu führen, daß das dem deutschen Volke abgepreßte Bekenntnis von der Alleinschuld am Kriege falsch sei. Das Reichskabinett, das aus sechs Sozialdemokraten und fünf Mitgliedern der Zentrumspartei bestand, erweiterte durch diesen Beschluß den Auftrag, den im November 1918 zunächst Karl Kautsky erhalten und der dann sehr bald auf den General der Infanterie a. D. Graf Max Montgelas und Professor Walter Schücking übertragen wurde, die auf die Julikrise von 1914 bezüglichen Dokumente des Auswärtigen Amtes zu sichten und herauszugeben.

Diese Erweiterung der ursprünglich geplanten Veröffentlichung war zu einer Notwendigkeit geworden, nachdem die Entente die schweren und entehrenden Bedingungen, die dem deutschen Volke durch den Versailler Diktatfrieden auferlegt wurden, mit dem Artikel 231 begründet hatte. Dieser Artikel, der nur den wenigsten Deutschen bekannt sein dürfte, lautet: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben."

Noch vernichtender und verhängnisvoller für Deutschland ist aber die Begründung des Artikels 231 in der Mantelnote und dem Ultimatum vom 16. Juli 1919, in denen Deutschland nicht nur die Alleinschuld oder die Hauptschuld an der Entfesselung des Krieges, sondern die bewußte jahrzehntelange Vorbereitung des Krieges mit dem Endzweck, „Europa zu unterjochen und zu tyrannisieren" vorgeworfen wird. Wolle man diese, mit der ganzen Ueberheblichkeit der Sieger aufgestellte Anklage entkräften, so durfte man sich nicht mit der Veröffentlichung der Dokumente begnügen, die sich auf die letzten Monate oder auch Jahre vor dem Kriege bezogen, sondern man mußte um Jahrzehnte zurückgreifen, um eine Nachprüfung der Politik des deutschen Auswärtigen Amtes an der Hand der Originalakten zu ermöglichen.

Mit der Oeffnung der Geheimarchive wurde von der deutschen Regierung ein neuer Weg beschritten, und es wurde mit dem durch die Jahrhunderte lange Uebung geheiligten Brauch gebrochen, daß die diplomatischen Akten und Dokumente vor den Augen des profanen Volkes verborgen gehalten werden müßten. Nicht nur einzelne zünftige Geschichtsschreiber, sondern das ganze deutsche Volk, in die ganze Welt sollten die Möglichkeit haben, die Wahrheit über die Tendenz der Politik des Deutschen Kaiserreiches zu erforschen. Die gewaltige Zahl der Akten zwang dazu, eine Auswahl zu treffen, bei der nichts Wesentliches weggelassen werden durfte. Die Persönlichkeiten der Herausgeber, Professor Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Dr. Friedrich Thimm und der leider vor Abschluß des Werkes verstorbene Dr. Johannes Lechsius, bürgten dafür, daß diese Auswahl mit strengster Wahrheitsliebe und Objektivität sowie mit geschichtlichem Sachverständnis und ohne parteipolitische Tendenzen getroffen wurde. Die Fülle des Stoffes machte eine Erweiterung des Rahmens notwendig: ursprünglich waren außer den sog. Kautsky-Akten nur zwei Bände geplant, dann wurden weil Bände in Aussicht genommen. Schließlich sind es 54 Bände geworden, die 15 889 Dokumente und zahlreiche Stücke aus Einzelberichten aus der Zeit von 1871 bis 1914, also vom Frieden zu Frankfurt bis zum Ausbruch des Weltkrieges, enthalten, und die jetzt nach siebenjähriger Arbeit unter dem Titel „Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914. — Sammlung der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes" vorliegen. Mit dieser „Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes", wie man das Monumentalwerk kurz bezeichnet, ist nicht nur eine gewaltige schriftstellerische Arbeit geleistet worden; auch dem Verlage, der von Hans Mockler geleiteten „Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte" gebührt Anerkennung und Dank dafür, daß er durch die schweren wirtschaftlichen Zeiten hindurch das vaterländische Werk zu einem guten Ende gebracht hat.

Als Reichskanzler Dr. Marx am 17. Januar d. J. bei einer kleinen Feier des Verlages dem Verleger und den Herausgebern den Dank der Reichsregierung und des deutschen Volkes aussprach, gab er dabei dem Wunsche Ausdruck, daß nunmehr auch die Regierungen aller anderen, am Kriege beteiligten Völker ihre Archive öffnen, und dadurch auch ihrerseits zur Feststellung der geschichtlichen Wahrheit beitragen möchten. Deutschland hat das größte Interesse daran, daß dieser Wunsch seines Reichskanzlers in Erfüllung geht. Denn erst, wenn die Weltmeinung davon überzeugt worden ist, daß die These von der Alleinschuld oder auch nur der Hauptschuld Deutschlands am Kriege nicht aufrecht erhalten werden kann, ist die Möglichkeit gegeben, den Versailler Vertrag zu revidieren. Es ist nun von ungeheurem Wert, daß die deutschen Dokumente möglichst schnell in recht vielen Exemplaren in allen Ländern der Welt verbreitet und den Regierungen, Politikern und Geschichtsforschern aller Nationen zugänglich gemacht werden. Die maßgebenden Männer in unserem Auswärtigen Amte und im Reichsfinanzministerium mögen einmal überlegen, ob nicht — trotz der schlechten Finanzlage des Reiches — einige hunderttausend Mark flüssig gemacht werden könnten zwecks Ankaufs und kostenloser Ueberweisung der deutschen Aktenpublikation an die Regierungen und Bibliotheken aller Staaten, und besonders an die fünfzehn Mitglieder der Kommission, die im Jahre 1919 auf Grund falschen und gefälschten Materials der Vorfriedenskonferenz den Bericht über die Schuld Deutschlands erstattete, und mit diesem Bericht die Grundlage für den Artikel 231 schuf.

Der Kampf um die Arbeitszeit.

Achtstundentag und Lohnkämpfe.

rf. Berlin, 19. Februar. (Eig. Meldg.)

(Von unserem Berliner Korrespondenten.

Nachdem erst vor kurzem die Lohnbewegung in der sächsischen Textilindustrie nach langen und schwierigen Verhandlungen beigelegt werden konnte, droht jetzt ein neuer Kampf um die Arbeitszeit zu entbrennen, der an Umfang alles bisher dagewesene übertrifft. Sollten die Arbeitgeber der sächsischen Metallindustrie ihren Beschluß, die Arbeiter von Montag ab auszusperren, zur Ausführung bringen, so werden davon nicht weniger als 150000 Köpfe betroffen. Bemerkenswert an dem Arbeitskampf in der sächsischen Metallindustrie ist die Tatsache, daß es sich nicht um Lohnfragen, sondern um Arbeitszeitfragen dreht. Die Arbeitnehmer hatten eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitszeit gefordert. Daraufhin hatte ein von der Schlichtungskammer gefällter Schiedsspruch eine Arbeitszeit von 48 Wochenstunden festgesetzt, wozu noch fünf Ueberstunden kommen sollten. Diesen Schiedsspruch hat der Reichsarbeitsminister abgelehnt, worauf dann die Arbeitgeber die Aussperrung der Arbeiter beschlossen haben. Diese Arbeitszeitbewegung ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Gewerkschaften aller Richtungen in der letzten Zeit eine außerordentlich starke Aktivität in der Arbeitszeitfrage entfaltet haben. Immerhin mutet es recht eigenartig an, daß es gerade jetzt, kurz vor der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit, unter Umständen zu einem so ungeheuren Kampf um die Arbeitszeit kommt. In wirtschaftlichen Kreisen erwartet man jedoch, daß es dem sächsischen Arbeitsminister gelingt, im Laufe der für Montag angesetzten Verhandlungen eine Einigung herbeizuführen.

Auch in der chemischen Industrie des Bezirks Frankfurt wird es, nachdem die langen Lohnverhandlungen gescheitert sind, vielleicht zu einem schärferen Konflikt zwischen Arbeitern und Arbeitgebern kommen. Die Arbeitgeber der chemischen Industrie haben sich bisher geweigert, die Löhne, die im Höchstfalle 70 Pfg. pro Stunde betragen, zu erhöhen. Sollte es zu einem Streik kommen, so werden sich ungefähr 40 000 Arbeiter an ihm beteiligen. Aber auch hier ist es unwahrscheinlich, daß es zu einem offenen Kampfe kommt, da die chemische Industrie im Bezirk Frankfurt, wozu auch die J. G. Farbenindustrie gehört, außerordentlich gut beschäftigt ist. Ein Streik würde den Industrien in diesem Augenblick also sehr ungelegen kommen. Die Arbeiter begründen ihre Lohnforderungen damit, daß in den meisten Unternehmungen die Belegschaften vergrößert worden sind, der Beschäftigungsgrad sich also wesentlich gebessert habe.

Auch die Eisenbahner beabsichtigen, wie wir hören, den gegenwärtig geltenden Lohntarif zum 1. April zu kündigen. Am Montag wird eine Funktionärversammlung der Eisenbahner darüber beraten.

Dr. Scholz über die Volkspartei.

Dessau, 21. Februar.

Der Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, hielt am Sonntag auf der Tagung des Reichs-Handwerkerausschusses der Deutschen Volkspartei, der auch Staatssekretär a. D. Dr. Kempkes und Reichstagsabgeordneter Havemann beiwohnten, einen Vortrag über die politische Lage. Er betonte zunächst die Abhängigkeit der deutschen Innenpolitik von der Außenpolitik, die bei Dr. Stresemann in den besten Händen liege. Neben dem Westproblem, das durch den Versailler Vertrag gegeben sei, gelte es, auch das Ostproblem nicht aus den Augen zu lassen. Inmitten des waffenstarrenden Europa könne Deutschland selbstverständlich nur eine ausgesprochen friedliche Politik treiben und durch sie zum Wiederaufstieg kommen. Das nächste Ziel sei die Befreiung deutschen Landes von fremder Besatzung, worauf wir rechtlich und moralisch einen Anspruch hätten. Ohne das Rheinland, diese stärkste industrielle Kraftquelle, könnten wir die von uns geforderten Leistungen nicht erfüllen.

Zwei riesige Wirtschaftszentren ständen sich gegenüber: Europa und Amerika. Die europäischen Nationen müßten zu einer Zollunion kommen, um gegenüber der schweren amerikanischen Konkurrenz bestehen zu können.

Dann wandte sich der Redner der inneren Politik zu und forderte steuerliche Erleichterungen für den Mittelstand. Entsprechende Anträge bereite die Partei vor. Noch im Laufe dieses Sommers solle dem Reichsfinanzminister eine gesetzgeberische Aktion vorgeschlagen werden, die die Möglichkeit der Besteuerung der Länder auf dem Gebiete der Realsteuern einschränke. Rückschauend beschäftigte sich Dr. Scholz mit der Regierungsbildung. Der Mittelstand könne die neue Regierung mit Freuden begrüßen. Die Volkspartei habe schwere Opfer gebracht, weil sie den Staat, das Vaterland über die Partei stellte. Seit drei Jahren habe die Deutsche Volkspartei betont, daß das erstrebenswerteste Ziel die Zusammenfassung aller bürgerlichen Parteien sei. Es sei der Wunsch der Partei gewesen, in die bürgerliche Koalition auch die Demokraten mit einzubeziehen, und zwar aus wirtschaftlichen Gründen, denn politisch neigten die Demokraten leider zu den Sozialdemokraten hin. Er würde trotzdem den Zutritt der Demokraten zur Regierung begrüßen. Dann beschäftigte sich der Redner mit der Wirtschaftspartei, die mit aller Kraft bemüht sei, außerhalb der Regierung zu bleiben, um ihr Versprechen gegenüber dem Volke nicht in die Tat umsetzen zu müssen. Der Reichspräsident habe ihm wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß eine starke Stütze der von ihm gewünschten Politik in der Politik der Deutschen Volkspartei liege. Wenn es irgendeinem Mann gäbe, der in dieser Form die reinste Vaterlandsliebe mit stärkster Verantwortungsfreude verbinde, so sei das die verehrungswürdige Gestalt des deutschen Reichspräsidenten. Der Reichspräsident, der auf der alten Tradition fuße, stelle sich mit größter Hingabe in die Dienste der deutschen Republik, obwohl er innerlich Monarchist sei. Dieses Pflichtgefühl habe auch die Deutsche Volkspartei beobachtet.

Georg Brandes †.

Kopenhagen, 19. Februar.

Der dänische Literarhistoriker Georg Brandes ist heute abend kurz nach 9 Uhr gestorben.

*

Der große dänische Kritiker Georg Brandes starb am Sonnabendabend 9 Uhr, nachdem er die letzten drei Stunden ohne Bewußtsein war. Schon morgens hatten die Aerzte alle Hoffnung aufgegeben, sein Leben retten zu können. Brandes selbst hatte keine Ahnung, daß er sterben sollte. Er war wie immer geistreich und unterhielt den letzten Morgen die Krankenschwestern mit Anekdoten. Indessen schwanden seine Kräfte mehr und mehr. Er wollte nichts essen, weil er keinen Appetit hatte. Ab und zu verlor er auch das Bewußtsein und gegen Abend versammelten sich Aerzte und Familienmitglieder im Krankenzimmer, um den Tod abzuwarten. Sein Atem wurde andauernd schwächer und schwächer. Um 9 Uhr starb er, ohne Bewußtsein oder Todeskampf. Die Leichenverbrennung findet Mitte dieser Woche statt, nach Wunsch Brandes' in größter Stille. Sämtliche Zeitungen bringen heute von prominenten Persönlichkeiten im In- und Auslande eine Reihe von Kundgebungen, die Georg Brandes als einen der größten geistigen Freiheitskämpfer huldigen.

*

Georg Brandes wurde am 4. Februar 1842 in Kopenhagen geboren. Er studierte 1859 bis 1864 Philosophie und Aesthetik an der Universität seiner Vaterstadt und machte dann größere Reisen durch Schweden, Deutschland, Italien, Frankreich und die Schweiz. Durch seine bereits 1862 erschienenen „Aesthetischen Studien" hat er sich als geistvoller Kritiker seinen Namen gemacht. 1870 unternahm er eine Reise durch Europa, die ihm Gelegenheit gab, mit vielen bedeutenden Männern, so auch Riepsche u. a., zusammenzukommen. 1871 habilitierte er sich als Dozent an der Universität Kopenhagen und hielt Vorträge über Literatur. Diese Vorträge erweiterte er später zu seinem epochemachenden Hauptwerk „Hauptströmungen in der Literatur des 19. Jahrhunderts". Er fand auf der einen Seite eine große Reihe von erbitterten Gegnern, während er auf der anderen Seite allen bedeutenderen Dichtern der skandinavischen Länder für eine gewisse Zeit die Richtung für ihr Schaffen gab. 1877 siedelte er nach Deutschland über und trieb in Berlin Studien über deutsche Sprache und Literatur. Während dieser Zeit war er auch ständiger Mitarbeiter der Berliner Monatsschrift „Die Deutsche Rundschau". 1883 kehrte er nach Kopenhagen zurück, wo er seitdem wohnte. Er unterbrach seinen Aufenthalt jedoch durch große Reisen, die ihn durch fast alle europäischen Länder und ferner nach Aegypten, Marokko und Tunis führten. 1902 wurde Brandes ordentlicher Professor in Kopenhagen. Die von Brandes entfesselte Bewegung wird in der Literaturgeschichte als „der Durchbruch" bezeichnet.

In politischer Beziehung hat Brandes lange Jahre hindurch den dänischen Standpunkt in der nordschleswigschen Frage gegen die deutschen Ansprüche verfochten. In seinen den Weltkrieg betreffenden Schriften nimmt er einen nach allen Seiten sachlichen Standpunkt ein. Verschiedene Angriffe, die er während des Krieges gegen die Politik der Alliierten richtete, kosteten ihn u. a. die früher ausgesprochene Freundschaft mit Clemenceau.

Hierzu 2 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

Das erste polnische Unterseeboot.

Paris, 19. Februar.

In Cherbourg wurde heute unter besonderen Feierlichkeiten die erste Niete an dem polnischen Unterseeboot „Wickar" angebracht, das die erste Einheit des polnischen Marineprogramms bildet. Der polnische Botschafter wies in einer Ansprache auf die enge Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Polen hin und dankte Frankreich für die Hilfe, die es der jungen polnischen Marine angedeihen lasse.

Es wäre nicht uninteressant, zu wissen, wie viel die französische Regierung sich die Unterhaltung der polnischen Armee und der zukünftigen polnischen Flotte jährlich kosten läßt. Der „Temps" bespricht den Bau polnischer Schiffseinheiten in Frankreich, der beweise, daß Polen den festen Willen habe, den freien Zutritt zum Meere zu verteidigen. Auch die französische Marinemission in Polen wie die polnischen Offiziere in der französischen Marine legten den Beweis dafür ab, daß Polen eine starke Flotte zu erhalten wünsche. Zurzeit habe Polen auf französischen Werften zwei Zerstörer mit 1500 To. Wasserverdrängung, sechs Unterseeboote und drei Minenleger in Bau gegeben. Der „Temps" schenkt besondere Beachtung dem Ausbau des polnischen Ostseehafens Gdingen, der als Handels- wie als Kriegshafen große Bedeutung erlangen werde.

*

Berlin, 20. Februar.

Die „Germania" beschäftigt sich in einem längeren Artikel unter der Ueberschrift: „Deutschland und Polen" mit dem augenblicklichen Konflikt zwischen den beiden Ländern. Dabei vertritt sie den Standpunkt, daß es für unsere Polenpolitik nur eine Bahn, die Bahn der Verständigung, jedenfalls des Versuchs der Verständigung, gebe. Werde sie ehrlich und beharrlich beschritten, und führe sie trotzdem nicht zum Ziel, so sei unsere Position gegenüber der Außenwelt einwandfrei. Wenn im Juni dieses Jahres der Völkerbundsrat in Berlin zusammentrete, sei es Zeit, daß endlich eine große, konstante Linie in unsere Polenpolitik und in Polens Deutschlandpolitik heineingetragen werde. Es ist Zeit, daß endlich der leitende Mann mit demselben Bürgermut, mit dem er 1923 das französische Problem anpackte, die Polenpolitik in die Hand nehme. Während, wie die Dinge heute lägen, und bei der Stupidität des heutigen Frankreich am Rhein vorerst doch keine Früchte zu ernten seien, erwartet ihn am Weichselstrom eine zwar schwierige und enttäuschungsreiche, aber reizvolle und nicht absolut hoffnungslose dringende Arbeit.

Die Eröffnung der 14. Deutschen Ostmesse.

Königsberg, 20. Februar.

Aus Anlaß der Eröffnung der 14. Deutschen Ostmesse hatte das Meßamt die auswärtigen Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der sonstigen Behörden und Verbände am Sonntagmittag zu einem Frühstück geladen. Im Namen der Stadt Königsberg begrüßte Oberbürgermeister Dr. Gördeler die Erschienenen. Er wies auf die ungeheuer schwierigen Aufgaben hin, die die Deutsche Ostmesse bei Durchführung ihrer Ziele zu überwinden hatte. Immerhin sei das bisher Erreichte schon von großem Wert. Oberpräsident Dr. Siehr begrüßte es besonders freudig, daß die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden durch Entsendung von Vertretern ihr Interesse für die Deutsche Ostmesse bekundet haben. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Ministerialrat Dr. Sjöberg, übermittelte Grüße und Wünsche seines Ministeriums und der übrigen Zentralbehörden. Er betonte, daß die Deutsche Ostmesse ihre Existenzberechtigung nicht nur für die Provinz Ostpreußen, sondern für die ganze deutsche Wirtschaft erwiesen hätte. Dr. Sjöberg beschreibt dann den gegenwärtigen Stand der Handelsvertragsverhandlungen, die bei der politischen Lage für Deutschland außerordentlich schwierig seien. Bedeutsam sei die kürzlich abgeschlossene Kreditaktion für Rußland, die auch für Ostpreußen Vorteile gebracht hätte. Der Vertreter der Sowjetunion in Königsberg, Konsul Kantor, betonte die Verdienste der Königsberger Messe um die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Rußland. Es sei der Wunsch Rußlands, die Beziehungen zum Deutschen Reich immer enger zu gestalten. Als Vertreter der Memeler Handelskammer sprach dann noch deren Vizepräsident Krips, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß das bisherige gute Verhältnis zwischen den beiden Seestädten Königsberg und Memel auch in Zukunft erhalten bleibe. Der Reichspräsident hatte ein Glückwunschtelegramm geschickt.

Zwanzig Agitatoren der Südpartei geköpft.

Der Generalstreik.

Berlin, 21. Februar.

Die Morgenblätter melden aus Schanghai: Die Lage in Schanghai hat sich heute außerordentlich verschärft. Die chinesische Polizei verhaftete auf Befehl Suns in der Schanghaier Chinesenstadt 20 Agitatoren der Südregierung und köpfte sie ohne Verhandlung. Die Köpfe wurden in der Chinesenstadt aufgehängt. Die Erregung der Bevölkerung läßt infolge des Vorgehens der Polizei Ausschreitungen befürchten, doch trägt die Bewegung einstweilen keinen fremdenfeindlichen Charakter. Der gestern abend erklärte Generalstreik machte sich am Sonntag verstärkt geltend. In der Hauptstraße der internationalen Konzession gab es nachmittags Krawalle.

*

London, 19. Februar.

Nach Meldungen aus Schanghai stehen dort jetzt 250 000 Arbeiter im Generalstreik. **Die Streikenden fordern u. a. Räumung der Stadt sowohl durch die britischen Truppen als auch durch die Truppen des Generals Sunchuanfang. Die Lage in Schanghai wird als ernst betrachtet, daß neben der regulären auch freiwillige Polizei mobilisiert wurde. Britische Posten sind an allen wichtigen Plätzen in der Umgebung der Stadt aufgestellt worden. Auch die Franzosen stehen in ihren Quartieren in Bereitschaft.**

Hörsing vor dem Reichsbanner.

Magdeburg, 20. Februar.

Anläßlich des diesjährigen Bundesgründungstages des Reichsbanners hielt der Bundespräsident des Reichsbanners, Hörsing, in Magdeburg eine Rede, in der er die Stellung des Reichsbanners zur neuen Regierung umriß. Hörsing führte aus, daß es gelungen sei, die Außenpolitik auf die Formel der republikanischen Parteien zu bringen, während dies in der Innenpolitik nicht geglückt sei. Seit einer Reihe von Jahren seien die Reichsregierungen halb monarchistisch und halb republikanisch und dies habe in der inneren Politik zu dauernden Mißerfolgen geführt. Am schlimmsten stände es damit in der neuen Regierung, die das größte Kuriosum der letzten hundert Jahre sei. Die wenigen Republikaner, die in der Regierung saßen, befänden sich daher in einer schwierigen Lage. Jedoch sei er überzeugt, daß sie alles tun würden, um etwaige Gefahren von der Republik abzuwenden. In diesem Kampfe würden die wirklich republikanischen Reichsminister das Reichsbanner geschlossen hinter sich finden. Im übrigen sei das Reichsbanner kein Feind der Reichswehr, sondern wünsche nur, daß die Verbindung der Reichswehr mit Rechtsverbänden aufhöre. Eine fest auf dem Boden der Republik stehende Reichswehr würde von allen Republikanern mit Hochachtung behandelt werden.

Dr. Stresemann erholt sich nur.

Paris, 19. Februar.

Selbst den spitzfindigsten Reportern gelingt es nicht mehr, über den Aufenthalt Dr. Stresemanns an der italienischen Riviera irgendwelche Begebenheiten von politischer Bedeutung zu melden. Die Gerüchte, die von bevorstehenden bedeutsamen diplomatischen Zusammenkünften Stresemanns wissen wollten, sind verstummt. Heute meldet der Berichterstatter eines hiesigen Abendblattes aus Nizza, daß Stresemann sich tatsächlich mit nichts anderem beschäftige als sich zu erholen. Die Vormittage verwende er zur Zeitungslektüre oder zu Promenaden in der Umgebung von San Remo in Begleitung seines Arztes. Stresemann besuche gern die kleinen Gastwirtschaften in der Umgebung des Hafens, wo er mit vielem Genuß ein Gläschen Chianti trinke. Eine Persönlichkeit aus der Umgebung Stresemanns erklärte auf Befragen, daß der Außenminister in San Remo weder mit einem italienischen noch mit einem französischen führenden Politiker eine Zusammenkunft plane.

*

Professor Hötzsch über deutschnationale Politik.

Leipzig, 20. Februar.

In einer Mitgliederversammlung der Deutschnationalen Volkspartei, Verein Leipzig, sprach am Sonntag Reichstagsabgeordneter Professor Hötzsch über die politische Lage. Der Redner rechtfertigte die Beteiligung der Deutschnationalen Volkspartei an der Regierung, indem er alle die Aufgaben aufzeigte, die in der inneren und äußeren Reichspolitik gerade jetzt zu lösen seien. Damit diese Lösung, der man nicht mehr aus dem Wege gehen könne, in nationalem Sinne erfolge, hätten die Deutschnationalen sich mit in die verantwortliche Arbeit gestellt. Es sei Schluß gemacht worden mit den Regierungen der wechselnden Mehrheiten. Man habe eine stabile Regierung und man habe, was nicht unberücksichtigt bleiben dürfe, das Zentrum von seiner Bindung mit der Sozialdemokratie gelöst. Was die Deutschnationalen jetzt in erster Linie brauchten, sei Disziplin in den eigenen Reihen.

Frankreichs Einigung mit dem Vatikan.

Rom, 20. Februar.

Wie erst heute bekannt wird, hat sich der Vatikan bereits Anfang Dezember v. J. mit der französischen Regierung geeinigt. Danach bleibt die französische Botschaft beim Vatikan bestehen, und Frankreich erhält verschiedene, im Lausanner Friedensvertrag aufgegebene Rechte im Orient, seitens des Vatikans wieder zurück. Der Schutz der Orientchristen wird gewissermaßen Frankreich wieder übertragen, denn in den katholischen Kirchen des Orients soll wieder im Kirchengebet des französischen Schutzes gedacht werden. Der „Messagero", der sonst durchaus franzosenfreundlich ist, kritisiert sehr die Frankreich wiedergegebenen Vorrechte der Kirche. Die Zeitung bemerkt, daß die italienische Regierung für die Orientchristen weit mehr getan habe als die französische, und daß auch England die sehr teuer erkaufte Einigung zwischen Kirche und französische Regierung in Palästina nicht gutheißen könne. Die italienische Regierung könne keineswegs zugeben, daß die im Orient lebenden Italiener für eine andere Macht als für ihre eigene beten müssen.

Englische Warnung an Rußland? Die Morgenblätter melden aus Paris: Nach einer Meldung des „Newyork Herald" aus London soll die englische Regierung gestern eine Note fertiggestellt haben, die eine letzte Warnung an die Adresse der Sowjetregierung darstelle und diese davon in Kenntnis setze, daß der englisch-russische Handelsvertrag aufgehoben werden würde, falls Rußland seine englandfeindliche Politik in China nicht ändere.

Die Gemahlin des Kaisers erkrankt. Die Gemahlin des ehemaligen Kaisers ist in Doorn an Grippe erkrankt und muß das Bett hüten.

Die beiden Gesichter.

Von

Heinrich Mann.

Mitte der siebziger Jahre war meine Mutter eine ganz junge, ahnungslose Frau. Ich sitze vor ihrem Schreibtisch, spiele mit einer kleinen Truhe aus Bronze, das violett gepolsterte Innere duftet bezaubernd. Plötzlich legt meine Mutter von hinten den Arm um mich, sie flüstert mir zu: „Wir sind nicht reich, aber sehr wohlhabend." Sie mußte es gerade erst erfahren haben, und zwar mit genau diesen Worten.

Ihr selbst waren Reichtum und Wohlstand gewiß nur Worte. Ihr Leben und ihr Haus blieben sich gleich. Kein Auto wurde angeschafft, denn es gab keine. Den Sommer verbrachten wir wenige tausend Schritt weiterhin „vor dem Tor". Meine Mutter wußte vielleicht, daß Geld wohl wünschenswert, sehr viel Geld aber weder förderlich noch gern gesehen sei. Erst kürzlich sagte mir ein Achtzigjähriger, er sprach von seinem Nachbar: „Wer so reich ist, muß verrückt werden." Das war ein Ton von damals, so dachte die noch bürgerliche Zeit.

Mein Vater war damals ein schöner und stolzer Mann. Ob heiter, ob zornig, immer erschien er mir auf der Höhe des Lebens. Er trug weiches Tuch, niedrige Hemdkragen, an den Schläfen noch die vorgebürsteten Haarbüschel, die Napoleon III. getragen hatte. Er ging wiegend und so sicher wie ein Kapitän auf seinem guten Schiff. Trat er ein, ward das Zimmer ein bewegter Raum, worin etwas vorging. Eines Tages aber kam er ganz still.

Wir bemerkten es kaum, er saß schon, war auf seinen Platz geglitten und hielt nun die Augen in den geöffneten Händen. Er stöhnte, da grauste mir. Er, der nur leichte und heitere Gespräche führte, stöhnte Namen von Leuten, die zusammenbrachen, alles verloren hätten und — sein Geld mit. Ich sah meine Mutter an, mein Blick erinnerte sie an ihre vertrauliche Mitteilung von einst. Sie schien davon nichts mehr zu wissen, sie war besorgt, aber nur um ihren Mann, nicht um das Geld. Uebrigens waren jene Worte lange her, endlos lange für eine noch ahnungslose Frau und einen kleinen Jungen, vielleicht ein Jahr.

Dies war mein frühester Eindruck vom Wechsel des Glücks. Mein Vater brauchte sein ganzes noch übriges Leben, bis er wieder hatte, was in wenigen Tagen verloren gegangen war. Schneller wurde nicht verdient in jenen friedlichen Zeiten, und zu Anfang der neunziger Jahre starb er schon. Hier sah ich nicht gerade das Glück wechseln, erfuhr aber umso besser die Veränderlichkeit des Menschengesichts.

Er hatte ungemeines Ansehen genossen in der Stadt und dem kleinen Staat, dem sie vorstand. Mit ihm durch die Straßen zu gehen, war eine meiner schärfsten Uebungen hinsichtlich der Grüße, die ich, je nach Würdigkeit der Person, zu erwidern oder vorweg zu nehmen hatte. Mit ihm im gemieteten Zweispänner über Land zu fahren, war ein Fest. Die großen Bauern erschienen auf ihren Türschwellen, wir wurden bewirtet, und alles Getreide ging dabei in seine Speicher über. Er war Senator, was damals noch nicht Parteifrage war und von keinen öffentlichen Wahlen abhing. Es kam einfach auf die Familie an. Man war es, oder war es nicht — und behielt, einmal in den Senat gelangt, die Befugnisse eines absolutistischen Ministers. Mein Vater verwaltete im Freistaat die Steuern, seine Macht war die allen fühlbarste.

Daher viel Schmeichelei, sogar für seinen Sohn; auch Unaufrichtigkeiten, sie entgingen schon dem Halbwüchsigen nicht. Immerhin überschätzte ich sowohl das natürliche Wohlwollen der Umgebung, als auch die Fähigkeit eines noch so menschenkundigen Mannes, alle für sich zu gewinnen, sie, komme was mag, bei sich zu halten. Ihm lag an seiner Volkstümlichkeit, er war gegen Ende immer freundlicher, immer versöhnlicher geworden. Jetzt kam der Tod.

Mein Vater lag droben in seinem schönen Haus, die Straße davor war mit Stroh belegt. So oft ich ausging, fragten mich viele, wie es stehe? Aus dem Haus gegenüber eilte mein alter Lehrer. Er hatte mich in der Vorschule unterrichtet, von jeher kannte ich ihn als bieder und herzlich, ganz hingestreckte Hand, ganz Ergebenheit des kleinen Mannes, der endlich auch im eigenen Haus wohnt und bewundernd hersieht nach den Fenstern des größeren.

Der Tag ist da, mein Vater atmet aus. Ich habe, zwanzigjährig, die ersten ganz selbständigen Schritte statt seiner zu tun. Draußen stehen Leute, dabei auch der herzliche Graubart. Ich suche, ohne es zu bedenken, die gewohnte Wärme, ich gehe hin. — Wie? Der Lehrer wendet den Kopf weg. Er verläßt sogar die Gruppe, tritt in sein Haus, schließt die Tür.

Aehnlich haben es dann auch andere gemacht, nur von dem Alten schien es mir am erstaunlichsten. Ich begriff aber: sie hatten es satt.

So geschieht es jedesmal, wenn irgendein Erfolg sich rächt. Eine der Erfolgswellen, die jedes Leben hat, fließt zurück, alle geben den noch soeben Umworbenen umso schroffer auf, je eifriger sie bis jetzt um ihn bemüht waren. Wie wohl tut es ihnen, endlich das Gesicht zu wechseln! Nichts lästiger, als einer bestimmten Person dauernd nur das festliche Gesicht zu zeigen. Der Erfolg ist vorbei. Der Steuersenator ist tot.

Paul Graener: „Hanneles Himmelfahrt".

Uraufführung in der Dresdner Staatsoper.

Hauptmanns klassische Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt" zu vertonen, bedeutet an sich schon ein Wagnis. Ist die Musik gerade dieser Verse überhaupt noch durch Instrumentalmusik zu überbieten? Ein Komponist von der Qualität des auch in Oldenburg persönlich bekannten Paul Graener, legitimiert durch einige erfolgreiche Opernwerke, wird sich diese Frage ebenfalls vorgelegt haben. Und gewiß ist seine Partitur warmblütig, kerngesund, unbeschwert von allen Ismen.

Der uralte Choral: „Ach, bleib' mit deiner Gnade" ist Beginn und letzte Steigerung. Man hört das liebliche Himmelsmärchen des träumenden Hannele in den Streichinstrumenten, beugt sich vor der Gewalt der ehernen Posaunenklänge, mit denen die starre Unheimlichkeit des Todesengels charakterisiert wird, freut sich auch an dem lustigen Intermezzo, mit dem das zappelige Schneiderlein eingeführt wird. Aber genügt das alles, um die Veroperung dieser Dichtung tatsächlich zu rechtfertigen? Zunächst sind die Armenszenen auf das zum Verständnis der Dichtung Notwendigste zusammengestrichen, der Amtsvorsteher spielt beispielsweise ganz, der Doktor bleibt stumme Figur, die Rolle des Vaters — völlig farblos wirkend — wird auch in der Oper gesprochen. Damit fehlt dem Werk von vornherein das charakteristische Kolorit der schlesischen Berge; Traum und Wachsein stehen unvermittelt neben einander, was das Schauspiel verdeckt, wird durch die Oper vergröbert.

Die Inszenierung des Generalintendanten Alfred Reucker war bewußt Dienerin der Musik und entfaltete sich erst im Schlußbild zu einer einzigartigen Steigerung durch eine wahrhaft glanzvolle Himmelsleiter, flankiert von ganzen Chormassen singender Engel. Generalmusikdirektor Fritz Busch betreute die Staatskapelle mit sichtlichem Gefallen an dieser durchaus unkomplizierten, von schönem Wohllaut getragenen Musik, die keineswegs überwältigt, aber auch an keiner Stelle den Geschmack und das Können eines sehr sympathischen Musikers vermissen läßt. Heinrich Zerkaulen.

Eine Gemäldegalerie für Sibirien. Die Gründung einer Gemäldegalerie für Sibirien ist in Aussicht genommen. Diese soll vermutlich in Nowosibirsk untergebracht werden. Einstweilen ist eine Kommission mit der Sammlung und dem Ankauf geeigneter Gemälde beauftragt worden. In Nowosibirsk wurde eine Gemäldeausstellung veranstaltet, wobei die Kommission 45 Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen ankaufte, die sämtlich von sibirischen Künstlern ausgestellt waren. Als besonders bemerkenswert wird ein großes Bild „Die Freischärler" von Tjutikow bezeichnet.

Landesbibliothek Oldenburg

Sport vom Sonntag.

Oldenburger Sportereignisse.

Fußball.

Rasensport — Cloppenburg 3:3 (2:2). VfB. Rel. — Frisia Rel. 7:4 (3:2). SVO. 1 — VfL.-Rüstringen 1:3 (0:2). (Pokalspiel.) Rasensport 2 — VfB. 2 5:0 ohne Spiel. Frisia 2 — Viktoria 2 5:7 (3:3). SVO. 2 — VfB. 3 0:5 (0:2). Jugend SVO. — VfR. 4:4 (3:1). Jugend SVO. 2 — Viktoria 0:16. Schüler VfR. — VfB. 0:4 (0:2). Schüler Frisia — SVO. 2:0.

*

Handball.

DTB.—OTB. 4:1 (3:1).

Im Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der B-Klasse erwiesen sich die Mannen vom Lagerplatz als überlegen.

B-Kl. SF.—ASC. 5:0. ohne Spiel.

SF., lomb.—ASC. 2:1.

BTB.—VfL. Orpo 1 3:4!!

Die Ueberraschung des Tages brachte den Sieg der neu zusammengestellten Ersten der Ordnungsmannen über den alten Zigarverein.

Hockey.

Damen-VfB. 2—SVO. 1 0:9 (0:4).

*

Fußball in Norddeutschland.

Hamburg-Altona.

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft: Hamburger SV. — Altona 93 2:0 (0:0). Das Endspiel um die Meisterschaft von Hamburg-Altona hatte gegen 10 000 Zuschauer am Rothenbaum versammelt. Der Hamburger SV. konnte Altona erst in der zweiten Hälfte nach harter Gegenwehr knapp, aber verdient schlagen; die bessere Durchschlagskraft des Sturms und bessere Verteidigungsarbeit gaben den Ausschlag.

Meisterschaft: Alsterstaffel St. Georg — Eimsbüttel 3:2 (1:2). Elbestaffel: Rothenburgsort — Ottensen 2:3 (1:3). Privatspiel: Wandsbek — Teutonia 5:2 (4:1).

Bremer Bezirk.

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft.

Werder-Bremen — VfB. Komet-Bremen 0:3 (0:1).

Eintracht-Bremen — Schwachhausen 5:2.

Das Rückspiel der beiden Staffelmeister um die Bezirksmeisterschaft brachte abermals einen Sieg von VfB. Komet über Werder-Bremen. Komet hatte durchweg mehr vom Spiel und war dauernd leicht überlegen. Bis Halbzeit führte er mit 1:0 und konnte bis zum Ende mit 3:0 triumphieren und sich den Meistertitel hiermit sichern.

Städtespiel Wilhelmshaven — Delmenhorst 5:3.

In Wilhelmshaven trat Delmenhorst zum Städtekampf an, mußte sich aber mit 3:5 geschlagen bekennen. Die Einheimischen hatten durchweg die besseren Leistungen aufzuweisen und lagen bei der Pause mit 3:0 in Führung. — Eintracht schlug Schwachhausen im Privatspiel überlegen 5:2.

ABTS. war der Einladung des VfB. Phönix nach Lübeck gefolgt, mußte jedoch, ohne Wessel spielend, eine derbe Niederlage von 6:0 (1:0) einstecken.

Harburg.

Wilhelmsburger FV. — Rasensport-Harburg 6:2 (3:0). Privatspiele: SV. Harburg — Viktoria-Hamburg 1:2 (2:1)!! Wilstorf — VfR.-Lübeck 5:3 (2:2).

Hannover-Braunschweig.

Sport Rotweiß — Spielvg. Hildesheim 3:2 (3:1). Privatspiele: Arminia — Union-Hamburg 4:6 (1:4). Borussia 1911 — Niedersachsen 1:1 (1:0). Leu-Braunschweig — Spielverein. Göttingen 6:1 (1:0). Werder-Hannover — Hann. SC. 2:2.

Kieler Bezirk.

Fördestaffel: Hohenzollern-Hertha — Gaardener BV. 2:0 (1:0). Privatspiele: Holstein — Berliner Kickers 4:1 (0:0). Kieler FVgg. — Borussia-Gaarden 4:0 (3:0).

Lübeck-Mecklenburg.

Oldesloer SV. — Rostock 95 1:8 (0:5). Lübecker SV. — Germania-Wismar 4:2 (4:0). Privatspiele: LBV. Phönix-Lübeck — ABTS.-Bremen 6:0 (1:0). Schwerin 03 — Rostock 95 6:0 (2:0).

Handball im 5. Kreis.

Grambke — ABTV. 1860 1:0 (0:0).

Grambke ist während der ersten 10 Minuten leicht überlegen. ABTV. findet sich aber bald und leitet mit seinen überraschend schnellen Außenleuten gefährliche Angriffe ein. Bis zum Wechsel hält ABTV. das Heft weiterhin in der Hand. Auch die zweite Hälfte bringt wenig Abwechselung. Kurz vor Schluß wird das Spiel ausgeglichener. Eine Minute vor Schluß gelingt Grambke durch Verwandlung eines zweifelhaften Strafstoßes der erste und einzige Erfolg. Gegen die Entscheidung ist Protest eingelegt worden.

Vorwärts — Einigkeit 3:2 (1:0).

*

Hockey in Norddeutschland.

Cl. z. Bahr-Bremen hatte mit drei Mannschaften den Deutschen HC.-Hannover aufgesucht. Cl. z. Bahr 1 — DHC. 1 0:3; Cl. z. Bahr 3 — DHC. 3 1:5. In Bremen standen sich ABTS. 1 und HC.-Horn 1 gegenüber. HC.-Horn siegte mit 8:1. In Delmenhorst stellte sich der Bremer HC. zum Freundschaftsspiel dem Delmenhorster HC., das 2:1 verlief.

*

„Norddeutscher Sportverband" statt Norddeutscher Fußballverband.

„Norddeutscher Sportverband" wird der bisherige Norddeutsche Fußballverband von nun an heißen, nachdem die Verbandstagung diesen Antrag auf Aenderung des Namens in NSV. angenommen hat. Weiterhin hat sich die Tagung gegen das Berufsspielertum ausgesprochen und die Einführung eines neuen Systems der Schlußspiele um die Norddeutsche Fußballmeisterschaft beschlossen.

*

Das Wichtigste aus dem Reiche.

Der Fußballmeisterschaft entgegen.

In Westdeutschland gab es das erste Treffen um den Meistertitel, das von Arminia-Bielefeld gegen Hagen 05 mit 4:0 gewonnen wurde. In verschiedenen Bezirken wurden die neuen Meister festgestellt. Im Bezirk Niederrhein qualifizierte sich der Duisburger Spielverein, im Berg.-märk. Bezirk siegte Fortuna-Düsseldorf. Im Ruhrbezirk gewann Schalke 04 das erste Treffen gegen Altenessen mit 1:0.

Magere süddeutsche Favoritenerfolge.

In der süddeutschen Fußballmeisterschaft konnte die Spielvg. Fürth in Stuttgart gegen den VfB. nur 3:3 spielen. Der 1. FC. Nürnberg errang gegen den VfL. Neckarau einen mageren 1:0-Sieg. In Mainz gewann überraschenderweise Mainz 05 gegen den Fußball-Sportverein Frankfurt mit 3:2.

Ein Fußball-Städtespiel Dresden — Leipzig endete mit 2:1 für Leipzig. Das Handballtreffen der beiden Städte verlief 5:5 unentschieden.

Der in Berlin ausgetragene Fußball-Städtekampf Berlin — Paris wurde von Berlin überlegen mit 5:1 (2:0) gewonnen. Dem Spiel wohnten 34 000 Zuschauer bei.

Der Berliner Fußballmeister Hertha-BSC. wurde in Chemnitz von dem Chemnitzer BC. mit 5:1 geschlagen. (!!)

*

Das in Mailand ausgetragene Fußball-Länderspiel Italien — Tschechoslowakei endete 2:2 unentschieden.

In Frankreich gewann Paris im Auswahlspiel gegen Nordfrankreich 3:2.

Die kanadische Eishockeymannschaft Victoria-Montreal gewann in Berlin gegen den Berliner Schlittschuh-Club mit 13:0. Die Kanadier boten überragende Leistungen.

Im Breslauer Sechstagerennen lagen am Sonntagabend 5 Mannschaften an der Spitze. Kroll-Miethe (Berlin) hatten mit 113 Punkten vor Tonani-Knappe mit 86 Punkten die Führung.

Die Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer in Leipzig wählte an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Dr. Totsheck (Stettin) den Führer der Opposition, Georg Schweinitz (Dresden), zum Leiter des Bundes.

Das Hockey-Länderspiel Belgien-Holland in Amsterdam gewann Belgien mit 2:1.

Eishockey-Länderspiel Schweden-Finnland 4:4 (2:2).

Letzte Radiomeldungen.

Das englisch-chinesische Abkommen unterzeichnet.

Berlin, 21. Februar.

Die Morgenblätter melden aus Hankau: Amtlich wird bekanntgegeben, daß der englische Gesandtschaftsrat O'Malley und der Minister des Aeußeren der Kanton-Regierung, Tschen, gestern abend ein englisch-chinesisches Abkommen unterzeichnet haben.

*

Weitere britische Truppentransporte nach China.

London, 21. Februar.

Wie verlautet, wird Chamberlain in der heutigen Sitzung des Unterhauses auch nähere Mitteilungen über das englische China-Abkommen machen. — Gestern sind in Singapore drei britische Transportschiffe eingetroffen, von denen zwei noch am Abend nach China auslaufen. Auch ein japanischer Kreuzer ging im Hafen vor Anker.

*

Der Inhalt der japanischen Antwort an Coolidge.

London, 21. Februar.

In der Antwort auf die Abrüstungsvorschläge Coolidges begrüßt Japan die Initiative der Vereinigten Staaten in der Frage weiterer Flottenabrüstungen. Gleichzeitig spricht Japan den Wunsch aus, daß die Verhandlungen nicht vor dem 1 Juni beginnen sollen. Im übrigen ist der Text der Note sehr vorsichtig gehalten und vermeidet irgendeine Bezugnahme auf die Quote 5:5:3. Die japanische Note hat in Washington keine Ueberraschung hervorgerufen. Man nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß Japan zu weiterer Zusammenarbeit bereit ist.

Zur Mordaffäre Rosen. — Die Mordwerkzeuge gefunden.

Obgleich die Voruntersuchung gegen Jahn, Strauß und Frau Neumann eröffnet worden ist, werden die polizeilichen Ermittelungen fortgesetzt. Jahn soll nun sein Geständnis dahin erweitert haben, daß er die Mordwerkzeuge nach der Tat nach Jauernigk in der Tschechoslowakei gebracht und sie dort in einen Brunnen geworfen habe. Man hat diesen Brunnen bis auf den Grund ausgepumpt, und zur größten Ueberraschung die Angaben des Jahn bestätigt gefunden. Auch eine Waffe aus dem Besitz des Professors Rosen soll dabei gefunden worden sein.

Eine Berliner Ehrung Sven Hedins.

Oberbürgermeister Boeß hat dem Professor Sven Hedin in Stockholm nachstehendes Telegramm gesandt: „Die Stadt Berlin entbietet zum 62. Geburtstage herzlichste Glückwünsche mit der Mitteilung, daß der Verwaltungsbezirk Berlin-Zehlendorf eine Straße Sven-Hedin-Straße öffentlich benannt hat.

Der Schiffsuntergang auf dem Comer See.

Bei dem Schiffsuntergang auf dem Comer See sind im ganzen vier Tote zu beklagen. Zwei der Ertrunkenen sind Seminaristen. Die Ursache des Unglückes soll darauf zurückzuführen sein, daß sich ein Eisenteil vom Schiff losgelöst hat. Das Schiff war erst am Freitag aus der Reparaturwerkstätte gekommen. Wie es heißt, wurde der Schädel des heiligen Aloisius in Sicherheit gebracht. Dagegen ist der goldgeschmückte gläserne Reliquienschrein, in dem die Gebeine ruhten, untergegangen.

Pinedo gibt seinen Trans-Ozean-Flug auf?

Nach Meldungen von den Kap Verdischen Inseln hatte auch der vorgestrige Start des italienischen Trans-Ozeans-Fliegers Pinedo infolge der geringen Tragfähigkeit seines Apparates kein Glück. Man rechnet damit, daß Pinedo seinen Flug verschieben und vorläufig nach Italien zurückkehren wird.

Weltmeisterschaft im Damen-Eis-Kunstlaufen.

Die Weltmeisterschaft im Eis-Kunstlaufen für Damen, die am Sonntag in Oslo ausgetragen wurde, hat überraschenderweise die erst 15jährige Norwegerin Sonja Hanie vor der bisherigen Meisterin Frau Jaros-Szabo (Wien) gewonnen.

*

Die Skandalaffäre van Hamel.

Der Ehescheidungsprozeß Heydebreck hinter verschlossenen Türen.

Danzig, 19. Februar.

Heute mittag fand vor dem hiesigen Landgericht der erste Termin im Ehescheidungsprozeß des Kommandeurs der Danziger Schutzpolizei, Obersten von Heydebreck, gegen seine Ehefrau statt. Der Prozeß wurde insofern mit Spannung erwartet, als der Name des Danziger Völkerbundskommissars van Hamel wegen seiner Beziehungen zur Gattin des Herrn von Heydebreck in der Oeffentlichkeit viel genannt worden ist. Da es sich um den ersten Termin handelte, waren weder der Kläger noch die Beklagte, noch Zeugen, sondern lediglich die beiden Rechtsanwälte zugegen, und zwar Dr. Sandmann für den Kläger und Dr. Bielewicz für die Beklagte. Auf Grund des Artikels 171 des Gerichtsverfassungsgesetzes kann die Oeffentlichkeit bei Ehescheidungsprozessen auf Antrag einer der beiden Parteien ohne Angabe von Gründen ausgeschlossen werden. Da der Vertreter der Beklagten im Hinblick auf die zahlreich anwesenden Pressevertreter diesen Antrag bei weiterem Verbleiben der Pressevertreter im Saal stellen wollte, so sahen sich diese gezwungen, den Gerichtssaal zu verlassen. Die Verhandlung fand dann ohne Beisein der Pressevertreter statt, die in diesem Falle die Oeffentlichkeit darstellten. Das Gericht faßte einen sogenannten Beweisbeschluß, auf Grund dessen bestimmte Zeugen vernommen werden sollen, die über das ehewidrige Verhalten der Frau von Heydebreck aussagen sollen. Der Völkerbundskommissar van Hamel wird nach dem bisherigen Stand der Dinge noch nicht geladen werden.

Protestversammlung der geschädigten Auslands- und Grenzlanddeutschen. Die Arbeitsgemeinschaft der Interessenvertretungen für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden veranstaltete gestern in Berlin eine Kundgebung zu der Entschädigungsfrage. Die Veranstaltung war so stark besucht, daß zwei weitere Parallelversammlungen abgehalten werden mußten. Geheimrat von Tilly (Ostbund) wies auf den ungünstigen Haager Schiedsspruch hin. Jetzt müsse endlich das Reich seinen Verpflichtungen gegenüber den um ihres Deutschtums willen Geschädigten nachkommen. Geheimrat Grosse (Bund der Auslandsdeutschen) betonte, daß das Haager Schiedsgericht seinen ablehnenden Schiedsspruch mit der Begründung gefällt habe, daß Deutschland auf der Londoner Dawes-Konferenz nichts von den Liquidationsentschädigungen gesagt habe. Der deutsche Vertreter im Haag, Prof. Dr. Kaufmann (Bonn), habe erst kürzlich erklärt, daß zwischen Deutschland und der Reparationskommission Einmütigkeit herrsche darüber, daß Entschädigungspflicht vorliege.

Ausflug im Verkehrsflugzeug.

Plauderei aus deutschen Schulaufsätzen.

Von Franz Linde.

Beim Betrachten der Flugverkehrskarte wird man mit Staunen gewahr, ein wie dichtes Netz von Flugstrecken ganz Deutschland überzieht. Die Flugbewegung ist groß, auch unter der Jugend, die man ja so leicht für einen Gedanken oder eine Tat gewinnen kann. Und im Zeitalter der Technik ist es nicht weiter verwunderlich, daß sie selbst mit Eifer Flugzeuge baut: Motorflugzeuge, Segelflugzeuge, und jetzt sogar welche, die durch Preßluft vorwärts getrieben werden. So wird denn auch heute, wo Zeitungen und Zeitschriften, Schulblätter und sonst dem Jungen verständliche technische Belehrungen den kindlichen Geist auf die Flugbewegung lenken, ein Aufsatz über das Thema: Ein Ausflug im Verkehrsflugzeug mit heller Begeisterung aufgenommen. Phantasievolles findet sich oft in solchen Aufsätzen, in denen die verschiedenen Anlagen, seelische wie geistige, deutlich zum Ausdruck kommen.

Die kleineren Schüler nehmen zu ihrer Fahrt in die Wolken gern ihre Mitschüler oder ihren Lehrer mit, ihre Eltern, Tanten und lieben Freunde. Quartaner aber fühlen sich im Flugzeug bereits nur noch in Gesellschaft Harry Piels, Jackie Coogans, Harald Loyds wohl. Die Größeren wieder lassen eine politische Balgerei im Flugzeug vor sich gehen, wobei einmal z. B. der Schwergewichtsmeister Breitensträter Hindenburg vor dem Kommunisten Tälmann schützen muß! Die ganz Großen werden in der Erzählung ihrer Abenteuer geistreich und witzig: Sie bringen ihren Lehrer mit Gerhart Hauptmann oder irgendeinem anderen Dichter ins Gespräch, lassen die beiden sich über Literatur unterhalten und flechten dabei naseweis auch ihre eigenen, mitunter recht belustigend wirkenden Ansichten ein. Sie besuchen Kunststätten, landen in größeren Städten, wie München oder auch Hamburg, reisen gar in fremde Erdteile, einige sogar bis in die Regionen des ewigen Eises.

Es fällt auf, daß das Kind noch nicht den Unterschied der Berufe, Stände und Kasten erlebt, sich darüber auch noch keine Gedanken macht; infolgedessen zögern die Kleineren nicht, für die ganz selbstverständlich ist, was sich die Größeren nur scherzweise etwa erlauben, ihren Lehrer neben irgend einen Filmstern zu setzen, neben Mia May, Henny Porten oder Pola Negri, oder ihn in ein Gespräch mit Stresemann zu verwickeln, an dem sich dann noch (diese Zusammenstellung!) Frank Allan, der Detektivhelo, beteiligt. Eine bunte Versammlung von Dichtern, Schauspielern, Detektivhelden, Politikern und Lehrern findet sich oft in einem Flugzeug zusammen.

Manch ein Aufsatz ergötzt geradezu durch frischen, naiven Humor und läßt die Freude erkennen, welche die Jungen dabei empfinden, nur einmal wenigstens in der Phantasie mit dem Flugzeug durch die Lüfte fahren zu können.

Technisch interessierte Schüler sind stolz auf ihre Spezialkenntnisse; andere gefallen sich in Fachausdrücken, die sie irgendwo aufschnappten. Die Neigung zu blenden, sich in das „rechte Licht" zu setzen, ist schon ziemlich früh an den modernen Jungen erkennbar. Begabte Schüler bringen geschickt ihre in der Physik erworbenen Kenntnisse an. Für den Lehrer ist es eine Freude, daß manch einem gelingt, Kenntnis und Witz zu launigem, geistreichen Scherz zu vereinen. Ein Schüler schreibt etwa, daß alle erst „gewogen und sortiert" (!) werden mußten, damit die Last gleichmäßig verteilt werden könne; ein anderer erzählt, daß einer seiner Mitschüler, der wegen seiner Zahnschmerzen wieder sichern Boden unter den Füßen fühlen und schleunigst zum Arzt eilen wollte, mit einem Fallschirm absprang, wie sie überall zum sofortigen Gebrauch bereit standen; ein dritter, der zum Nordpol geflogen war, sah sich die Erdachse an, „die gerade von einem Eskimo geschmiert wurde." Dieser Schüler erzählt, daß sie des besseren Einblicks wegen auf einem dünnen Brett standen, das aber plötzlich brach, wobei ein Kamerad in die Erdachse fiel. „Doch kurzerhand," so plaudert er weiter, „nahm unser Herr Doktor seinen Regenschirm und angelte ihn wieder heraus."

Daß bei dem ersten Flug durch die Lüfte einigen schwindlig wird und der Magen nach oben drängt, ist oft recht anschaulich und überzeugend geschildert. Auch verstehen sie sich darauf, unentgeltlich, als blinde Passagiere, in das Flugzeug zu gelangen, im Koffer eines Reisenden, im Gepäcknetz oder Gepäckraum. Einer läßt sich sogar von seinem Lehrer im Rucksack ins Flugzeug befördern.

Solch ein Thema bringt Abwechslung in den Schulbetrieb. Der Lehrer lernt den Schüler von einer andern Seite kennen. Denn die Jungen gehen bei solchen freien Themen, wo ihre eigene Erfindungsgabe und Phantasie sich betätigen sollen, recht kühn und entschlossen vor; sie müssen aus sich herausgehen, wollen sie etwas Gutes leisten, müssen sich auf sich selbst verlassen. Das zu lernen und durch Gelingen Vertrauen zu sich selber zu fassen, ist der nicht geringe Wert einer solchen Arbeit. Vor allen Dingen: der Lehrer und auch die Eltern können auf diese Weise feststellen, wie viel Phantasie und Vorstellungskraft in dem Kinde schlummern. Schöpferische Betätigung des Geistes — eine moderne Forderung der Schule — ist ebenso wichtig wie schöpferisch-phantasievolles Bildgestalten, ebenso wichtig wie die Aneignung all der Kenntnisse, die das praktische Leben erfordert.

Landesbibliothek Oldenburg

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
ZU BEZIEHEN DURCH DEN WEINHANDEL

Möbel-Ausstellung
Qualitätsmöbel
in großer Auswahl u. in allen Preislagen
Zahlungserleichterung. —:— Lieferung
frei Haus auch nach auswärts
K. Zetzmann
Melkbrink 19/21 – Telephon 1269
Nähe der Alexanderstraße-Haltestelle

F. A. Eckhardt
Schlossplatz 11 Fernspr. 421 Heiligengeiststr. 9
Kunstfärberei und chemische Reinigungsanstalt
für Damen- und Herren-Garderoben. Portieren.
Teppiche. Federn. Handschuhe usw.
Trauerfachen in 24 Stunden
Plisseebrennerei.

Bekanntmachung
Ich habe im Hause
Ofener Straße 30, Ecke Westerstraße
eine
Kraftfahrzeug-
Reparaturwerkstatt
verbunden mit
Schweißerei u. mechan. Dreherei
eröffnet. Als Fachmann bin ich auf Grund langjähriger Erfahrungen in der Lage, sämtliche vorkommenden Reparaturen gewissenhaft und sauber auszuführen, und bitte ich um Unterstützung meines Unternehmens.
Paul Pospich
Mäßige Preise Schnellste Bedienung

Gt. Herrenkostüm
(Maharadscha)
preisw. zu verleih.
Sonnenstraße 10.

und andere **hygienische Gummi-Artikel**
Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey Lange Str. 43

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen
W. K.-Bettstelle m. Mtr., Sportkarre, K.-Badewanne, Tisch b. zu verkaufen.
Ofener Straße 6 ob.

Zu verk. Ladung
bestes Reith.
H. Bruns, Bettingbühren bei Berne.

Zu verkaufen ein starker zweirädriger
Federhandwagen
mit Patentachs. Näheres Bürgerstr. 48.

Zu verkaufen eine junge, beste, nahe a. Kalben stehende
Kuh.
Joh. Mahlstede, Holle bei Wüsting.

1 4rädr., 1 Hotel-
Handwagen
fast neu, zu verkauf.
Hochheiderweg 31.

Reise-
Aufschnallkoffer
für Hansa-Limousine zu verkaufen. Angeb. erb. unter J L 317 an die Geschst. d. Bl.

Kl. Pachtstelle
von 3–5 ha zum 1. Mai d. J. gesucht.
Haake & Schmidt, Aukt.,
Großenmeer

Siegener Pfannenbleche
Da durch den Regierungspräsident. d. Bedeckung von Gebäuden mit Siegen. Pfannenblechen in Stade verboten ist, habe ich ca. 400 Quadratmeter neue Siegener Pfannenbleche preiswert abzugeben. Die Zahlg. kann gegen 3-Mon.-Akzept erfolgen. Anfragen erbeten an
H. Allers, Bokel (Krs. Geestemünde).

Wand-Gasbadeofen
System Vaillant
sehr preiswert zu vk.
Gartenstraße 34.

Gut erhaltene
Nähmaschine
preiswert
Rad-Munderloh.

Schreibmaschine,
Continental, wenig gebraucht, preiswert.
Papier-Onken.

Zu verkaufen
zwei Schweine,
ca. 100 Pfund, gute Fresser. D. Meyer, Siedl. Gemeinwohl, Verschiebebahnhof.

[Z]u kaufen gesuch[t]
Zu kaufen gesucht gebr. 2rädrig. Handwagen, norm. Größe.
Heinrich Eilers, Holzwarenfabrik, Holzhandel, Oldenburg-Bürgerfeld
Fernsprecher 1817.

Grünland-Verpachtung in Wardenburg (Fladder)
Brinksitzer Anton Kröger jr. in Fladder beabsichtigt, bei seinem Hause seine
drei sehr ertragreichen
Grünlandsplacken
der hinter seinem Hause belegene Placken ist 0,89,20 Hektar, die hinter Barelmanns Land belegenen Placken sind je ca. ½ Hekt. groß, davon ist ein Placken für 1927 noch verpachtet, im übrigen mit sofortigem Antritt auf längere Jahre öffentlich meistbietend durch mich verpachten.
Verpachtungstermin findet am
Mittwoch, dem 23. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,
in Fischbecks Gasthaus statt.
Aug. Willers, Aukt., Wardenburg b. O.

Verkauf
einer
kleinen Landstelle
Die Erben des Gastwirts F. C. Addicks, hiers., beabsichtigen, ihre in Klippkanne belegene
Marschlandstelle
groß 2,64,24 Hekt., mit Antritt zum 1. Mai 1927 zu verkaufen, und steht 3. und letzter öffentlicher Verkaufstermin dazu an auf
Mittwoch, den 23. Februar d. J.,
nachmittags 5 Uhr,
in Addicks' Gasthaus (Chr. Hippen) in Brake.
Die Landstelle besteht aus 2 besten Weiden und Wohnhaus mit großem Garten.
Das Haus ist bezugsfrei.
Kaufliebhaber ladet ein
A. Tegtmeyer, amtl. Auktionator, Brake i. O.

Zu pachten gesucht
kleine flotte Wirtschaft mit Kolonialwarengeschäft
oder sonst. Nebenzweig
Angebote sofort erbeten
Aukt. Hillje, Nadorst
Fernruf 948

Zu verpachten
eine an der Chaussee Altenhuntorf-Huntebrück belegene allerbeste, reine
Weide
zur Größe von 9 Jück
Elsfleth. B. Glovstein, Auktionator.

Am **Dienstag, dem 22. Februar,** nachmittags 2–6 Uhr:
Billiger Verkauf von Nachlaßgegenständen
wegen Auflösung des Haushalts.
Herbartstraße 5, oben.

Bin Dienstagmorgen
lebenden Stinten
am Stau

Kohlen, Briketts
sowie alle sonstigen Brennstoffe liefert ab Lager und frei Haus
Ed. Högl, Kohlenhandlung
Oldenburg-Osternburg, Bremer Straße 12.
Fernsprecher 1392.

Salzhemmendorf. Weißstückkalk
abzugeben.
H. Griepenkerl, Herbartstraße 25
Telephon 1075.

Leder- und Sohlen-Ausschnitt
all. Art, sow. sämtl. Schuhmach.-Bedarfsartikel. Kurwickstr. 33

Haustücher Geschirrtücher
Theodor Meyer
Schüttingstraße 8

Billige frische grüne Heringe
Empfehle aus morgen früh eintre[ff]ender Waggonladung:
ff. blutfrische grüne Heringe pro Pfd. 15 ₰
10 Pfd. 120 ₰
ff. Kochschellfisch pro Pfd. 25–35 ₰
ff. Kabeljau pro Pfd. 15 ₰
ff. Stinte
u. a. m.
Ferner sehr preiswert aus eigener Räucherei feinste goldgelbe geräucherte Makrelbücklinge pro Pfd. 35 ₰
in Kisten verpackt, ca. 5 Pfd. Inhalt
ganze Kiste nur 100 ₰
Heinr. Heyen,
Fischhalle, Steinweg 6, Telephon 872,
Fischhalle Nadorster Str. 44, Telephon 1857.
Osternburg:
Fischhalle Stedinger Str. 116, Telephon 1935.
Fischhalle Damm 30.

Bilanz
der
Lichtgenossenschaft Wiefelstede
e. G. m. u. H. in Wiefelstede
per 31. Dezember 1926.

Aktiva.

1. Kasse-Konto	139.42
2. Schuldner- und Gläubiger-Konto	3419.57
3. Anlage- u. Leitungsnetz-Konto: Buchwert	3071.09
4. Inventar-Konto: Buchwert	748.95
5. Verlust- u. Gewinn-Konto	26.38
	ℳ 7405.41

Passiva.

1. Bankverkehr-Konto	1321.31
2. Schuldner- u. Gläubiger-Konto	4561.20
3. Reservefonds-Konto	2.90
4. Geschäftsguthaben-Konto	1520.00
	ℳ 7405.41

Zahl der Genossen am 1. Januar 1926: 154
Zugang in 1926: 0
Abgang in 1926: 0 — 0
Zahl der Genossen am 31. Dezbr. 1926: 154
Wiefelstede, den 19. Februar 1927.
Der Vorstand.
Joh. Onken. Joh. Hienen. Gerd Wemken jr.

Grete Wieland,
Werkstätte für Lampenschirme,
Johannisstraße 32.

卐 Metjendorf
Mittwoch, den 23. d. M.,
abends 8¼ Uhr, spricht
Jan Blankemeyer
bei Gastwirt Siemen
N. S. D. A. P. Oldenburg
(Hitler-Bewegung)

Wer ert. Stöffel-Lautenunterricht? Angeb. unter J 972 an H. Bischoffs A.-Ann., Osternburg.

Nachhilfe
für Quartaner Ref. Realgym. gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dies. Bl.

Joh. Onken Oldenburg Langestr. 36 Gegr. 1868
Lieferung von Kautschuk-Stempeln.

Notenabschreiben
wird sauber und gut ausgeführt. Friedr.-August-Platz 9 II.

Bücher
Johann Brader, Oldenburg,
Haarenstraße 8.
Fernspr. 2228.

Wollene gestr. Unterjacken
für Frauen.
Bester Schutz gegen Erkältung
Stück nur 2.45 ℳ
Julius Meyer,
Ofener Straße 21.

Hatterwüsting. Zu verk. 1 fettes Kalb.
H. Wiese II.

Stadttheater Bremen.
Montag, 21. Febr., abends 8 Uhr: „Der Golem."
Dienstag, 22. Februar, ab. 7.30 Uhr: „Tannhäuser und d. Säng.krieg a. Wartburg."
Mittwoch, 23. Februar, ab. 7.30 Uhr: „Li-tai-pe."
Donnerstag, d. 24. Febr., ab. 7.30 Uhr: „Rausch."
Freitag, 25. Febr., ab. 7.30 Uhr: „Das Rheingold."
Sonnabend, d. 26. Febr., nachmitt. 2.30 Uhr: „Freischütz." — Abends 7.30 Uhr: „Gräfin Mariza."
Sonntag, 27. Februar, nachmitt. 2.30 Uhr: „Das Grabmal des unbekannt. Soldaten." — Abends 7 Uhr: „Aida."
Montag, 28. Febr., abends 7.30 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Bonaparte."

A. Schlalos. Gartenat. Ofener Str. 52 o.

VER. PENSION. EISENBAHNER

Zur Beerdig. unseres Kolleg. Lange am Dienstagmorgen 9 Uhr Meinardusstr. 7 antreten.
Zahlreich. Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Kassen-Preise	Vorstellung
Montag, 21. 7½–10 Uhr	* / *	I	Der Barbier von Sevilla
Dienstag, 22. 7½–10 Uhr Schülerkart.	89	I	Der Barbier von Sevilla
Mittwoch, 23. 3½–5¾ Uhr	Ausw. 11	II	Fuhrmann Henschel
7½–9½ Uhr	Freie Volksbüh.		Ein Spiel von Tod und Liebe
Donnerst., 24. 7½ b. 10½ Uhr Schülerkart.	90	II	Zum letzten Male Neidhardt von Gneisenau
Freitag, 25. 7½–10¼ Uhr	95	I	Der Orlow
Sonnabd., 26. 7½–10 Uhr	96	II	Zum letzten Male Fuhrmann Henschel
Sonntag, 27. 3½–5½ Uhr Schülerkart.	—	II	Niederd. Bühne See
7–9½ Uhr	—	II	Zum ersten Male Der Garten Eden Komödie in 4 Akten v. Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher
Montag, 28. 8 Uhr	4 Mark, Logen 6 Mark		Bühnenball Zirkus O'Huntelly oder Die Moral der Schönheit oder Das Leben ist eine Rutschbahn

Freie Volksbühne Oldenburg.
Mittwoch, den 23. Februar, 7½ Uhr:
„Ein Spiel von Tod und Liebe."
Gruppe A von 1–900.

Federn reinigen
Theodor Meyer
Schüttingstraße 8

Seiden - Licht.
Jedes erdenkliche Material für Schirme.
Bleicherstr. 4/5, am Stau, Nähe Bahnhof.
Größtes Material-Lager.

Alexander-Klaren
Zu verkaufen
eine Laden-Einrichtung
komplett, passend für jedes Geschäft.
A. Thielemann, Norder-Schwei.

Uhren-Schmidt
Lange Strasse 83. Telephon 1975.

Achtung!
Die Herren, die in dieser Nacht mein Firmenschild abbrachen, müssen in ihrem eigenen Interesse sofort ihre Handschuhe und Kleider verbrennen, da die Stange mit einem indischen Pfeilgift bestäubt war, doch sollte es mit bloßer Hand geschehen sein, dann sofort zu mir kommen, da sonst ohne Gegenmittel Lähmung eintritt.
Heinrich Jeichor, Karlsbad, Blumenstr. 48

Familien-Nachrichten

Vermählungs-Anzeigen.

Ihre Vermählung geben bekannt
Georg Renken u Frau
Else geb. Vosgerau
Wir danken für erwiesene Aufmerksamkeiten

Geburts-Anzeigen.

Oldenburg, den 19. Februar 1927.
Die glückliche Geburt eines
strammen Stammhalters
WERNER
zeigen in dankbarer Freude an
Fritz Diers und Frau
Agnes geb. Wichmann.

Danksagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir hiermit allen unsern
innigsten Dank
Frau Wwe. Helene Mönnich u. Angehörige.
Wiefelstede, den 18. Februar 1927.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 50 der „Nachrichten für Stadt und Land" von Montag, dem 21. Februar 1927

Zum 250. Todestage Spinozas.

Im Alter von 44 Jahren starb am 21. Februar 1677 im Haag der berühmte Philosoph Baruch Spinoza. Er war als Sohn jüdischer Eltern, portugiesischer Abkunft in Amsterdam geboren, besuchte die Schulen der portugiesisch-jüdischen Gemeinde in Amsterdam und wurde als Vierundzwanzigjähriger, seiner freien Religionsanschauungen wegen, in den Bann getan. Spinoza lebte von 1660—1663 in Rijnsburg bei Leiden, dann bis 1670 in Voorburg beim Haag, wo er sich seinen Unterhalt durch Schleifen optischer Gläser erwarb und sonst von Freunden unterstützt wurde. Eine ihm 1673 vom Kurfürsten von der Pfalz angebotene Professur in Heidelberg schlug er aus, um sich die volle Freiheit des Denkens wahren zu können. Er starb in Armut an der Lungenschwindsucht. Die Philosophie Spinozas, die anfänglich nur in Holland einen kleinen Kreis von Anhängern fand, sowohl wegen des echt philosophischen Ergebnisses in praktischer Hinsicht, wie wegen des auf den Zusammenhang des Ganzen als Weltorganismus gerichteten Blickes in theoretischer Hinsicht, hat ein Jahrhundert später bei Größen ersten Ranges wie Lessing, Jacobi, Herder, Goethe u. a. Bewunderung, bei Fichte, Schelling, Hegel mehr oder weniger zugegebene Nachahmung gefunden. Unser Bild zeigt links das kürzlich in Amsterdam als Spinoza-Museum eingerichtete Geburtshaus des Philosophen, rechts Spinoza selbst.

Aus dem Oldenburger Lande

• **Oldenburg**, 21. Febr. 1927

Vom Landtage.

Vorl. 45 enthält die vom Landtage nachzubewilligenden Summen des Siedlungsamtes.

*

Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Landesverband Nordwestdeutschland, gez. Rahlwes, bittet, daß, wie Mecklenburg-Schwerin, auch Oldenburg seinen Mitgliedern entgegenkomme durch Erlaß der Gebühren usw. beim Erwerb einer Heimstätte.

Der Magistrat der Stadt Oldenburg, gez. Dr. Goerlitz, wird auf einstimmigen Beschluß des Gesamtstadtrats vorstellig dahin, daß bei Aenderung der Steuer vom bebauten Grundbesitz die gegenwärtige übermäßige Belastung des städtischen Grundbesitzes zu beseitigen und daß gegen die Ermittelung der Friedensmiete das Verwaltungsstreitverfahren zuzulassen ist. Ferner beantragt der Magistrat eine Aenderung des Ortsstraßengesetzes.

Der Magistrat von Elsfleth, gez. Ehlers, bittet um einen vom Ministerium abgeschlagenen Staatszuschuß von 4000 Mark zu den Kosten der Fußgängerbrücke an der Eisenbahnbrücke über die Hunte.

Die Pächter der staatlichen Seefelder Stückländereien, Heinr. Fels u. a., protestieren gegen die Höhe der Pacht.

Frau Geheimrat Zedelius und 19 weitere Pensionäre bitten um gesetzentsprechende Eingruppierung der Altpensionäre und deren Witwen.

*

Ein selbständiger Antrag des Abg. Weyand, unterstützt von den Abgg. Dohm, Wichmann, Faber, Thye, Mählenhoff, Janßen, bittet, im Landesteil Birkenfeld neben der Simmerthaler auch die Cleudonnersberger Rasse zur Zucht zuzulassen.

*

Den selbständigen Antrag Dannemann-Thye, die oldenburgische Viehzucht, Schweinemast und Schweinezucht gegen die übermäßige Einfuhr von ausländischen Schweinen und Gefrierfleisch vor dem Ruin zu schützen, beantragt die Mehrheit des Ausschusses 1, Abg. Mählenhoff, die Abgg. Janßen, Dr. Kohnen, Mählenhoff, Rieberg, Oeltjen, Eckholt, Göhrs, anzunehmen. Die Minderheit, die Abgg. Hug, Broschko und Brodek, beantragen die Ablehnung.

Diese Anträge werden mit auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gesetzt, die damit 34 Punkte umfaßt.

Oeffentliche Versammlung des Oldenburgischen Berufsschulvereins.

Zu der diesjährigen Tagung des Oldenburgischen Berufsschulvereins hatten sich am Sonnabend etwa 75 Teilnehmer aus dem ganzen Oldenburger Lande eingefunden. Der Vorsitzende, Berufsschuldirektor a. D. Harmjanz-Delmenhorst, eröffnete die Tagung und hieß in seiner Begrüßung insbesondere die Vertreter der Behörden und Körperschaften herzlich willkommen. Vom Ministerium der sozialen Fürsorge war Oberschulrat Dr. Mehner anwesend. Die Handelskammer wurde vertreten durch den Syndikus Töpken, die Handwerkskammer durch Professor Dr. Kaersten, den stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins. Der Vorsitzende führte in seinem Jahresbericht aus, daß sich das Berufsschulwesen im verflossenen Jahre im Oldenburger Lande erfreulicherweise fortentwickelt habe, wenn auch noch viele Wünsche offen geblieben seien. Das Ziel muß die Berufsschule für alle Jugendlichen sein, also sowohl für die kaufmännischen und gewerblichen Lehrlinge, als auch für die ungelernten Arbeiter. Auch hauswirtschaftliche Berufsschulen für Mädchen, wie sie z. Zt. bei uns nur erst in Delmenhorst und Nordenham bestehen, müssen kommen. Es ist daher zu begrüßen, daß nunmehr auch die Städte Oldenburg und Rüstringen der Einrichtung hauswirtschaftlicher Berufsschulen für Mädchen näher treten. Es leuchtet ein, daß die Berufsschule steht und fällt mit der Lehrerschaft, der darum die Vorbedingungen zu erfolgreicher und freudiger Arbeit geschaffen werden müssen. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es außerordentlich bedauerlich, daß im neuen Landesetat die Mittel zur Weiterbildung der Berufsschullehrkräfte einen Abstrich erfahren haben. Kurse und Arbeitsgemeinschaften sind dringend notwendig, wenn die Berufsschule mit der Zeitentwicklung Schritt halten soll. Vielleicht hat der Landtag ein Einsehen und erhöht in letzter Stunde die Position. — Der Vorsitzende verliest ein Dankschreiben des Gewerbeoberschulrats Dr. Mehner, das dieser anläßlich der zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum erfolgten Ehrung an den Verein richtete. Der Jubilar betont in dem Schreiben, daß seine ganze Liebe und sein volles Interesse bis zum letzten Atemzuge der Berufsschule gehöre.

Nach erfolgter Rechnungsablage wurde dem Kassierer, Gewerbelehrer Bohlken-Varel, Entlastung erteilt. — Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Gewerbelehrers Bohne-Hannover über „Staatsbürgerliche Erziehung durch Berufsschule." Das Ziel des staatsbürgerlichen Unterrichts liegt in der Verwirklichung des Kultur- und Rechtsstaates. Zwar wird dieses Ideal nie völlig erreicht werden können, aber es ist doch anzustreben. Insbesondere ist der Zusammenhang des Einzelnen und seiner Berufsarbeit mit dem Gemeinschaftsleben in Familie, Schule und Werkstatt, in Gemeinde, Staat und Reich zum Bewußtsein zu bringen. Das Werden und Wesen wichtiger Einrichtungen des öffentlichen Lebens muß erklärt, die Ehrfurcht vor der Verfassung und Rechtsordnung, die Liebe zu Heimat und Vaterland geweckt werden. Freudiges Mitarbeiten im staatsbürgerlichen Leben ist anzuerziehen. Neben der Uebermittlung von Kenntnissen, die für den Gemeinde- und Staatsbürger unbedingt notwendig sind, soll der Unterricht in erster Linie

Gemeinsinn und echte Staatsgesinnung,

also das Gefühl für den Wert des Staates und seiner Einrichtungen, wecken und vertiefen. Der staatsbürgerliche Unterricht würde seinen Zweck verfehlen, wenn er nur ein totes, möglichst umfangreiches Wissen vermitteln und nicht gleichzeitig sein Augenmerk auf die Veredelung des inneren Menschen, auf die Bildung des Herzens und des Charakters, richten und die heranwachsenden jungen Staatsbürger zu einer idealen Lebensauffassung emporheben wollte. Auch die Meisterschaft muß an der Erziehung des Jugendlichen zu ihrem Teile mitarbeiten. Nur wenn der Jugendliche merkt, daß

Meisterschaft und Schule Hand in Hand

gehen, fühlt er sich zielsicher und einheitlich geführt. Nur dann wird er lernen, die Forderungen des Alltags in Werkstatt und Schule gern und freiwillig zu erfüllen. Begrüßenswert ist in dieser Hinsicht der Beschluß des Nordwestdeutschen Tischlerinnungsverbandes, in Zukunft bei den Meisterprüfungen die pädagogische Eignung der Kandidaten ausschlaggebend zu berücksichtigen. Der Staat selbst hat ein großes Interesse daran, dem staatsbürgerlichen Unterricht seine volle Aufmerksamkeit zu widmen, wenn er sich vor Erschütterungen bewahren will. Redner kommt auf die vom Vorsitzenden in seinem Jahresberichte gemachte Aeußerung betreffend Abstriche im Landesetat und fordert weitgehende staatliche Unterstützung der Berufsschule. Sie befindet sich noch durchaus im Jugendstadium und verlangt darum eine ganz besondere Fürsorge.

Im Anschluß an den Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde, gab Gemeindevorsteher Eilers bekannt, daß sich die Gemeinde Rastede mit dem Gedanken der Ausdehnung der Berufsschulpflicht auf alle Jugendlichen trage. Diese Mitteilung rief starken Beifall hervor. Fräulein Willa Thorade betonte das Verständnis des oldenburgischen Stadtmagistrats und Stadtrats in Berufsschulbelangen. Der Verein gab seiner Unzufriedenheit mit der

Vergütung für nebenamtlichen Unterricht

Ausdruck, da sie weit unter dem Vorkriegssatze liegt. Nachdem das Sperrgesetz gefallen ist, werden Landtag und Regierung nach dem Vorbilde verschiedener oldenburgischer Gemeinden auch dieser Frage erneute Aufmerksamkeit schenken müssen. Wenn auch das Ziel die

Anstellung hauptamtlicher Lehrkräfte

zu sein hat, so sind doch die nebenamtlichen Lehrkräfte zurzeit noch mancherorts unentbehrlich. Mit dem Wunsche für die kräftige Weiterentwicklung der oldenburgischen Berufsschule schloß der Vorsitzende die inhaltsvolle Versammlung.

Kostümfest des Vereins Oldenburger Lehrerinnen.

„Alte und neue Zeit."

Wie manchem noch erinnerlich sein dürfte, gehörte in der Zeit vor dem Kriege zu den regelmäßigen Veranstaltungen des Winters auch das Fest des Vereins Oldenburger Lehrerinnen, das sich allgemein, auch seitens der Nichtlehrerinnen, großer Beliebtheit erfreute und reiche Anteilnahme fand. Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse ließen leider in dem letzten Jahrzehnt die Abhaltung großer Feste nicht zu. Um so erfreulicher ist es, daß der Verein in diesem Jahre alter Sitte gemäß wieder ein Kostümfest veranstaltete, und gleich vorweg mag gesagt werden, daß es an Erfolg den Vorkriegsfesten nicht nachstand.

In der „Harmonie" in Osternburg entwickelte sich am Sonnabend, abends gegen 7—8 Uhr ein buntes Leben und Treiben. „Alte und neue Zeit", hieß das Losungswort, und so war der Kostümierung weitester Spielraum gelassen. Die alte Zeit war vorherrschend. Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten, die Fräulein Lübsen an die Festteilnehmer richtete, fanden sich die Paare zur Polonaise zusammen. Da sieht man vornehme Herren mit Frack, Lack und Claque, feine Damen führend in schwarz- oder grauseidenen Gewändern, so lang, daß die Füße nur bisweilen beschelben hervorlugen. Ammerländer Bauernjungens gehen mit ihren Deerns; Sportsleute (darunter ein richtiggehender Boxer), Afrikaforscher, Biedermeierkostüme, entzückende Reifröcke und Hängelocken, Staubputzer und Gemüsefrau, dekkige Jungens, Schüler und zarte liebliche Mägdelein — alles bunt durcheinander. In der Hauptsache werden alte Tänze getanzt, teils von Gruppen zu 8—12 Paaren besonders vorgetanzt, z. B. „Walzquadrille", „Sanftmut", „Tiroler Walzer", „Achterum", zum „Menuettwalzer" mußte die originelle Gemüsefrau (Frau Kufferath) die Begleitung am Klavier übernehmen. An den übrigen Tänzen, wie Walzer, Rheinländer, Kreuzpolka, Besen- und Klatschtanz usw. beteiligen sich mit Eifer alle Besucherinnen.

Das schwierige Amt des Ansagers führt mit meisterhaftem Geschick ein Herr aus Berlin durch (hier in Oldenburg unter dem Namen Petschow bekannt). Der Abend bringt soviel Schönes und Interessantes, daß man nicht sagen kann, was den Höhepunkt bildet. Wie gerne werden die Volkslieder mit der wunderbaren Begleitung von Laute, Geige und Flöte gehört! Aber nicht nur auf das Alte und Volkstümliche ist der Abend eingestellt, es wird sogar der neueste der neuen (nicht zu verwechseln mit schönsten) Tänze vorgeführt: der „Charleston". Mehr kann man nicht verlangen. Und dann verkündet der Ansager: „Analog der Schönheitskonkurrenz im „Ziegelhof" findet auch hier eine solche statt. Die Siegerpreise fallen nicht immer aus." In Wettbewerb kommen die schönsten Tänzerpaare und die originellsten Kostüme. Zuerst wird daraufhin ein Tänzerpaar aus alter Zeit ausgezeichnet, weiter ein Holländerpaar, dann Heini vom Stau, die Gemüsefrau, der Tropenreisende und ein Admiral, der „Herr Baron" und die „alte Schachtel", „de grode Bengel" und der Herr Primaner (die Prima war in mehreren Exemplaren vertreten. Als Preise werden in humorvollster Weise Scherzartikel verteilt. Ein „steierischer Bua", der übrigens auch einen Preis bekommen hat, trägt mit einigen hübschen Liedern in steirischer Mundart ebenfalls zur Erheiterung bei. Und ein kleiner Junge, der in frischer Luft und Freiheit aufgewachsen ist und den jetzt die Schule drückt, hat gewiß unser aller Mitleid wenn er am Schluß seiner Verse mit einem tiefen Seufzer sagt: „De School, dat ole gräsige Lock!" — Schallende Heiterkeit ruft die Gymnastikvorführung einer etwas korpulenten Dame hervor, vor allem in dem Augenblick, als der „Punktroller" in Tätigkeit gesetzt wird. Weiter gibt es auf der Bühne noch eine komische Tanzpantomime, und dann geht der schöne Abend seinem Ende zu. Bis 1 Uhr dauerte das Fest.

Erfreulicherweise beteiligte sich auch eine Anzahl älterer Damen bis zum Schluß am Fest. Fräulein Klusmann sprach mit herrlichen Worten den Veranstaltern und der Leitung des Festes den Dank der Teilnehmer aus. Der Erlös wird für gute Zwecke verwendet werden.

*

* **Der Liederkranz** feiert seinen Damenabend Sonnabend in der „Union". In dem Konzert unter Dr. Wissigs Leitung wirkt Frl. Else Gellermann, die bekannte Schülerin von Cilla Tolli, mit. Außerdem das Vereinsmitglied Herr Adolf Schmidt (Tenor), und als Beigabe das Ehrenmitglied Paul Hötzel. Frl. Gellermann singt ein Duett mit Herrn Schmidt.

* Zwei Ballons überflogen gestern nachmittag gegen 3½ Uhr unsere Stadt. Sie verschwanden in nördlicher Richtung.

* **Preußisch-Südd.-Klassen-Lotterie.** Die beiden Hauptgewinne von je 300 000 M fielen in Abteilung I nach Köln, in Abteilung II nach Weimar.

Schön sein allein ist nicht genug.

Das Faszinierende im Aussehen einer Dame von Welt liegt immer in der glücklichen Kombination von Schönheit und Eleganz, die nur erreicht werden kann, wenn der Stil der Frisur die Gesamt-Erscheinung harmonisch ergänzt. Um locker und anmutig zu fallen und um das Haar leicht frisierbar zu machen, braucht das Haar unbedingt — Pixavon. Nur mit Hilfe von Pixavon erreicht man jene reizvolle undefinierbare Lebendigkeit der Frisur, die der schönen *und* eleganten Frau eigen ist.

Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarwaschseifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon" (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Frisiersalon.

Abbildungen neuer Bubenkopfschnitte, Mode Frühjahr 1927, auf Wunsch gratis.

LINGNER-WERKE Dresden

Landesbibliothek Oldenburg

Landestheater.

Rossinis „Barbier von Sevilla" wird heute, Montag, außer Abonnement, morgen, Dienstag, im Abonnement, jeweils abends 7.30 Uhr wiederholt.

Die letzte Aufführung des Schauspiels „Reidhardt von Gneisenau" von Wolfgang Götz findet am kommenden Donnerstag statt.

*

Bühnenball im Landestheater.

Die Festdevise des am kommenden Montag, dem 28. Februar, im Landestheater stattfindenden Bühnenballs, der vom gesamten künstlerischen Personal zu Wohlfahrtszwecken veranstaltet wird, lautet: „Zirkus O'Huntelly oder: Die Moral der Schönheit oder: Das Leben ist eine Rutschbahn." Zirkus heißt Zirkus und bedeutet Zirkus. O' heißt Oldenburg und bedeutet Oldenburg, Hunte heißt Hunte und bedeutet ganz richtig den bekannten Strom der Sage, O'Huntelly heißt ein Mann in besten Jahren, der erst am kommenden Montag in Oldenburg an der Hunte geboren, frei nach Wedekind getauft, sofort riesiges Wachstum annehmen und schon im zarten Alter weniger Minuten einen komfortablen Zirkus sein eigen nennen und eröffnen wird. Sein Kostümschneider heißt Wedekind: O'Huntelly wird vor ein Gericht gestellt werden, welches feststellt, wann und in welcher Verkleidung O'Huntelly am meisten wedekindisch gewesen sei. Wedekind hat für O'Huntelly die größte Garderobe, die je ein Zirkusbesitzer tragen konnte, zur Verfügung: das Kostüm des Literaten, des Kaffeehausdekadents, des Abenteurers, des Scharfrichters, des Clowns, des Knock-abouts, des Theaterdirektors, des stärksten Mannes der Welt, des Niggers, des Chinesen, des Tierbändigers, des Jongleurs, des Auschlifers, des Narren, König Nikolos, des Herrn mit Smoking im Blut, des befrackten Dandys, des Barmixers, des rebellischen Schülers, des vermummten Herrn — Herrenkostüme ohne Ende. O'Huntelly tritt auf als Damenimitator: als Lulu in allen Phasen, als Franziska im Knabenkostüm, als Alam, Page König Nikolos, als Kaiserin von Neufundland, als Simsons Dalila, als russische Prinzessin, als Dame im Abendkleid — in Damenkostümen ohne Zahl. O'Huntellys Charakter bestätigt die Moral der Schönheit, O'Huntellys Lebensmaxime ist: Das Leben ist eine Rutschbahn. O'Huntelly baut sich die größte Rutschbahn der Welt auf die Bühne des Oldenburger Landestheaters. O'Huntelly ist auch kein einzelner Mann, das war eine ganz falsche Behauptung: O'Huntelly ist hunderte von Männern und hunderte von Frauen in Einem. O'Huntelly ist mit einem Wort das Ganze der in Riesenzahl erscheinenden Besucher des am kommenden Montag stattfindenden Bühnenballs.

*

Die gestrige Wiederholung

des niederdeutschen Dramas „See" von Erich Schiff (nach Heijermanns) fand, wie das nach der begeisterten Aufnahme der Uraufführung nicht anders zu erwarten war, vor wiederum ausverkauftem Hause statt. Das Publikum brachte am Schluß den Spielern in sichtlicher Ergriffenheit seinen begeisterten Dank zum Ausdruck und verlangte stürmisch das Erscheinen des Autors. „See" ist übrigens sowohl von „Norag" in Hamburg wie vom Rundfunk Bremen zur Aufführung angenommen worden. Die nächste, besonders auch für das auswärtige Publikum berechnete Aufführung von „See" findet am Sonntag, dem 27. Februar, nachmittags 3¼ Uhr, im Landestheater statt.

*

* **Die gestrige Mariza-Aufführung war wieder ausverkauft.** Leider zeigte sich Herr Marcks noch indisponiert, desto frischer und liebenswürdiger war der Gast, Frl. Kochhann aus Berlin. Die Vorstellung fand ganz ungewöhnlichen Beifall.

* **Frauenvereinsgründung in Osternburg.** In einem behaglichen Zimmer der „Harmonie" waren am Freitagnachmittag an hübsch gedeckten, tannengeschmückten Tischen etwa 30 Frauen des Stadtteils Osternburg versammelt, um über die Gründung eines Frauenvereins sich auszusprechen. Die erfreuliche und heutzutage leider selten beobachtete Tatsache, daß von den allerdings persönlich Geworbenen fast alle erschienen waren, bewies das Interesse und damit auch die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der sozialinteressierten Frauen in diesem Teil unserer Stadtgemeinde. An Aufgaben wird es ihnen nicht fehlen. Das zeigten die Ausführungen von Stadtoberinspektor Hahnenkamp, der nach kurzer Begrüßung der Anwesenden durch Frau Hauptlehrer Brandt die Notwendigkeit der Ergänzung der behördlichen Wohlfahrtspflege durch die freie Liebestätigkeit klar und eindeutig betonte. In der Stadt Oldenburg wirkt sich dies Zusammengehen schon sehr glücklich aus und tritt bei besonderen Sammlungen (Nothilfe, Licht- und Luftbad für Kinder usw.) klar zutage, erweist sich aber ganz besonders segensreich in der Organisation und Durchführung der „Nachbarschaften", bei der Kinderspeisung usw. Von der Organisation und der Arbeit des städtischen Wohlfahrts- und Jugendamtes zeichnete der Redner ein sehr anschauliches und lebendiges Bild, das deutlich seine innere Anteilnahme an der Arbeit erkennen ließ. So wird sein Ruf zur Mitarbeit nicht nur einzelner Osternburger Frauen, sondern der Gesamtheit sicherlich nicht ungehört verhallen, um so weniger, als die Vorsitzende der Vereinigten Frauenvereine der Stadt Oldenburg, Frl. Willa Thorade, ihn warm unterstützte. Sie skizzierte kurz die Zwecke und Ziele der in den Vereinigten Frauenvereinen zusammengeschlossenen Frauenorganisationen und die Aufgaben und Arbeit dieser Gesamtheit. Sie begrüßte lebhaft die Bemühungen einiger einsichtsvoller Frauen, die Osternburgerinnen wieder zusammenzuschließen zur Mitarbeit, wie Herr Hahnenkamp und sie selbst sie geschildert hatten. So schritt man denn, allseitig überzeugt von der Notwendigkeit, auch in Osternburg eine politisch und konfessionell völlig neutrale Frauenorganisation zu bedürfen, zur Gründung und wählte einstimmig Frau Tischlermeister Osterthum zur ersten Vorsitzenden. Der Gesamtvorstand setzt sich vorläufig zusammen aus ihr und den Damen: Frl. Meyer, Frau D. Hullmann, Frau Baake, Frl. Hillmann, Frl. Heeren, Frl. Pfannkuche, Frau Osterthum, Frau Brandt, Frl. Wempe und die städtische Fürsorgerin, Schwester Elisabeth Hafner, die die verschiedenen Ämter unter sich verteilen werden. Alle Anwesenden zeichneten sich als Mitglieder ein.

* **Das Klootschießen zwischen Ammerland und Friesische Wehde findet heute bei Zetel statt. Geworfen wird in der Richtung von Zetel auf Blauhand.**

* **Nächtlicher Unfug.** In der vorigen Nacht wurde zum **drittenmal** das Firmenschild des Karlsbades an der Blumenstraße heruntergerissen. Herr Jeschor veröffentlicht in der heutigen Nummer eine Anzeige, die wir der Beachtung empfehlen.

* **Tot aufgefunden wurde am Sonnabend ein älterer Mann in seiner Wohnung. Nach Feststellung des herbeigerufenen Arztes hat ein Herzschlag den Tod herbeigeführt. Die Leiche wurde in das Hospital gebracht.**

* **Neues Leben.** Die Schneeglöckchen blühen schon länger in vielen Vorgärten. Das ist reichlich früh, wie wir es selten erlebt haben. Unvermittelt führt wieder kahler Frost das Regiment, und die ersten Vorboten des Frühlings unter den Kindern Floras büßen ihren Fürwitz und lassen die weißen Glöckchen hängen. Die Krokusse halten noch zurück, doch die Zwiebeln dehnen sich und lockern schon das Erdreich. Auch im Treiben der Kätzchen an den Hasel- und Erlensträuchern und den Weidenbüschen ist wieder ein Stillstand eingetreten, sowie im Sprießen und Knospen der Ziersträucher. Ein Zurückhalten der Vegetation wäre auf jeden Fall zu begrüßen, da wir doch sicher noch mit Kälterückschlägen zu rechnen haben.

* **Vereinigte Frauenvereine der Stadt Oldenburg.** Die Besichtigung der neuen Großbäckerei des Oldenburger Konsumvereins gestern morgen löste bei den leider nicht sehr zahlreichen Teilnehmerinnen aufrichtige Bewunderung aus für das hier geschaffene Werk. In allen Einzelheiten wurden von den führenden Herren der Werdegang des Brotes von der Reinigung und Mischung des Mehles an geschildert und an den einzelnen in Betrieb gesetzten Maschinen veranschaulicht. Auch der Laie konnte dank der sehr klaren Ausführungen ein deutliches Bild gewinnen von dem folgerichtigen Ineinandergreifen der einzelnen Vorgänge des Betriebes und seiner Zweckmäßigkeit, in dem, ähnlich wie in dem Bölts'schen Werk, die Menschenhand fast vollständig ausgeschaltet wird. Daß ein tägliches Bad der Arbeiter auch hier Vorschrift ist, daß die Einrichtungen dafür, sowie die sonstigen Räume für die Arbeiter allen Anforderungen entsprechen, bedarf kaum der Erwähnung. Die Mitglieder der Vereinigten Frauenvereine haben Dienstagnachmittag noch wieder Gelegenheit, diesen modernen Großbetrieb kennen zu lernen.

* **Zu der Verhaftung der Zigeuner in Südoldenburg** erfahren wir noch folgendes: Am 4. März 1924, gegen 10 Uhr abends, wurde der Landjäger Krebel in der Nähe des Bahnhofs Bassum von zwei unbekannten, offenbar nicht ortsansässigen Männern, die er wegen Diebstahlsverdacht anhielt, durch zwei Schüsse tödlich verletzt und starb bald darauf. Auf die Ergreifung der Täter wurde eine Belohnung von 500 Gm. vom Regierungspräsidenten ausgesetzt. Der Gebiete konnte noch angeben, daß seine Mörder etwa 25 Jahre alt seien und mit hellen Regenmänteln, vielleicht Gummimänteln, bekleidet gewesen seien. Einer von ihnen sei blond und trage einen Schlapphut, der andere eine dunkle Schiffermütze. Alle Nachforschungen nach den Tätern waren ohne Erfolg. Anfang Januar d. J. machte nun im Gefängnis in Bassum ein Strafgefangener, der sich Jacob Wagner nannte, sich als Händler und Zigeuner bezeichnete und 1904 oder 1905 in Bad Kreuznach geboren sein will, einem anderen Gefangenen Mitteilungen über den Fall Krebel, die den Verdacht rechtfertigen, daß Wagner zusammen mit einem anderen Zigeuner, der Jacob oder Joseph Schmidt heißen soll, die Tat begangen hat. Die beiden Genannten haben in einem Kolonialwarengeschäft in Bassum am Tage die Ladenkasse entwendet. Wagner wurde festgenommen, Schmidt gelang es zu entkommen. W. ist nach Verbüßung seiner Strafe für den im Januar 1926 verübten Diebstahl vor kurzem entlassen worden. Es wurde verlautet, daß er wieder mit Schmidt im Lande umherzieht und beide Unterschlupf erhalten in den Wohnungen von Zigeunern. Am 31. Januar erließ daher die Polizei in Hannover einen Steckbrief gegen W. und Schm. W. wurde bereits in Löningen eingeliefert, aber aus nicht bekannt gewordenen Gründen leider wieder entlassen. Um seiner wieder habhaft zu werden, erfolgte der Aufruf aller in Südoldenburg belegenen Gendarmeriestationen, und da man in der Gegend des Herrenholzes Männer gesehen hatte, die nach der Beschreibung die Gesuchten sein mußten, wurde am vorigen Mittwoch eine allgemeine Streife, an der sich auch Zivilisten, besonders Jäger, freiwillig beteiligten, ins Werk gesetzt. Schon am Nachmittage gelang es, einen Komplizen der beiden Gesuchten festzunehmen. Vergebens hatte man eine Durchsuchung mehrerer vor Goldenstedt haltenden Zigeunerwagen vorgenommen. Es wurde richtig vermutet, daß W. und Sch. in der Dunkelheit die Wagen aufsuchen würden. Man gab den Zigeunern noch abends auf, weiterzuziehen, schob sie also ab. Eine über die Hunte führende Brücke wurde von Gendarmen, die sich verborgen hielten, scharf bewacht. Als die Wagen über die Brücke fuhren, tauchten plötzlich mehrere Personen auf. Die versteckten Polizeibeamten rückten mit angeschlagenen Pistolen von allen Seiten auf sie heran. Ein vielseitiges „Hände hoch!" kam den beiden Gesuchten derartig plötzlich und überraschend, daß sie außerstande waren, von ihren geladenen Schußwaffen, die nachher bei ihnen vorgefunden wurden, Gebrauch zu machen. Sie wurden mit einem Auto nach Vechta übergeführt. Da der Mord im Bereich des Landgerichts Verden ausgeführt ist, wird die Verhandlung gegen sie zweifellos vor dem dortigen Schwurgericht stattfinden.

* **Das Großrussische Balalaika-Orchester** gab gestern im „Lindenhof" ein Konzert, das sich eines so zahlreichen Besuches erfreute, daß kein Stuhl mehr zu haben war; viele mußten wieder umkehren. Die Künstler, die die russische Nationaltracht der Bauern trugen, zeigten unter Leitung von A. Michailowsky eine ganz hervorragende Technik und ein harmonisches Zusammenspiel. Auf der Balalaika, dem russischen Nationalinstrument, das an und für sich sehr einfach ist, wurden ganz ungemein schöne Klangwirkungen erzielt. Besonders packend wurde die russische Musik wiedergegeben, ukrainische Skizzen, ein Potpourri aus russischen Liedern usw., so daß die dankbaren Zuhörer nicht müde wurden, Beifall zu spenden. Stürmischen Applaus ernteten auch ein russischer Volkstanz von J. Orlik, ein ukrainischer Volkstanz von S. Dmitriewsky, sowie ein Bojarentanz, vollendet vorgeführt von E. Bojarsky und J. Orlik. Einen wirkungsvollen Schluß bildete ein Reigen. An das Konzert schloß sich ein Ball an.

Im **Astoria-Künstlerspiele.** Das neue Nachmittagsprogramm, das nur noch viermal in diesem Monat geboten wird, steht wiederum unter der Ansage von Richard Kaus, dem ausgezeichneten Konferenzier, von dessen eigenen Sachen wir an dieser Stelle sein „Loblied auf die Steuer" und die „Drei Gründe" nennen. Der Varietonist Julius Odisen trägt geschmackvoll und ansprechend Lieder vor. Erika und Hilde wissen in einem Tanzduett angenehm aufzufallen. Ueber die höchste Anforderungen befriedigenden Leistungen von Ellinor und Eric die diesmal mit Gesellschaftstänzen glänzen, schrieben wir schon. Die 4 Ottrubs (Biedermeierquartett) erfreuen mit sauber vorgetragenen Sächelchen. Das „Massenaufgebot weiblicher Schönheit" heißt die „5 Erions", ein reizendes Ballett. Was sie tanzen, ist gleichgültig, aber wie sie das machen, ist charmant. Es ist nur recht und billig, das uneingeschränkte Lob des Programms auf das Hausorchester auszudehnen.

* **Die vier Herrmanns,** die bekannten Parodisten, die schon in einer ganzen Reihe von Städten mit ausgezeichnetem Erfolg in urkomischen Szenen auftraten (viele Wochen hindurch u. a. Tag für Tag in ersten Bremer, Berliner, Stettiner usw. Lichtspielhäusern), sind von Dienstag ab von den Apollo-Lichtspielen verpflichtet worden. Als Darbietungen (die Künstler treten persönlich auf) werden Szenen aus dem Militärleben u. a. gegeben.

Aus dem Braker Stadtrat.

z. Brake, 19. Februar.

In der Versammlung des Stadtrats wurden zunächst die Beschlüsse desselben vom 27. Januar d. J., betreffend die Aenderungen der Begräbnisordnung und der Straßenordnung in 2. Lesung einstimmig wiederholt. Beide Beschlüsse haben vorschriftsmäßig 14 Tage ausgelegen, und sind Einwendungen dagegen nicht erhoben worden. Punkt 3 der Tagesordnung betraf die Erhöhung der Steuer vom bebauten Grundbesitz um 25 Prozent, von 75 Prozent auf 100 Prozent und die Erhöhung der Gewerbesteuer von 200 Prozent auf 300 Prozent. Diese Erhöhungen sollen zusammen 20 000 ℳ einbringen, erstere 12 000 ℳ, letztere 8000 ℳ. Bei der schlechten Finanzlage der Stadt dringt das Ministerium auf die restlose Erhebung aller Steuern seitens der Stadt und weist auf das Gesetz vom 20. Juli letzten Jahres hin, nach dessen Paragraph 19 die Gemeinden verpflichtet sind, sämtliche Steuern zu erschöpfen, falls sie denen bedürfen. Auf Vorschlag des Stadtratsvorsitzenden wurde die Sitzung unterbrochen, damit sich die beiden Fraktionen im Stadtrat eingehend über diese Angelegenheit beraten konnten. Nach Wiederbeginn der Sitzung wurde der Magistratsantrag, betreffend die Erhöhung beider Steuern, vom Stadtrat einstimmig abgelehnt, mit der Begründung, daß derselbe die Erhöhungen dieser Steuern, zumal mit rückwirkender Kraft, nicht mehr für tragbar hält, und glaubt, mit den bisherigen Steuern schon bis an die äußerste Grenze des Tragbaren gegangen zu sein. Da ferner die umliegenden Gemeinden bedeutend weniger Steuern zahlen, können die Gewerbetreibenden der Stadt gegen diejenigen dieser Gemeinden nicht mehr konkurrenzfähig bleiben. Ferner ist der Stadtrat der Meinung, daß die Steuer vom bebauten Grundbesitz nicht zum allgemeinen Finanzbedarf verwendet werden darf, da dann die Bautätigkeit gänzlich eingestellt werden müßte, was bei der äußerst drückenden Wohnungsnot nicht verantwortet werden kann. Diese Gründe sollen dem Beschlusse beigefügt werden. Zwecks Zahlung der Gehälter und der Unterstützungen bedarf die Stadt eines weiteren Kredits von 60 000 ℳ, und erklärte sich der Stadtrat mit der Aufnahme desselben bei der Braker Sparkasse einverstanden. Ein Antrag, betr. Anstellung einer Hilfskraft beim Stadtbauamt, wurde zurückgezogen, da der Stadtbaumeister von verschiedenen Arbeiten befreit werden soll. Den Gebrüdern J. wurde die Stundung der Geldbeträge bis zum 1. Oktober d. J. bewilligt, für die Beseitigung einer Hecke und das Setzen eines Gitters in Betracht wurden wurden 90 ℳ, für die Instandsetzung einer Wohnung 150 ℳ bewilligt. Unter Mitteilungen berichtete der Bürgermeister über eine Eingabe des Wasserschouts Ehlers, betreffend die Beseitigung der Bäume an der Bahnhofstraße, ferner, daß zur Förderung des Wohnungsbaues dem Amt 42 000 ℳ überwiesen, und deshalb Baulustige aufgefordert werden sollen, sich baldigst zu melden, und endlich, daß die „Weserlinie" mitgeteilt habe, daß sie bei der Passagierfahrt Bremen—Brake—Bremerhaven ein Defizit von 4652 ℳ gemacht habe, und deshalb der Amtsverband Brake einen Zuschuß von 636 ℳ (davon die Stadt 450 ℳ) zu leisten habe. Die Sache soll geprüft werden. Die Versammlung schloß mit einer vertraulichen Sitzung.

*

* **Berne,** 21. Febr. Der Männergesangverein „Liedertafel" hatte mit seinem Stiftungsfest vollen Erfolg. Die einheitlich und gut gewählte Vortragsordnung gruppierte sich um zwei Leitgedanken: „Gott, Heimat, Vaterland" und „Volkslied". Sehr gut gelangen die Chorlieder unter Leitung von Organist Schumacher-Elsfleth. Am besten gelangen „Sanctus" aus der „Deutschen Messe" von Schubert und „Deutsches Volksgebet" von Janoske. Ueber die Musik der Reichswehrkapelle aus Oldenburg herrschte ebenfalls nur eine Stimme des Lobes.

* **Schweiburg,** 19. Febr. Heute, fünf Tage vor Vollendung seines 90. Lebensjahres, wurde der Auktionator J. J. Stechmann zur letzten Ruhe geleitet. Welche Liebe und Achtung der alte Vater Stechmann in der Gemeinde und in der weiteren Umgebung besaß, das zeigte das große Gefolge, das ihn auf seinem letzten Wege begleitete. Fast 66 Jahre hat er in Schweiburg gelebt und gewirkt, und er hat im Laufe der Jahre viele Aemter bekleidet. Seit 1872 dem Bestehen der Postagentur und des Standesamtes, war er, bis vor wenigen Jahren, Leiter dieser Stellen; lange Jahre war er ferner Gemeinde- und Kirchenrechnungsführer. Ein arbeitsfreudiger, strebsamer Mann hat nun seine Augen für immer geschlossen.

! **Schierbrok,** 19. Febr. Ein hiesiger Einwohner hatte um Erteilung einer Konzession für Wirtschafts- und Hotelbetrieb bei den zuständigen Stellen nachgesucht. Nach Anhörung der Gemeindeverwaltung war das Gesuch abschlägig beschieden. Der Antragsteller hat sich aber damit nicht zufrieden gegeben, sondern rief das Oberverwaltungsgericht an. Dieses hat jetzt entschieden, daß dem Antrage stattzugeben sei. Es wird vor allen Dingen auf den starken Fremdenverkehr im Sommer hingewiesen. Mit der Einrichtung des Hotelbetriebes soll noch im Sommer begonnen werden.

! **Delmenhorst,** 20. Febr. Ein Schwindler ist dieser Tage in den Gemeinden Stuhr, Schönemoor, Hasbergen tätig gewesen. Er hat sich an den verschiedensten Stellen als Beauftragter des Reichsbankgläubigerverbandes ausgegeben und für diesen Gelder einkassiert. Für braune Tausendmarkscheine hat er sich Aufwertungsvorschüsse von 10 Rmk. geben lassen. Man muß sich wundern, daß es noch Leute gibt, die auf einen derartigen Schwindel hineinfallen. — Die Mitteilung, wonach das Kind eines Anwohners der Lange Straße in einen Kessel mit kochendem Wasser gefallen und an den Brandwunden verstorben sei, entbehrt jeder Grundlage.

Benachbarte Gebiete.

* **Osnabrück,** 20. Febr. Zuchthaus für einen Kirchenräuber. Im Februar v. J. wurde der 52 Jahre alte Händler Franz Schmidt aus Dortmund in der katholischen Kirche in dem benachbarten Ibbenbüren dabei ertappt, wie er mit Hilfe einer Leimrute das Geld aus dem Opferstock holte. Dem Angeklagten konnte eine Reihe von Opferstockräubereien, so u. a. in Münster, nachgewiesen werden. Das Schöffengericht in Münster verurteilte ihn zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Die gute Qualität

gibt stets den Ausschlag. Wir richten Ihre Aufmerksamkeit auf unsern grobkörnigen

Grude-Koks

der als heizkräftig und dunstfrei allgemein anerkannt ist

CARL MEENTZEN

Gottorpstr. 5 — Fernruf 6 u. 16 — Geschäftszeit: 8—7 Uhr

Landesbibliothek Oldenburg

Der Kampf um Schanghai.

Die Ereignisse um China spitzen sich immer mehr zu. Die chinesische Südarmee, die von der Kantonregierung zu scharfem Vordringen angespornt wird, befindet sich nach den neuesten Meldungen in vollem Vormarsch auf Schanghai. In der Stadt selbst bereitet man sich auf das Eintreffen der Roten Truppen vor, doch besteht unter den dort vertretenen Mächten scheinbar noch keine völlige Einigkeit über das Verhalten gegenüber den anbrängenden Kantontruppen. Die Japaner sollen insgeheim Abmachungen mit den Kantonesen getroffen haben, und erklären daher, daß sie sich darauf beschränken würden, eine Verteidigung ihres Eigentums in Schanghai vorzunehmen. Die Engländer möchten gerne eine Einheitsfront der in Schanghai liegenden Truppenkontingente der Mächte erzielen, doch scheinen dafür noch bedeutende Schwierigkeiten zu bestehen. Unsere Karte zeigt das Gebiet, das jetzt und in den nächsten Tagen im Mittelpunkt der entscheidungsvollen Kämpfe stehen wird. Der Verteidiger von Schanghai, General Loo, hat in Peking dringend um Verstärkungen gebeten, da er mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften die Stadt nicht halten kann. Als letzter Erfolg der Kantonesen wird die Einnahme von Ningpo gemeldet, sowie der bevorstehende Fall Hangtschous. In Hankau, dem Zentrum der Kantonregierung, werden inzwischen die Verhandlungen zwischen dem englischen Unterhändler O'Malley und Tschen, dem Außenminister der Kantonesen, weitergeführt; doch hat sich der britische Konsul wegen der starken Unruhe in der Stadt an Bord eines englischen Kanonenbootes begeben und dort sein Quartier aufgeschlagen. Auf unserer Karte sehen wir von Nanking bis nach Wenchou in der Provinz Chekiang das Sernierungsgebiet der Kantontruppen um Schanghai.

---

* **Osnabrück**, 20. Febr. Stadionbauten in Osnabrück. Der Bau eines Stadions mittleren Umfanges ist von dem „Verein für Leibesübungen" in Osnabrück beschlossen worden. Der jetzige Sportplatz „Gartlage" wird um das Mehrfache vergrößert und erhält neben den verschiedenen Spiel- und Uebungsfeldern eine große Tribüne. Die Stadtverwaltung wird ferner den städtischen Sportplatz „Klushügel" stadionartig erweitern und mit einem Kostenaufwand von etwa 400 000 ℳ ausbauen. Weiter wird eine neue Badeanstalt im Schinkel mit einem Kostenaufwand von 88 000 ℳ erbaut, während erst im vergangenen Jahre die moderne Freibadeanstalt „In der Moskau" für 200 000 ℳ errichtet wurde.

M. Wilhelmshaven-Rüstringen, 21. Febr. Die Zahl der Arbeitslosen im Jadegebiet nimmt weiter von Woche zu Woche zu. Während sich die Zahl in der vergangenen Woche auf 2527 belief, wurden in dieser Woche insgesamt 2629 Erwerbslose gezählt. Von der Arbeitslosigkeit werden hauptsächlich Metallhandwerker und ungelernte Arbeiter betroffen. Unterstützung wurde in dieser Woche an 2106 Arbeitslose ausgezahlt. Bei Notstandsarbeiten sind noch keine 200 Erwerbslose beschäftigt, so daß zu wünschen ist, daß von den Jadestädten bald mehr Notstandsarbeiter angefordert werden.

* **Wittmund**, 21. Febr. Selbstmord? Der ledige Haussohn Friedrich Habben aus Wiesedermeer wurde von seinen Eltern in der Küche als Leiche aufgefunden. Die Leiche weist an der rechten Kopfseite eine Schußwunde in der Schläfe auf. Bei der Leiche wurde ein Revolver gefunden. Umstände, die auf einen Selbstmord schließen lassen, sind nicht bekannt. Ob im vorliegenden Falle ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. Es dürfte aber anzunehmen sein, daß letzteres zutrifft.

* **Papenburg**, 19. Febr. Die „Ems-Zeitung" berichtet: Eine Horde von 20 bis 30 mehr oder weniger betrunkener Menschen zog, von einer Veranstaltung am Obenende kommend, durch die Erste Wiek und drang auf das Gelände der Klostermoorgesellschaft ein. Hier versuchte sie das allein anwesende Dienstmädchen des Kantinenwirtes zur Oeffnung der Kantine zu zwingen. Da das Mädchen sich weigerte, drangen einige Menschen gewaltsam durch ein Fenster und zwangen das Mädchen zur Herausgabe von Schnaps, während die andern draußen auf das wüsteste skandalierten und schimpften. Der Wächter und ein weiterer Angehöriger des Wertes wurden ganz erheblich mißhandelt, letzterer so erheblich, daß er bis auf weiteres arbeitsunfähig ist. Da die zu Hilfe gebetene Papenburger Polizei ein Eingreifen ablehnte, weil es sich nicht um Papenburger Gebiet handele, war der inzwischen herbeigerufene Kantinenwirt der wüsten Rotte gegenüber auf Selbsthilfe angewiesen. Mit Knüppeln in der Hand mußte der Einbruchsversuch abgewehrt werden. Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft ist erfolgt.

* **Meppen** 20. Febr. Wo der Schmuggel blüht. — Ein alter Sünder auf frischer Tat ertappt. Der Schmuggel an der deutsch-holländischen Grenze, der namentlich die Einfuhr von Tabakwaren, Kaffee, Rindern und Schweinen zum Gegenstand hat, wird gegenwärtig wieder schwungvoll und dreist betrieben. Dieser Tage stellten zwei Zollassistenten vom hiesigen Zollamt nahe der an der Ems gelegenen Bauerschaft Vertzen frühmorgens einen Mann, der soeben mit 33 Pfund unverzolltem Kaffee auf dem Fahrrade von Holland her die deutsche Reichsgrenze überschritten hatte und nun im Begriff war, über die kaum einen Meter breite Fußgängerbrücke des Emskwehres in der Richtung auf den Himmling davonzurudeln. Die Beamten nahmen zuerst dem Radfahrer die wertvolle Last ab und „begrüßten" ihn darauf als alten Bekannten. Der 55jährige Heizer Paul Bothur aus Krempa (Kr. Ostrowo), ein berüchtigter Schmuggler, der für seine Auftraggeber gewerbsmäßig Kaffee und Tabakwaren in Holland vorausbestellt, war erst am 29. Dezember v. J. unter ähnlichen Umständen an der hiesigen Grenze ertappt, am 21. Januar zu mehrwöchiger Gefängnisstrafe verurteilt und erst am Montag dieser Woche auf freien Fuß gesetzt worden. Er trat den Rückweg ins Gefängnis an.

Linienschiff „Hannover" wird außer Dienst gestellt.

Mk. **Wilhelmshaven**, 20. Februar.

Das nach dem Kriege am längsten in Dienst befindliche Linienschiff wird in der kommenden Woche endgültig Flagge und Wimpel niederholen und in den Ruhestand treten. Es ist das Linienschiff „Hannover", das als erstes Linienschiff nach dem Kriege, als mit der Neuorganisation der Marine begonnen wurde, wieder neu in Dienst gestellt wurde. Es war im Februar 1921, als das Linienschiff „Hannover" in die Flotte eingestellt werden konnte, zu der bis dahin an größeren Schiffen nur drei kleine Kreuzer gehörten. Schon im Jahre 1905 vom Stapel gelaufen und 1907 zusammen mit dem Schwesterschiff „Pommern", das in der Skagerrakschlacht, an der auch die „Hannover" noch unter dem Kommando des Kapt. z. S. Wilh. Heine teilnehmen konnte, gesunken ist, als Ersatz für die veralteten Linienschiffe „Brandenburg" und „Kurfürst Friedrich Wilhelm" zum ersten Male in Dienst gestellt, hat das Schiff bereits die für Linienschiffe festgelegte Altersgrenze überschritten.

Das Linienschiff „Hannover" tritt mit dem Ruhm ab, von allen Schiffen der Reichsmarine nach dem Kriege die meisten Auslandsreisen bis jetzt unternommen zu haben. Als im Jahre 1922 die Marine die erste Fühlung mit unseren nächsten Nachbarn im Norden aufnahm, war auch die „Hannover" dabei, die während der Sommerreise finnische Häfen und im August desselben Jahres Schwedens Hauptstadt Stockholm besuchte. 1923 beteiligte sich das Schiff mit an der Eishilfe in der Ostsee; es konnte mehreren vom Eis bedrohten Handelsdampfern Hilfe bringen. 1924/25 und 1926 nahm es an den Sommerreisen nach Norwegen und Spanien teil, und außerdem besuchte es im vorigen Jahre noch Helsingfors und im Oktober, November und Dezember Spanien, die Capverdischen und Canarischen Inseln.

Nach über sechsjähriger Nachkriegs-Dienstzeit stellt am 1. März die „Hannover" endgültig außer Dienst, um einem zwar etwa eben so alten und gründlich umgebauten Schiffe, dem Linienschiff „Schlesien", Platz zu machen.

*

r. **Dedesdorf**, 21. Febr. Der Kirchenrat beschloß die Anschaffung einer neuen Glocke im Gewicht von 3200 Pfund und übertrug deren Herstellung der Firma Radler Söhne in Hildesheim. Es wird damit gerechnet, daß die Glocke zu Ostern ihren Dienst verrichten kann. Im Kriege wurden hier die beiden großen Glocken abgeliefert, es blieb nur die kleine Kinderglocke im Gewicht von 668 Pfd. Da der vorhandene Glockenfonds nicht ausreicht, wurden vom Kirchenrat unverzinsliche Glockenanteilscheine ausgegeben, und mit deren Hilfe wird es der Kirchenkasse ermöglicht, die erforderliche Summe aufzubringen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt der Sprechsaal-Ecke übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber eine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben.

Pflege und Instandhaltung der Straßen.

Der Aufsatz in der letzten Sonnabendnummer d. Bl. über die wachsende Ausdehnungsmöglichkeit der deutschen Automobilunternehmungen und die in Aussicht stehende starke Zunahme des Autoverkehrs, bildet Anlaß, allen Ernstes auf Gefahren hinzuweisen, die durch eine solche Verkehrssteigerung vielen an den Hauptstraßen belegenen Häusern drohen, wenn nicht rechtzeitig vorgesorgt wird. Welch gewaltige Erschütterungen ein schweres Fuhrwerk auf jeder Straße auch schon bei langsamer Fahrt, verursacht, haben wohl schon die meisten Menschen, auch innerhalb der engeren Stadt mehr oder weniger deutlich verspürt und sich womöglich schon ohne Schaden daran gewöhnt. Manche Häuser sind auch wohl mit einem entsprechenden guten Fundament ausgestattet und von stabiler Bauart. Aber längst nicht alle Häuser haben diese Vorzüge. Wer ahnte vor 50 Jahren die Art der heutigen Straßenbenutzung? In besonders starkem Maße wirken die Erschütterungen dort, wo die Straße durch Moor gelegt ist, wie z. B. die Bremer Chaussee. Dort befindet sich eine bis zu 3 Metern dicke Moorschicht zu beiden Seiten der Straße. Die Häuser sind bis zu dieser Höhe auf Pfeilern und Bogen errichtet, und deshalb den Straßenerschütterungen, die durch das elastische Moor noch verstärkt werden, weit mehr ausgesetzt, als anderswo. Beschädigte Dächer, aus denen der eingestrichene Mörtel herausfällt, sowie immer bedenklicher werdende Risse in den Gipsdecken und Wänden sind schon jetzt überall die warnenden Beweise der Beschädigungen. Da darf nicht so lange gewartet werden, bis eines Tages das erste Haus zusammenstürzt, auch vor den jetzigen Schäden muß der ohnehin wenig verschonte Hausbesitzer nach Möglichkeit bewahrt bleiben. Weil die stärksten Erschütterungen durch schlechtes Straßenpflaster und zu schnelles Fahren verursacht werden, muß also unbedingt für schleunige Ausbesserung der schadhaften Straße sowie mit aller Strenge für Einhaltung einer mäßigen Fahrgeschwindigkeit der Kraftwagen gesorgt werden. Die jetzt hier noch zulässige 40-Klm.-Fahrgeschwindigkeit, die oftmals, besonders nachts, noch erheblich überschritten wird, ist hier viel zu groß. Wenn auf allen Straßen bis wenigstens 3 Klm. vom Stadtinnern 20 Klm. Höchstgeschwindigkeit vorgeschrieben und streng eingehalten wird, kann den Fuhrwerksbesitzern kein Nachteil erwachsen, den betreffenden Hausbesitzern und Bewohnern jedoch viel Schaden und Verdruß erspart bleiben. Auch würde dann die jetzt oftmals ganz unerträgliche gewaltige Staubentwicklung erheblich herabgemindert werden, was gesundheitlich und ästhetisch nicht gering zu bewerten ist. — Bei dieser Gelegenheit sei auch noch darauf hingewiesen, daß das Straßenbild der Bremer Chaussee sich in letzter Zeit sehr verschlechtert hat durch die entstandenen großen Lücken in den vordem so prächtigen Baumreihen. An der einen Straßenseite steht kaum noch ein Baum, und an der anderen sind viele auch bereits vom Tode gekennzeichnet. — Wäre es da nicht aus Gründen der öffentlichen Schönheitspflege sowie auch im Interesse des Stadtsäckels richtiger, sofort für eine gründliche Erneuerung der Alee zu sorgen, statt zu warten, bis die Bäume ganz abgestorben und zum Verkauf minderwertig geworden sind? Zur Neuanpflanzung halten wir aus verschiedenen wirtschaftlichen Gründen Ahorn- und Lindenbäume, wie an der Cloppenburger Chaussee, für weit empfehlenswerter als Ulme und Eiche. Stark verunzierend wirken ferner die fortgesetzten Schuttablagerungen auf der Straßenberme. Kann dem nicht endlich Einhalt geboten oder der Schmutz entfernt werden? Es scheint eine geeignete Kraft zu fehlen, die regelmäßig für möglichst schnelle Beseitigung aller auftretenden kleineren Uebelstände oder Mangelposten der Straßen sorgt, wie es früher der Chausseewärter tat. Ein solcher fände im besonderen recht nützliche Beschäftigung beim Instandhalten des Fußpfades sowie vor allen Dingen des Sandfahrwegs, der bei Regenwetter durch Ausweichen der Autos oftmals tief aufgewühlt und in wahre Sümpfe verwandelt wird. Ferner könnte dieser Person gleichzeitig die Befugnis zur Ueberwachung und Anzeige überschrittener Fahrgeschwindigkeit übertragen werden. Ein recht baldiges Eingehen der Behörde auf die obigen Anregungen ist nicht nur notwendig mit Rücksicht auf die gefährdeten Häuser, sondern würde dem allgemeinen Interesse dienen, ganz besonders aber der Gemütsruhe und der staatsbürgerlichen Zufriedenheit mancher Bürger förderlich sein.

—h—

*

Ueber das mangelhafte Fliesenpflaster der Schloßbrücke

wird von den Passanten vielfach Klage geführt. Auf der Hauptverkehrsseite, neben der Verkaufsbude, sind die kleinen schwarzen Fliesen mit der Zeit sämtlich versackt bzw. ab- und niedergetreten, während die grauen Fliesen noch liegen, wie sie verlegt wurden. Dadurch ist das Pflaster voller Unebenheiten und schlecht zu begehen, zumal in den Vertiefungen das Wasser längere Zeit stehen bleibt. Eine durchgreifende Reparatur, um die schon früher an dieser Stelle gebeten wurde, wäre im Interesse des regen Fußgängerverkehrs dringend vonnöten.

Einer für viele.

*

Ofenerdiek.

Die Angaben über Benutzung der Züge in Ofenerdiek sind nicht ganz zutreffend. Es fahren, wie der Einsender schildert, morgens viele Schulkinder mit und auch einige junge Leute, die in der Stadt arbeiten, ebenso mehrere Reisende, die über Oldenburg hinaus fahren. Sämtliche Reisende, einschl. Schulkinder, sind aus Ofenerdiek und aus der Umgegend. Es ist hier auch bekannt, daß die Neufüdender nie von Ofenerdiek, sondern nur von Rastede abfahren wollen, wenn der Zug benutzt werden soll, wahrscheinlich um der Eisenbahn einen größeren Verdienst zukommen zu lassen. Was die Benutzung der anderen Züge anbetrifft, so wollen wir die Eisenbahndirektion darüber selbst urteilen lassen. Allerdings hat der Einsender recht, daß die meisten Einwohner mit dem Rade zur Stadt fahren, das ist selbstverständlich, denn die Arbeitszeit fängt bei den meisten hier Wohnenden vor Ankunft des ersten Personenzuges in Oldenburg an. Wir können den Neufüdendern aber beipflichten, daß die Eisenbahndirektion einen Triebwagenverkehr von Oldenburg bis Rastede einrichten möchte, der dann auch gut in Neufüdende halten könne. Der Triebwagen müsse dann aber so eingelegt werden, daß den Arbeitern Gelegenheit geboten wird, rechtzeitig ihre Arbeitsstätte zu erreichen. Auch müssen bei der Rückbeförderung günstige Fahrzeiten innegehalten werden.

Bürgerverein für Ofenerdiek und Umgegend.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Optiker.

Monat		Barometer in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels.			
				Monat	Höchst	Niedrig	
20. Febr.	7 Uhr nm.	+ 0,5	760,3	20 Febr.	+ 2,1		— 0,9
21. Febr.	8 Uhr vm.	— 0,3	754,7	21. Febr.			

Landesbibliothek Oldenburg

Köstritzer Schwarzbier

Rohes Ei u. Zucker

mit Köstritzer Schwarzbier gut verrührt ist bei Erschöpfungszuständen ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel. Diese Zusammenstellung ergibt einen herzhaften Trunk, der besonders von Frauen und schwächlichen Kindern gern getrunken und gut vertragen wird.

Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch H. Reiners & Sohn, Biergroßhandlung, Oldenburg, Fernspr. 81, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Staatliche Torfmoore

Anträge auf Verpachtung von **Hansbrandmooren** sind bis zum **10. März d. J.** bei den Moorvögten bzw. dem Siedlungsamt schriftlich oder mündlich zu stellen.

Ebenfalls ist bis dahin die Verlängerung der abgelaufenen Verträge, soweit noch nicht geschehen, zu beantragen.

Siedlungsamt

Zwangsversteigerung

Am **Dienstag, 22. Februar d. J.**, nachm. 4 Uhr, gelangen im Auktionslokal des Amtsgerichts hierl. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1. 1 Waschkommode, 2. 1 National-Registrierkasse, 3. 29 Kannen versch. Lacke, 4. 1 Ladenschrank, 1 Schreibmaschine mit Tisch, 5. 1 Sofa, 1 Stubentisch, 1 Teppich, 1 Fell, 6 Bilder, 1 Sofa, 4 Polsterstühle, 1 Vertiko, 1 Ampel, 8. 1 Reole, 7. 1 Spiegel mit Konsole, 8. 1 Schweißapparatur, 5 Brennern, 9. 1 Büfett, 10. 1 Reole, 1 Tresen, 11. 1 Damenfahrrad, 12. 3 Regale, 2 Ladentische, 40 Stück Oberhemden, 20 Stück Makowäsche, 13. 1 Sofa, 14. 1 Tresen, 15. 1 Waschkommode, 16. 2 Regale, 17. 1 Schreibtisch, 1 Chaselongue, 18. 1 Damenfahrrad.

Krey, Obergerichtsvollzieher.

Torfmoorverkauf im Hankhausermoor

Hausmann Fr. Mehrens in Hankhausen läßt am **Montag, dem 14. März**, nachm. 4½ Uhr, auf seinem Deelenplacken eine **größere Fläche besten**

Brenn- und Streutorf

zum diesjähr. Abgraben in Abteil. auf Zahlungsfrist verkaufen.

Rastede. **Degen**, amtl. Aukt.

Holz-Verkauf

Hude. Herr Baron von Witzleben, hier, läßt am

Mittwoch, dem 23. Februar

mittags 12½ Uhr:

20 Nrn. Eichen, schwere Stämme, bis 3 Fstm., bestes Stellmacher- u. Schiffsbauholz,

25 Nrn. Eichen, Nutz- und Pfahlholz,

40 Nrn. Brennholz,

20 Nrn. versch. Nutzhölzer, z. B. Ulmen bis 3 Fstm., Hainbuchen, tann. Balk. b. 3,5 Fstm.

150 Nrn. Fuhren und Tannen, zu fl. Balken, Sparren, Doppellatten und Ricken,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer versammeln sich bei der Klosterschenke in Hude.

H. Haverkamp, Aukt.

Möbel-Stoffe

J. D. Freese
Mühlenstraße 3 u. 4
Fernruf 256

Mokette, Epinglé, Velour, Gobelin, Rips, Cords, Damast, Brokat

Jede Menge wird abgegeben

1812 Auto-Vermietung 1812

geheizt. Limous. **W. Twiest**, Katharinenstraße 22.

Haben Sie Grippe

und wollen Sie die **Ansteckungsgefahr** nahezu unmöglich machen, dann helfen Ihnen bestimmt

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

die seit 35 Jahren bewährten und unübertroffenen Hustenbonbons. Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen.

Barel. Der Landwirt **Joh. Hoots** in **Conneforde** läßt wegen Auswanderung am

Sonnabend, dem 26. Febr. d. J.

nachm. pünktlich 1 Uhr anfangend,

in und bei seinem Hause:

4 Pferde

1 zweijähriger Fuchswallach,
1 zweijähriges Pferd,
1 ältere Stute,
1 Hengstfüllen von Elsfried,

19 Stück Hornvieh

7 hochtragende und milchende Kühe und Quenen,
2 leichtere hochtragende Quenen,
3 zweijährige belegte do.,
4 1—1½jährige Kuhrinder,
3 3—9 Monate alte Kuhkälber,

9 eingetr. belegte Sauen,
25 größere Ferkel,
darunter mehrere vorgemerkte Eber- und Sauferkel,

30—40 junge Hühner,
6 Enten,

4 Ackerwagen mit Aufzeug (2 neu), 1 Federwagen, 2 Erdwüppen, 1 Grasmäher (fast neu), 1 do. m. Fruchtableger, 1 Heuwender, 1 Harkmaschine, 1 Breitdreschmaschine (fast neu), 1 Drillmaschine (neu), 1 4-PS.-Elektromotor, 1 7½-PS. do., 1 Staubmühle, 1 Kultivator, 1 Torfstreumaschine, 1 Scheibenegge, 3 eiserne Eggen, 1 Jagl, 2 eiserne Pflüge, 1 zweischariger Pflug, 1 Hack- u. Häufelpflug, 1 Kartoffelroder, 1 Mähmaschinenschleifstein, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneidemaschine, 2 Fahrräder (neu), 1 Handwagen, 4 Pferdegeschirre, Rechen, Ketten, Bindebäume, 3 Schweinetröge, Futterkisten, 1 Dezimalwage mit Gewichten, 1 Kartoffeldämpfer, 100 St. eich. Richelholzpfähle, Futterkohl, Zuckerrüben, ein Quantum Eß- u. Pflanzkartoffeln (Industrie, rote Wohltmann u. Silesia), 1 Plüschsofa, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände,

öffentl. meistb. auf Zahlungsfrist verkaufen.

Bemerkt wird, daß das Vieh bis zum 1. Mai 1927 unentgeltlich in Futter bleiben kann.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

K. Wehlau, Auktionator.

Hohlsaum
„Stepperei" Damm 37.

Im Hollen. Moor habe ich eine Fläche

Torfmoor

zum Abgraben auf mehrere Jahre zu verpachten. Reflektanten woll. sich baldigst an mich wend.

Gerh. Eilers, Aukt., Wiefelstede.

Verkaufe beste

eingetragene Sau- und Eberferkel

von höchstprämiiert. Eltern.

Springer, Jaderaußendeich.

Tafel-Silber-
Bestecke, erstklass. u. preiswert. **Gold-Meyer, Haarenstr.**

An günstiger Lage

Bauplätze

zu verkaufen. Näher. Nadorster Straße 75.

Best. Maschin.torf, schw. u. tr., Z. 1 M. empf. **H. Janßen, Petersfehn.**

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Lindenstraße 102 I.

Stube und Kamm. an 1 oder 2 H. zu v. Wilkersstr. 20 oben.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Klavier zum 1. März zu vermieten. Westkampstr. 22 ob.

Möbliertes Zimmer Julius-Mosen-Platz 1

Zu vermieten einfach **möbliertes Zimmer.** Kleine Str. 2, 1. Etg.

Zu verm. möbl. niedl. **Zimmer** an ruhigen, solid. Herrn Blumenstraße 55a

---

Zu vm. i. Ztr. der Stadt 3 schöne, frdl. **Räume,** Schlaf-, W.-zimm. u. Küche, d. d. Schlafz. gut mbl. 2 Damen bevorzugt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Osternburg. Sofort zu verm. frdl. möbl. **Zimmer mit Bett.** Daselbst zu verkauf. ein **Babybord.** Stedinger Str. 102.

Sehen Sie, so wie ich hier

zerbröckeln Sie den Würfel Webers Carlsbader und mischen ihn mit dem frisch gemahlenen Kaffee. Dann bereiten Sie das Getränk, wie Sie es gewöhnt sind. – –

So, nun kosten Sie mal! – –

Sie sehen, der harte Geschmack unseres Haushaltkaffees ist verschwunden, und statt der dürftigen, graubraunen Farbe hat das Getränk nun ein vollkräftiges Aussehen und einen warmen, goldbraunen Ton.

Vergessen Sie mir das „Carlsbader" nie, es kostet 35 Pfg. und ist überall zu haben.

Pensionen

Schülerin d. Cäcilienschule sind. Oft. frdl. **Aufnahme** i. gt. Hl., wo 16j. Mitschülerin ist. Nb. Schule. Klavier vorhand. Gefl. Angeb. unt. K N 340 an die Geschst. d. Bl.

Bei alleinst. Dame (Lehrerstochter) find. jüng. Schül. o. Schülerinnen der höher. Lehranst. zu Ostern liebevolle Pension. Pensionspr. mäßig. Sch.weg 10—15 Minuten. Anfrag. erb. **Frau Agnes Meyer, Oldenburg-Eversten,** Hauptstraße 75.

Stellengesuche

Junger Mann sucht bei tücht. Malermeister Stell., um das Malerhandwerk zu erlernen. Außerh. Oldenburgs. Angeb. unter K R 343 an die Gesch.stelle d. Bl.

Suche für meine **18jährige Nichte** Stellung i. Haushalt u. Kontor bei Fam.anschluß und Gehalt. Angb. unt. K T 345 an die Geschst. d. Bl.

Suche für meine Tochter, 18 J. alt, auf Mai Stellg. als

jung. Mädchen

in groß. landwirtsch. oder bürg. Haushalt b. vollem Familienanschluß und Gehalt. **H. Mülschen, Hohenberge bei Barel.**

Offene Stellen

Männliche

Zum 1. März ein tüchtiger

Hausdiener

gesucht.

Central-Hotel.

Gef. zum 1. April 1927 ein

junger Mann

für sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten bei Familienanschluß und Gehalt. Alter nicht über 30 Jahre.

L. Ahlers, Hagen (Bezirk Bremen).

Landwirtschaftliche Arbeiterfamilie

in Werkwohng. zum 1. 5. 27 gesucht. Bewerbungen m. Zeugnissen und Lebenslauf an die

Gutsverwaltung Aumühle b. Wildeshaus. i. O.

Für fl. Landwirtschaft suche ich zu Mai einen

Knecht

im Alter von 15 bis 17 Jahren.

Gerh. Eilers, Aukt., Wiefelstede.

Zuverlässiger Kraftwagenführer mit Wohnsitz in Oldenburg gesucht. **Anton J. Becker, Oldenburg.**

Gesucht zum 1. Mai

1 Kleinknecht.

Ernst Addicks, Außendeich b. Brake.

Verheirateter Melker

zum 1. April gesucht. Hofbesitzer **W. Lübecke,** Strohe b. Bramsche.

Kontorlehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Angeb. unter T 2498 an Büttners Ann.-Exped., Handelshof.

Weibliche

Ordentl. 17—18jähr.

junges Mädchen

zur Hilfe der Hausfrau auf ½ oder ¾ Tag auf sofort gesucht.

Hahn, Vereinigungsstr. 16.

Gesucht z. 1. Mai ein einfach. Mädchen von 14 bis 15 Jahr. für kleinen landwirtsch. Haushalt in der Umgegend Oldenb. Angebote unt. K V 342 an die Geschst. d. Bl.

Wegen Verheiratg. des jetzigen suche ich zum 1. April ein zuverlässiges, gut empfohlenes Mädchen.

Frau Oetken, Lindenstraße 67.

Gesucht weg. Erkrankung des jetzig. ein erfahrenes,

tüchtiges Mädch.

gegen guten Lohn.

H. Mehrens, Hauptstraße 93.

Zum 1. April 1927 werden eingestellt e. junge branchekundige **Verkäuferin** und ein **Lehrfräulein** mit Vorkenntnissen i. Maschinenschreiben.

H. Hinzgrad, Achternstraße 34.

Zum 1. März d. J. älteres,

erfahrenes Mädchen

gesucht, welches kinderlieb ist und alle vorkommenden Hausarbeiten verrichtet. Vorzustellen nachm. 4—6 Uhr.

Frau A. Bulling, Bahnhofstr. 5.

Gesucht zum 1. März d. J. eine

tüchtige Stenotypistin

(keine Anfängerin), welche sicher rechnet und auch im Lohnwesen und in der amerikanischen Buchführung erfahren ist.

Schriftliche Angebote unter K S 344 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche für landw.-schaftlich. Haushalt zum 1. oder 15. Apr. einfaches

junges Mädchen

vom Lande, bis 18 J., bei Familienanschluß und Taschengeld.

Frau M. Chriacks, Etelsen Nr. 3 (Krs. Achim bei Bremen).

Näh. Ausk. erteilt **Lehrer Röhlen,** Osternburg i. Oldb., Blumenhof 16.

Krankheitshalber auf sofort oder 1. Mai ein anderes

Mädchen

gesucht von 15 bis 18 Jahren.

Hinr. Stolle, Westerholtsfelde.

Gesucht z. 1. Mai ein erfahrenes

jung. Mädchen

für unseren landw.-schaftlichen Haushalt gegen Gehalt u. bei Familienanschluß.

Frau Oskar Otten, Vorwerk Oberahm bei Sande.

Ges. zum 15. März

1 Mädchen

für sämtliche häuslichen Arbeit., nicht unter 25 Jahr. Dasselbe muß selbständ. und sauber arbeiten können.

K. Meyer, Wangerooge.

Gesucht z. 1. Mai

1 Mädchen

f. Haus und Garten.

D. Boedecker, Wehnen.

Suche auf möglichst bald ein zuverl., gew.

junges Mädchen

welches schon länger in besseren Landhaushaltungen tätig war, geg. Gehalt u. häusl. Familienanschluß.

A. Müller, Alinenhof b. Rüstringen.

Feinkost-Großhandlung
Karl Hülskötter
Oldenburg i. O. Theaterwall 20

Vertreter verlangen — Lagerbesuch lohnend

Fernruf 738

Erste Hannoversche Firma sucht routinierten, befähigten

Reisenden

zum Verkauf eines erstklassigen

Gummi-Absatzes

für den Freistaat Oldenburg.

Herren, die bei der Schuhmacherkundschaft gut eingeführt sind, wollen Offerten m. Zeugnis-Abschriften einreichen unter **E. D. 26695** an **Rudolf Mosse, Hannover.**

Reisender

(Ia Artikel) für alle Ladengeschäfte sucht **Paul Fischka, Hamburg 36,** Patent-Preisschilderfabrik.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Beitrag zur Familiennamenforschung.

Gerdes und Gärdes.

Vielleicht ist dem einen oder andern Leser die Geschichte von dem Halsband Lamberts von Oer bekannt. Sonst ist sie in der westfälischen Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Band 55, zu lesen. Dieser westfälische Adelige war um 1520 wegen Vermögenssachen mit einem Verwandten Goddert Harmen von Ascheberg in bittere Feindschaft geraten, und Goddert hatte den alten, fast achtzigjährigen Mann unverwarnt, unangesagter Fehde gefangen, verwundet und unchristlich gehälst mit einem unmanierlichen, ungebührlichen, unchristlichen eisernen Halsband, voll von Zacken und Springeisen, in dem er kaum atmen konnte. Das war keine standesgemäße Umgangsweise: Goddert hätte den Greis gehalten wie einen Bauer oder „anderen" Missetäter; er und seine Helfer werden in den Klageschriften um dieser oder vieler andern Untaten willen ehrlose, treulose, meineidige Bösewichter, Immenlapper („und mine Imme verbrant", Lünsdiebe (welche die Achsnägel von den Rädern ziehen), Kramschinder (die Häuser plündern, in welchen Kindbetterinnen sind) Mordbrenner und Waldener (Gewalttätige) genannt. — Lambert wurde aber das — noch erhaltene Halsband glücklich wieder los. Das Oeffnen, sagt der Herausgeber, Landgerichtsrat H. Offenberg, scheint, nachdem das Meißeln und Feilen erfolglos geblieben war, in der Tat dadurch bewirkt zu sein, daß man einen Keil auf die Stelle setzte, wo die beiden Hälften zusammengeschlossen, und diesen dann in die Fuge hineintrieb. Hierdurch wurden die dort befindlichen zwei Zungen abgestemmt. Mit welch furchtbarer Kraft diese Hammerschläge — Schläge auf Leben und Tod — ausgeführt wurden, erkennt man daraus, daß die eine Hälfte des außerordentlich festen und sorgfältig gearbeiteten Halsbandes um etwa ½ Zentimeter zusammengedrückt wurde. Die beiden andern Zungen wurden dann durch Auseinanderbiegen der beiden Halsbandhälften losgerissen. — Wir meinten, dem Leser diese kulturhistorisch interessante Geschichte nicht vorenthalten zu müssen.

Goddert war also der Vorname dieses gewalttätigen Westfalen. Demselben Namen begegnen wir im Oldenburger Jahrbuch 1924 in dem Aufsatz: „Stedingen beiderseits der Hunte in alter und neuer Zeit" von H. Goens und B. Ramsauer. Zwei Bauern in Schlüte, Gemeinde Berne, führen 1489 diesen Namen. Der erste einfach Godert, später 1517—1543 Godert to Slute. Der zweite Hausmann heißt Karsten Goderdes, von 1517—1543 Karsten Gerdes. Diese Schreibart in den Registern ist aber falsch, es muß Gördes oder Gärdes heißen, wie diese Schreibart noch heute im Stedingerlande z. B. in Glüsing — übrigens auch in Hoffe, Gemeinde Abbehausen — besteht. Man spreche Gödderi, Gödderdes rasch aus, und man sieht, das Gördes (Gärdes) daraus werden mußte. Vermutlich ist Goddert nichts anderes als Gotthard, wie es mehr mit Gott gebildete Vornamen gibt, Gottwald, Gotthold (vgl. den Ort Gottels im Kirchspiel Hohenkirchen). Doch darauf soll es hier nicht ankommen. — Ganz etwas anderes ist der viel häufigere Familienname Gerdes. Dieser bedarf keiner Erklärung: Gerd ist Kürzung von Gerhard, und Gerhard bedeutet den Speerkräftigen, den starken Kämpfer.

So haben auffällige Schreibarten manchmal doch einen tieferen Sinn, auf den man nicht gleich kommt, und eine innere Berechtigung, die man zuerst nicht vermutete. Noch ein Beispiel hierfür. Es ist richtiger Lucken und Lücken zu schreiben als Lüken. Denn obgleich das c nie mit ausgesprochen wird, verrät es, daß dem Familiennamen der Vorname Lüdeke (der kleine Ludwig) zu Grunde liegt, der gerade in der Gegend, wo die Heimat der Lucken ist (Westrittrum) früher wenigstens ungemein beliebt war: so am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts Baumann Lüdeke Garms zu Hokensberg, Baumann Lüdeke Schwarting, daselbst, Baumann Lüdeke Schwepe zu Brettorf, Baumann Lüdeke Brüggemann zu Neerstedt, Baumann Lüdeke Eilers zu Rahde, Lüdeke Gerken zu Munderloh. — Die Schreibart Langlütjensand könnte man auch als irreführend bezeichnen, besser wäre Langelüdekensand. Hochdeutsch heißt dieser Familienname Langeloß oder Langloß. Allerdings Langelüdekensand nur vom oldenburgischen Standpunkt aus und nach oldenburgischer Aussprache. Die Hannoveraner z. B. in der Gegend von Ottersberg und Zeven sagen Lütjen für Lüdeken: So wird Lütjens 1790 als „Trivialname" (Hausname) für einen Hof zu Tarmstedt, desgleichen für einen in Quelkorn, Gemeinde Wilstedt, verzeichnet. In Gartow (Kreis Lüchow) war Lüdschen die Koseform für Ludwig.

W. Rs.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Die vom Ozean herandringende Warmluftströmung hat ein umfangreiches Luftdruckfallgebiet hervorgebracht, welches sich im Augenblick längs der Festlandsküste von Südfrankreich bis zum Nordkap erstreckt. Es wandert langsam ostwärts weiter. Die mit ihm wandernden Tiefdruckgebiete zwischen Skandinavien und Grönland haben sich zwar aufgefüllt, sind jedoch etwas südwärts gezogen. Dadurch wird vorübergehend der Warmluftstrom wieder verstärkt, so daß mit südlichen Winden zunehmende Bewölkung und Temperatursteigerung eintritt. Die Warmluft wird die Kaltluft langsam zurückdrängen.

Vorhersage für den 22. Februar: Mäßige westliche, später wieder rückdrehende Winde, wolkig bis bedeckt, nach vorübergehender Aufheiterung, Temperatur wenig steigend, strichweise Niederschläge.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel Hamburg Welle 394,7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254,2.

Dienstag, 22. Februar. 11: Hannover (alle Noragsender): Dir. Bussen: Muß ich einer Genossenschaft beitreten? ⊙ 12:30: Hannover (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 205: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: (Hannover, Hamburg u. Bremen): Norag-Orch. Mitw.: Curt Hurdorf. ⊙ 4.15: (nur Kiel): Konzert. Beethoven: Ouv. „Egmont". — Urbach: Haydns Himmelsgrüße. — Schubert: Deutsche Tänze. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Schott: Menschen und Werke der Zeit. ⊙ 5.40: Hamburg (alle Noragsender): Steuer. ⊙ 6: (Hamburg und Kiel): Buntes Allerlei. ⊙ 6.05: Hannover: Buntes Allerlei. ⊙ 6.15: Bremen: Buntes Allerlei. ⊙ 6.50: Hamburg (alle Noragsender): Elly Heuß-Knapp: Familienkultur. ⊙ 7.15: Hannover (alle Noragsender): Gartenbaudirektor Huber: Eßt deutsches Obst! ⊙ 7.35: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Heinitz: Musik. Wettstreit um das „Blaue Band" der Primadonnen. ⊙ 8: (Hamburg, Hannover u. Kiel): Operettenball der Norag. Sprecher: H. Beyer. Linde: Operettenrevue. — Auftritt des Paris als Prolog. — Offenbach: Drei Göttinnen sah ich einst entbrennen. (Ges. von W. Wagner.) — Offenbach: Aus der „Schönen Helena". — Millöcker: Auftritt des armen Jonathan. (Ges. von Erwin Bolt.) — Suppe: Trinklied der Galathee. (Ges. von Erna Kroll-Lange.) — Aus „Der Zigeunerbaron". (Ges. von B. Jatschtat.) — Aus „Die Fledermaus". (Ges. von K. Roded.) — Aus „Die lustige Witwe. (Ges. von Gertrud Ladendorf.) — Fall: Wir sind die Dollarprinzessin. (Ges. von Olga Spannuth, Anny Hauck, Herta Dittmann, Olga Milosch, Elsa Walter.) — Fall: Ringelreihen-Rheinländer. (Ges. von Friedl Lind und E. Bolt.) u. a. m. ⊙ 8: (nur Bremen): Kammermusik des Rodenbeck-Quartetts. ⊙ 9: Quartettverein „Glocke". Anschl.: (für Hamburg und Kiel): Konzert aus Hamburg. Für Bremen: Konzert aus Bremen. Für Hannover: Konzert aus Hannover.

Rundfunkprogramm Langenberg Welle 468,8. Münster Welle 241,9. Dortmund Welle 283 aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg. Mü: Münster. Do: Dortmund. El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 22. Febr. 1.30: Köln (für La, Mü, Do): Konzert. ⊙ 4: nur Dortmund: Bücherfunk. ⊙ 4.30: nur Münster: Besuch beim Eichhörnchen. Tiergeschichte von Hans Roselieb. ⊙ 4.30: nur Dortmund: Maria Thorbecke: Die schwarze Frau in Kamerun. ⊙ 5: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. ⊙ 6: Elberfeld (für La, Do): Krim.-Kommissar Grosse: Wie soll die Allgemeinheit vor dem Berufsverbrechertum geschützt werden? ⊙ 6: nur Münster: A. Lübke: Die Zukunft des Kohlenöles. ⊙ 6.20: Köln (für La, Do): Bernh. Grügor: Die Welt auf Schienen. 3. Teil: Im märchenbunten Morgenland. ⊙ 6.20: nur Münster: Frau Dr. Jacoby-Oske: Kinderarbeit und Kinderschutz. ⊙ 6.40: Elberfeld (für La, Mü, Do): Telegrapheninsp. Wurbs: Aus dem Funkrecht. Antenne und Erde (2). ⊙ 7.15: Münster (für Mü, La, Do): Einf. in die spanische Sprache und Kultur von Privatdozent Heinermann. ⊙ 7.40: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Stulz: Die öffentliche Meinung in Amerika. Die politischen Parteien. ⊙ 8: Köln (für La, Mü, Do): „Der Bettelstudent", Operette in 3 Akten von Millöcker. Haupt-Pers.: Palmatica Gräfin Nowalska: H. Guermanova; Laura, Bronislava, deren Töchter: Louise Modes-Wolf, Alice Fränkel; Oberst Ollendorf, Gouverneur von Krakau: W. Strienz; Bogumil Malachowski, Musikgraf von Krakau, Palmaticas Vetter: W. Sommermeyer; Eva, dessen Gattin: Lotte Kampowsky. Handlung: Krakau, Zeit: 1704. ⊙ 10.30: Funkstille.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Wochenübersicht.

Die Börse.

Starke Tendenzschwankungen. — Das Menetekel der Deutschen Bank. — Die Internationalisierung des Berliner Geschäfts.

E. S Man kann jetzt vielfach an der Börse die Ansicht hören, daß wir an einem Wendepunkt angelangt sind. Das jetzt erreichte Kursniveau wird vielfach als der Kulminationspunkt betrachtet. Große Bewegungen nach oben, von einzelnen Spezialpapieren abgesehen, werden nicht mehr für sonderlich wahrscheinlich gehalten. Diese Meinungen beeinflussen die Stimmung an der Börse sehr erheblich, die sich zurzeit infolgedessen als recht unsicher, ja teilweise als nervös charakterisiert. Dabei sind recht schroffe Tendenzwechsel zu beobachten. Man kann feststellen, daß an Tagen, an denen die Börse sehr flau begann, durch irgendwelche Momente plötzlich ein neuer Käufersturm ausgelöst wurde, der die Kurse ruckweise nach oben trieb, oder an anderen Tagen, daß eine fest einsetzende Börse in der 2. oder 3 Stunde durchaus zur Schwäche neigte. Diese Konstellation ist natürlich nur in Zeiten möglich, wo die beteiligten Kreise über die zukünftige Tendenzentwicklung verschiedener Meinung sind. Das Publikum hält an seinem Besitz vorläufig noch im großen und ganzen fest, bezeigt aber schon bei dem Eingehen neuer Engagements größere Zurückhaltung, während die zünftige Spekulation schon seit Wochen auf einen vorsichtigen Abbau ihrer Engagements bedacht ist, und sich nur noch bei ganz ausgesuchten Spezialpapieren, und dann auch nur für ganz kurze Zeit, meistens nur für 1 oder 2 Börsentage, in stärkerem Umfange engagiert. Während der Berichtswoche überwogen nun zum ersten Male auch am Terminmarkt die Abschwächungen, wie nachstehende Zusammenstellung deutlich zeigt:

	27.1.	3.2.	11.2.	17.2.
Berliner Handelsgesellschaft	283	287	293	289
Deutsche Bank	193	210	203	201
Hapag	176	171	163	165
Nordd. Lloyd	160	156	151	152
A. E. G.	177	175	168	170
Deutsch-Luxemburg	196	199	187	189
Gelsenkirchen	197	206	188	190
Phönix	148	143	136	135
Ver. Stahlwerke	161	157	149	150
J. G. Farbenindustrie A.-G.	331	325	315	322

In den letzten Tagen wurde die flaue Stimmung an der Börse noch durch ungünstige Publikationen der Großbanken, vor allen Dingen der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft, über die zukünftige Tendenzgestaltung erheblich verstärkt. Die Deutsche Bank weist nämlich in ihrem letzten Wirtschaftsbericht darauf hin, daß jetzt das durchschnittliche Kursniveau der an der Berliner Börse notierten Aktien bei ungefähr 180 Prozent gegen 68 Prozent in derselben Zeit des Vorjahres hält. Dies bedeutet also fast eine Verdreifachung der Kurse im Laufe von 12 Monaten. Ein bisher in der Wirtschaftsgeschichte ohne Beispiel dastehender Vorgang. Der Durchschnittskurs lediglich der Terminpapiere liegt zurzeit sogar bei etwa 205 Prozent. Nach Ansicht der genannten Bank setzte aber diese Kurshöhe eine Rentabilität voraus, wie sie wohl in absehbarer Zeit bei den meisten Unternehmungen nicht erreicht werden kann. Für diese überstarken Steigerungen führt die Bank „eine sehr weitgehende Spiellust breiter Schichten des Publikums an, das sich an die schöne Idee gewöhnt hat, an der Börse mühelos große Gewinne machen zu können." Es bildet wohl ein Novum, daß eine Großbank die Marktsituation an der Börse mit derartigen scharfen Worten geißelt, und wir möchten es direkt bezweifeln, ob ausschließlich die „Spiellust" des deutschen Kapitalistenpublikums für diese starke, in verschiedenen Fällen überstarke Steigerung des deutschen Kursniveaus verantwortlich zu machen ist. Man wird vielmehr davon ausgehen, daß das deutsche Aktienkursniveau am Anfang vorigen Jahres aus verschiedenen Gründen tatsächlich unterbewertet war, und daß „eine gewisse Aufwertung" durchaus berechtigt war. Dieser Vorgang, der natürlich in der Hoffnung auf Kursgewinne weite Publikumskreise und kapitalkräftige Ausländer anlockte, hat nun anscheinend dazu geführt, daß das Kurspendel zu stark nach oben ausgeschlagen hat, und daß natürlich infolgedessen in den nächsten Monaten allmählich mit entsprechenden Korrekturen zu rechnen ist. Die jetzige Marktsituation bietet also dem Kritiker an und für sich durchaus nichts Ueberraschendes oder volkswirtschaftlich irgendwie Verdammenswertes. Man muß daher konstatieren, daß in diesem Falle die überscharfe und einseitige Kritik der Deutschen Bank über das berechtigte Maß hinausschießt. Von ganz besonderem Interesse dürfte in Zukunft auch die anscheinend unaufhaltsam vorwärts schreitende Internationalisierung des Berliner Effektengeschäfts werden. Bekanntlich sind schon verschiedene österreichische Aktien an der Berliner und Frankfurter Börse eingeführt worden rsp. stehen unmittelbar vor der Zulassung, und jetzt ist auch noch beim Berliner Börsenvorstand der Antrag auf die Zulassung der B-Aktien der weltbekannten Svenska Taendstiks Aktienbolaget (d. i. der schwedisch-amerikanische Welt-Zündholz-Trust, der ja auch neuerdings in Deutschland etwa 70—80 Prozent der Produktion kontrolliert) gestellt worden. Ferner sind Bestrebungen im Gange, Berlin an das Radio-Telefon-System England—Amerika speziell zum Zwecke des Effekten-Arbitrage-Geschäftes zwischen der Newyorker und der Berliner Börse anzuschließen. In Newyork besteht die Absicht, die Aktien derjenigen deutschen Unternehmungen, die in Newyork Obligationen-Anleihen emittiert haben, zur offiziellen Notiz zu bringen. Von den verschiedenen Marktgebieten ist im einzelnen folgendes zu berichten: Auf dem

Bankaktienmarkt

neigte die Allgemeintendenz zur Schwäche. Eine Ausnahme machten nur die Aktien der Mitteldeutschen Kreditbank-A.-G., die von 200 auf 216 Prozent bei starken Käufen der Bankfirmen Gebr. Arnold-Dresden-Berlin und Jareslowsky u. Co. anziehen konnten. Dieses Institut stand bekanntlich schon wiederholt im Mittelpunkt von Interessenkämpfen und etwas Aehnliches scheint auch diesmal wieder im Gange zu sein. Auch mit einer kleinen Dividendenerhöhung (im Vorjahre 8 Prozent) soll gerechnet werden können.

Hypothekenbankaktien

lagen dagegen nach den starken Steigerungen in der Vorwoche überwiegend abgeschwächt. Die Schlesische Bodenkredit-A.-G. erhöht ihr Aktienkapital um 2 auf 8, die Leipziger Hypothekenbank um 1,5 auf 4 und die Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank um 1 auf 3 Millionen Reichsmark. Am

Montanaktienmarkt

war die Tendenz uneinheitlich. Im großen und ganzen war aber das Kursniveau behauptet. Das Rätselraten um die Dividende der Vereinigten Stahlwerke, A.-G., dauert noch an. Anscheinend stehen sich auch im Aufsichtsrat zwei Parteien gegenüber, von denen die eine die Ausschüttung einer Dividende von 3 Prozent, die andere dagegen einen Dividendenausfall befürwortet. Sehr stark waren weiter die Kursschwankungen bei Ilse-Bergbau-Aktien. In Erwartung, daß die Interessenkäufe der Petschekgruppe aufgehört hätten, hatte die Börse am Wochenbeginn ziemlich stark gefixt, sah sich dann aber, da auf dem erniedrigten Kursniveau sofort neue Interessenkäufe einsetzten, zu eiligen Rückkäufen gezwungen, so daß die Aktien am Donnerstag nachbörslich wieder bis auf 350 Prozent stiegen, nachdem sie vorher bis auf 329 Prozent herabgedrückt worden waren. Eine Einigung zwischen den einzelnen, um verstärkten Einfluß bei dieser Gesellschaft ringenden Gruppen ist in der Tat auch noch nicht erfolgt, so daß möglicherweise mit einer Fortsetzung der Käufe zu rechnen ist. Von

Maschinen- und Metall-Aktien

konzentrierte sich das Interesse auf die Aktien der Siemens und Halske, A.-G., die in Nachwirkung des günstigen Geschäftsberichtes und der Dividendenerhöhung von 225 Prozent auf 234 Prozent anziehen konnten. Großes Interesse — das aber bisher per Saldo immer wieder enttäuscht wurde — bestand auch wieder einmal für Berlin-Karlsruher Industrie-Aktien, auf die Mitteilung hin, daß die Gesellschaft, deren jetzt kleine Eigenfabrikation nicht den ganzen, sehr umfangreichen Maschinen- und Gebäudekomplex in Anspruch nimmt, die vorläufig überflüssigen Teile hiervon sehr günstig vermietet habe. Sehr eigenartig ist die Situation in Daimler-Benz-Aktien. Auf die sehr angespannte finanzielle Situation dieser Gesellschaft hatten wir schon hingewiesen, und jetzt wird bekannt, daß tatsächlich mit umfangreichen Transaktionen in der nächsten Zeit zu rechnen ist. Es soll nämlich ein Darlehen in Höhe von 20 Millionen Reichsmark von der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken und ferner durch Kapitalerhöhung (den Aktionären soll dabei ein Bezugsrecht von einer jungen auf 3 alte Aktien zum Kurse von etwa 110 Prozent angeboten werden) 12 Millionen Reichsmark zur Abdeckung der hohen Bankschulden aufgenommen werden. Bei dem jetzigen Kurse von etwa 122 Prozent ist der Bezugsrechtnutzen für die Aktionäre also wirklich nicht erheblich. Der Geschäftsgang der Gesellschaft wird jetzt nach teilweiser Einführung der Serienfabrikation „auf dem Band" als befriedigend und gewinnbringend bezeichnet. Bayerische Motorenwerke-Aktien konnten auf die Erwartung hin, daß die Dividende von 10 auf 12 Prozent erhöht wird, ihren Kurs von 195 auf 205 Prozent steigern. Die Aktien der Augsburg-Nürnberg-Maschinenfabrik-A.-G. lagen dagegen infolge größerer Abgaben der Reichskredit-A.-G. in den letzten Tagen gedrückt.

Für Kapitalanlagezwecke

sei auf die jetzt zur Zeichnung aufliegende 6prozentage Anleihe über 75 Millionen Reichsmark des Freistaates Bayern zum Kurse von 97,75 Prozent bei einer Stückelung von 100, 200, 500, 1000, 2000, 5000 und 10 000 Reichsmark hingewiesen. Die Verzinsung bei dieser Anleihe ist also eine bedeutend bessere, als bei der kürzlich nicht besonders erfolgreich plazierten fünfprozentigen Deutschen Reichsanleihe.

6prozentiger Dividendenvorschlag der Hapag.

Der AR. der Hamburg-Amerika-Linie beschloß, dem Vorschlag des Vorstandes entsprechend in seiner heutigen Sitzung, der o. HV. die Ausschüttung einer Dividende von 6 Prozent (i. V. 0 Prozent) vorzuschlagen. Die HV. soll auf Montag, den 28. März einberufen werden.

*

Reichsbankausweis vom 15. Februar.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Februar ist eine weitere Entlastung der Bank eingetreten. Die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten hat um 142,3 Mill. auf 1372,8 Mill. Rm. abgenommen. Im einzelnen sind die Bestände an Wechseln und Schecks um 110,6 auf 1267,8 Mill. Rm. zurückgegangen und die an Lombards um 31,7 auf 16,1 Mill. Rm. Die Anlage in Effekten blieb mit 88,9 Rm. unverändert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind insgesamt 248,8 Mill. Rm. aus dem Verkehr zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 224,3 auf 3049,4 Mill. Rm. verringert und der an Rentenbankscheinen um 24,5 auf 1046,4 Mill. Rm. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen haben sich dementsprechend auf 104,8 Mill. Rm. erhöht. Die fremden Gelder zeigen nur geringfügige Veränderung. Sie sind um 9,9 auf 563,3 Mill. Rm. angewachsen. Die Bestände an Gold und deckungsf. Devisen zusammen haben um 92,6 auf 2035,4 Mill. Rm. abgenommen, und zwar die Bestände an Gold um 0,3 Mill. auf 1834,3 Mill. Rm., die an deckungsf. Devisen um 92,3 Mill. auf 201,1 Mill. Rm. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 56 Prozent in der Vorwoche auf 60,2 Prozent, die durch Gold und deckungsf. Devisen von 65 auf 66,7 Prozent.

Landesbibliothek Oldenburg

AUS DER HEIMAT

Nr. 2 — Sonderbeilage der Nachrichten für Stadt und Land — 21. 2. 26.

Etwas über unsere Mühlen in älterer Zeit.

Von Wilh. Ramsauer.

Daß der Mühlenbau, das Recht, eine Mühle zu bauen, ursprünglich zu den Regalien, d. h. zu den Hoheitsrechten gehörte, zeigt sich noch deutlich in der Marsch. Denn bei Neueindeichungen liegen am Ende des neu eingedeichten Landes, manchmal gerade an der Stelle des Durchschlags, wo die alte Stromrinne mit Pfahlwerk durchgeschlagen ist, alte, herrschaftliche Mühlen. Bei Tenge, Butjadinger Deichbau, findet sich an der Stelle, wo der vom Neuenbroker Feldhaus nach Norden, Oldenbrok-Mittelort, zulaufende alte Deich über das Oldenbroker Sieltief geht, auf der Karte die Bemerkung: alte Sielstelle. Das ist sehr richtig gesehen, denn der Deich, oder heute der Weg, macht gerade dort die charakteristische Biegung, die bei Sielanlagen auch sonst vorkommt. Davor aber lag die jetzt längst verschwundene Oldenbroker Mühle, die Graf Anton Günther seinem Sohne Anton zu Aldenburg vermachte. Es ist wahrscheinlich, daß das hinter Mühle und Sielstelle liegende neugewonnene Land in den ersten Jahrzehnten vorzugsweise gepflügt wurde, und daß das Land vorzüglich trug. Die Anlage der Mühle rechtfertigte sich also, und ihre Lage außendeichs (auf einer jetzigen hohen Fettweide, die wohl die beste im Oldenbroker Felde ist) fand auch ihren guten Grund, denn Korn und Mehl konnten auf dem Tiefe bequem zur Weser verschifft werden. — Dieselbe Erscheinung sehen wir beim Lockfleth, jenem Weserarm, der von Brake nach Seefeld lief. Bei Ovelgönne treffen zwei Eindeichungen zusammen, und am Strückhauser Altendeich liegt die Strückhauser Mühle, eine gute Viertelstunde nordöstlich davon, in der Gegend des alten Dungendeichs, die Ovelgönner Mühle. In Abschnitten wurde darauf das Lockflethgebiet nach Norden zu gewonnen; der erste Deich, wodurch der sogenannte Wurpstrich gewonnen wurde, ging vom Hahnenknoop (Rodenkircherwurp) westlich: dort lag die herrschaftliche Hahnenknooper Mühle. Dann folgte die Eindeichung des Alten Hobens: am Nordende die Oberdeicher Mühle; einige Jahre später kam der Neue Hoben hinzu: am Nordende bei Abbehauserhörne, die Neuhobener Mühle, wie sie in Anton Günthers Testament genannt wird. — Auch an der Jade dasselbe: beim ersten Durchschlag nördlich Jaderlangstraße das Jader Vorwerk mit der Vorwerksmühle. Beim zweiten Deich nordwärts, wodurch Kreuzmoor und Bollenhagen gesichert wurden, die Altendeicher Mühle.

Es ist natürlich hier nur kurz hingeworfen worden, daß also in der Marsch herrschaftliche Mühlen oft den Abschluß von Eindeichungen bildeten. Aber auch manche Mühlen auf alten Marschböden waren herrschaftlich, so soll z. B. auch die Hartwarder Mühle vormals das herrschaftliche Wappen aufgewiesen haben. Da aber fast alle diese Mühlen seit langem in Privathände übergegangen sind, ist es für den Geschichtsfreund eine dankbare Aufgabe, die früheren Besitzverhältnisse aufzuhellen. In sehr vielen Fällen wird sich herausstellen, daß es sich ursprünglich um eine herrschaftliche Anlage und um herrschaftlichen Besitz bei den alten Mühlen handelt. Natürlich nur bei diesen, denn heute, wo Gewerbefreiheit herrscht, kann Jedermann eine Mühle anlegen, und so gibt es denn sehr viele Mühlen jüngeren Datums, die auf ein historisches Interesse keinen großen Anspruch machen. Früher las man fast nur von Erbenzinsmüllern, Mühlenpächtern, fast nie von Mühlenbesitzern; heute ist es eher umgekehrt.

In Grimms Deutschem Wörterbuch wird einmal bemerkt, daß Maße und Gewichte die Neigung hätten, im Lauf der Zeit immer kleiner zu werden. Auch das Geld: z. B. Mark, Pfennig, die früher etwas ganz anderes und viel mehr bedeuteten, als heute. Auch die Titel, z. B. ist ein Burggraf erst ein rittermäßiger Mann, später kann es ein bürgerlicher Diener (Hauswart) sein, der gern ein Trinkgeld annimmt. Oder die Anrede Herr, die in der Stadt wenigstens jedem zuteil werden kann, auch wenn er nichts Herrenmäßiges an sich hat, weshalb sich Thomas Mann in den Betrachtungen eines Unpolitischen auch über diese unmöglichen Halbherren ereifert. Mit den Rechten scheint es aber nicht anders zu sein. Ein Regal bedeutet wörtlich ein Königsrecht, aber der König tritt es dem Herzog oder dem Grafen ab, der Graf belehnt einen Adeligen oder ein Kloster damit; die Verleihung und Uebertragung solcher Rechte an den Adel wird immer häufiger, wird die Regel, und es dauert nicht lange, so nimmt der Adel das Recht eines Regals von vornherein für sich in Anspruch, mag er formell auch noch höheren Orts um Genehmigung nachsuchen. So scheint es auch mit den Mühlen gegangen zu sein. Die älteren Mühlen finden wir fast immer in Händen des Adels, der Klöster, kurz, der privilegierten Stände. Hierzu müssen allerdings auch die Städte gerechnet werden, die sich unabhängig gemacht hatten und Stadtmühlen anlegten.

Im ganzen Moorriem ist nur eine alte Mühle, die Mönnichhofer Mühle zu Dalsper, aber der Mönnichhof hatte seinen Namen davon, daß er Pertinenz des Klosters Hude war. Auf dem nahen hohen Geestrande sah man die Loyerberger Mühle, auch sie gehörte zu dem adeligen Gute Loy. 1825 verkaufte v. Düring, der derzeitige Besitzer des Gutes, diese Mühle und 34 Scheffelsaat an die Landesherrschaft für 10 000 Th. Gold. Der sogenannte Brodpfad, der das Moorriemer Ackermoor kreuzt, soll seinen Namen davon haben, daß die Moorriemer mit ihren Kornsäcken auf ihm zur Loyer Mühle gingen. — Zu dem ehemaligen Johannitergute Hahn gehört eine Wassermühle. Zum Gute und früheren Kloster Hude gehören zwei Wassermühlen, eine beim Kloster, die andere unterwärts, die Neumühle. Zum Gut Elmeloh gehört eine Wassermühle, der Hof Neumühlen oberhalb an der Welse mag auch dazu gehört haben; eine Mühle steht dort nicht mehr, aber auch ein nördlich der Welse belegener sehr großer Kamp heißt noch Möhlenkamp. Auch die Mühle bei Kloster Blankenburg ist alt. Die Bokeler Mühle im Kirchspiel Wiefelstede gehörte der dortigen Kirche; auch die Kirchen müssen unter die bevorrechteten juristischen Personen gerechnet werden. — Gut Hundsmühlen hat den Namen von einer Mühle, die längst verschwunden ist; Emil Pleitner berichtet („Nachrichten f. Stadt u. Land" 1923, Nr. 17), daß 1754 diese Korn- und Walkmühle weiter flußaufwärts in die Gegend zwischen Littel und Wardenburg verlegt wurde. — In der jüngst in den „Nachrichten" erschienenen Arbeit von Dr. Fritz Strahlmann über das Gut Huntlosen wird ebenfalls eine schon vor Alters zum Gut gehörige Mühle erwähnt. — Die Aumühle bei Wildeshausen war ein adeliges Gut („Hann. Anz." 1776, Nr. 37). Die Aumühle bei Garrel gehörte zu dem entfernt liegenden Gut Altenoythe (Nieberding, Geschichte des Niederstifts Münster 2,481). — Nicht unerwähnt soll sein, daß auch die sogenannte Nutzhorner Mühle vom Gute ziemlich entfernt, nämlich zwischen Rethorn und Bookholzberg, liegt; es mag sein, daß dem Gute dort ein Heidplacken eingewiesen war, denn altes Ackerland liegt da nicht. Aber der Fall Altenoythe mit der sehr entfernten Aumühle und Nutzhorn mit der Mühle auf Gruppenbührener Boden legen den Gedanken nahe: was kein Bauer damals an einem reichen Bach mit gutem Gefälle, oder an einer zum „Mühlenberge" (noch häufiger Flurname) wie geschaffenen Höhe fertig bringen konnte, das taten die Gutsinhaber an viel entlegeneren Stellen, natürlich auch da wohl auf Gründen von Bauern, die damals in rechtlicher Abhängigkeit von ihnen standen. Auch auf die große Entfernung der späteren Hundsmühler Wassermühle (reichlich 5 Kilometer) ist hier nochmals hinzuweisen, vielleicht wies aber auch die Kammer dem Gut in der unfruchtbaren Gegend der oberen Lethe bei Achternholz einfach ein Areal ein, um das dann freilich nicht ein einzelner, aber die Gesamtheit der anliegenden Bauerschaft geschmälert wurde.

Für den gemeinen Mann aber bzw. für die gemeine Bauerschaft muß es sehr schwierig und in der Regel unmöglich gewesen sein, die Erlaubnis zu bekommen, eine Mühle zu bauen. Dies geht z. B. auch aus der in Aberglauben und Sagen 2,426 aufbewahrten Erzählung, wie die Hauwieker sich eine Wassermühle bauen, mit Sicherheit hervor. Sie mögen den Konsens von Oldenburg endlich wohl erhalten haben mit Rücksicht auf die abseitige Lage und die grundlosen Wege. Jedenfalls waren die drei dortigen Hausleute jeder zu einem Drittel an dieser Wassermühle beteiligt, es war also eine richtige Genossenschaftsmühle.

Im Münsterlande gehören zu den adeligen Gütern sehr oft Mühlen, gewöhnlich Wassermühlen, doch auch Windmühlen. Wassermühlen z. B. bei Welpe (schon 1381 „Niederwelpe mit der Mölenstede und dem ganzen Dieke"), Bullemühle (Visbek), Duderstadt (Löningen), Lethe (bei Ahlhorn), Calhorn (Essen), Bakum usw. — Die Burg Essen, sagt Nieberding 2,35, stand an der Südwestseite des Fleckens gleichen Namens, zwischen diesem und der Hase auf einer Anhöhe im Moraste, welche noch den Namen „die Burg" führt und jetzt zum herrschaftlichen Richthofe gehört; nahe an derselben, an der jetzigen Hasebrücke, lag die Mühle, von welcher ein nahegelegener Kamp und eine Kötterei den Namen Möhlenkamp führten. — Zum Gute Südholz scheint eine Windmühle gehört zu haben, denn schon 1378 wird ein Maltersaat auf der Windmühlenwand (Wand- das Gewann) vor Südholte erwähnt. Auch die Loher Windmühle mag alt sein. Beim Gute Dinklage wird in den Lehnbriefen oft ein Windmühlenberg erwähnt; v. Ledebur baute 1629 eine neue Windmühle darauf. (Nieberding 2, 406 f.). Joh. v. Dinklage, Besitzer des Guts Hopen, erhielt vom Bischof 1544 die Erlaubnis zur Erbauung einer Windmühle am Gute Hopen, welchen Bau er sofort ausführte; 1566 kaufte er die Klapphaken Kötterei zu einer Müllerwohnung. — Die nördlich vom Gut Lage in der Heide belegene Lager Windmühle wurde 1815 erbaut. Das hart an den Gründen der Stadt Quakenbrück liegende Gut Vehr hatte eine Windmühle bei Essen, die 1750 der damalige Inhaber des Guts, v. Freytag auf Gödens, an einen Mönnig für 1500 Rthlr. verkaufte.

Aber es gab neben diesen direkten Gutsmühlen doch noch manche Bauern im Süden, die bei ihrer Stelle eine Mühle, fast immer eine Wassermühle, hatten. Freilich, aber diese Bauern waren alle eigenhörig, und so kam die Mühle doch dem Gutsherrn mindestens indirekt zugute. So heißt es z. B. von Rolef v. Schagen auf Lohe: 1552 baute sein Eigenhöriger Haskamp eine neue Wassermühle, worüber er mit Meyer zu Mühlen und dessen Gutsherrn Cord Ketteler in Prozeß geriet, aber die Mühle behielt. Beim Vergleich 1554 mußte aber Haskamp dem Meyer 30 Thaler zahlen für den Schaden, den dessen Mühle erlitten hatte. Es handelt sich um die Zeller Meyer zu Mühlen und Möhlenhaskamp zu Holthusen, Ksp. Steinfeld. — So ist auch auf dem Am-

Theater in Oldenburg.

Von

Anna Kufferath.

Bitte, erschreckt bei dem Titel nicht! Ich will keine Kritik üben und keine Vergleiche ziehen. Aber wer von euch hat gewußt, daß unser kleines Städtchen vor siebzig Jahren neben seinem Hoftheater noch ein anderes besaß, ein in den Sommermonaten spielendes? Man fand hinter schön verklebten Bildern, um den Staub nicht an sie heranzulassen, Theaterzettel aus dem Jahre 1857 und gab sie mir zum Beschauen und gelegentlichen Beschreiben, wohl, weil man mein brennendes Interesse an alten Dingen meiner lieben Vaterstadt kennt. Richtige große Theaterzettel sind es, in der Druckerei von Büttner & Winter hergestellt, unter den Namen der Mitwirkenden mit Bemerkungen der Direktion versehen, die für unsere jetzigen Begriffe haarige Reklame abgeben. Also dies Theater — soll ich's Schmiere nennen? — spielte zwar nicht direkt in Oldenburg, aber in Eversten im Garten des „Tivoli", das dem rührigen Besitzer Büsing gehörte, der auf den kühnen Gedanken kam, daß der Oldenburger sich nicht nur im Winter Bildung aneignen könne, sondern daß ihm im Sommer, um sie zu vervollkommnen, etwas Besonderes geboten werden müsse. Offenbar kannte er seine Landsleute. Er ließ einen großen, überdachten Holzschuppen errichten, der mehreren hundert Personen Platz bot und nur nach der Gartenseite hin offen blieb, so daß man also gleich von dort aus in Thaliens Tempel treten konnte. Unwillkürlich drängt sich mir die Frage auf, ob das Publikum von 1857 die große Anständigkeit besaß, gegen Entgelt sich diese Genüsse zu verschaffen und nicht etwa als Zaungast seinen künstlerischen Heißhunger befriedigte, denn das liegt doch nahe, wenn man, gemütlich am Biertisch sitzend, von dem, was auf der Bühne vor sich ging, profitieren konnte. Gespielt wurde zuerst Mittwochs und Sonnabends, später an jedem Tage der Woche, und es soll sich das Theater mehrere Jahre gehalten haben. Es gab Eintrittskarten zu 12 Grote (50 Pfg.), numerierte kosteten 18 Grote; auch war ein Abonnement aufgelegt, das Dutzend 2 Taler 36 Gr., das man im „Theaterbureau", Gartenstraße 18, sich lösen konnte. Die Vorstellungen wurden in erster Linie von Oldenburgern besucht; Sonntags ganz besonders hatte das Theater einen großen Zuspruch, vornehmlich von der männlichen Jugend, aufzuweisen, die keine Lust zum „Schwofen" hatte, und ihren Sonntagnachmittag — denn der Anfang der Vorstellung war auf 5 Uhr, seltener auf 6 Uhr festgesetzt — dann wunderschön hinbringen konnte und sich bildete, denn die Vorstellungen sollen samt und sonders sehr gut gewesen sein. Das Publikum war darum auch im höchsten Grade beifallsfreudig und von manchen Stücken und den Leistungen der Schauspieler tief gerührt. Man saß auf rohgezimmerten Bänken; die numerierten Plätze hatten Rückenlehnen. Dem damaligen Geschmack wurde Rechnung getragen, indem man viele Räuberaufführungen gab. So z. B. „Der Räuber auf Maria-Culm oder die Kraft des Glaubens", historisches Gemälde aus dem 14. Jahrhundert. Noch mehr wirkte — denn es wurde oft wiederholt —: „Massaroni, der Heimatlose, oder das Bild der Mutter", romantisches Gemälde aus dem italienischen Banditenleben mit Melodramen, Chören, Gefechten, Tänzen und Evolutionen. Ich dachte mir, es müsse dem Titel nach höchst sentimental gewesen sein, wurde aber durch die Anmerkung der Direktion eines andern belehrt. „Dieses, durch abwechselnd komische und ernste Situationen, wie durch Neuheit des sehr spannenden Inhalts sich auszeichnende, höchst interessante Gemälde aus dem Räuberleben dürfte den geehrten Theaterbesuchern eine recht angenehme, erheiternde Unterhaltung gewähren." Seht, so eine Reklame, das ist noch eine Reklame! Dagegen wirkt unsere jetzige wie Himbeerlimonade! (Wenn dat man god geiht! — Anm. des Setzers.)

Was diese Theaterzettel mir ganz besonders interessant machte, ist ein immer wiederkehrender Name, der in der Kunstwelt einen Klang hat: B a s t é! Es treten in allen erdenklichen Rollen auf: Frau Basté, A. und F. und Victoria Basté. Der Name Basté ist ein des besten Rufes sich erfreuender in der Theaterwelt; war doch eines ihrer Glieder ein Stern der Göttinger Bühne, und auch jetzt lebt noch Charlotte Basté, einst der Gefeiertsten eine, als Ehrenmitglied der Dresdener und Coburger Bühne, und Julius ist Schauspieler und Sänger in Mainz. Möglich wäre es ja, daß ihre Ahnen auf der kleinen Eversten-Schmieren-Bühne ihre künstlerische Laufbahn begannen. Es wäre doch nicht das erste Mal, daß der Aufstieg berühmter Mimen auf diese Weise sich gestaltete. Fast möchte man annehmen, daß diese Familie B. der eigentliche Stamm der damaligen kleinen Bühne war, um den die andern sich rankten. Um den Spielplan den eifrigen Besuchern

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 50 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 21. Februar 1927

Der Landesparteitag der D. N. V. P. Oldenburg

am 19. Februar 1927.

Nach einer arbeitsreichen Tagung, von der am Schluß noch einiges gesagt werden wird, hielt am Sonnabendabend der politische Beauftragte der D.N.V.P., Reichstagsabgeordneter Treviranus einen hochinteressanten Vortrag über den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung. Studienrat Dr. Osterloh eröffnete die stark besuchte Versammlung mit einem Hinweis auf das Ergebnis der am Vormittage erfolgten Wahlen, nach denen Oberstudiendirektor Dr. Bortfeldt einstimmig wieder zum Vorsitzenden der Partei und Marinebaurat Linde aus Jever zum stellvertretenden Vorsitzenden und Geschäftsführer gewählt wurden. Wer kurz vor Weihnachten, gleich nach dem Rücktritt der damaligen Regierung, dem Vortrag vom Fürsten Bismarck beiwohnen konnte, war über Einzelheiten beim Verhalten der Dn. Reichstagsfraktion genau unterrichtet. Aus der Rede von Treviranus ergab sich nun, — so heißt es in einem uns zur Verfügung gestellten Bericht — wie die D.N.V.P. ihr auf dem Kölner Parteitag aufgestelltes Ziel durch die Krise hin klar verfolgte und trotz aller Intrigen der großen Gegnerschaft infolge der tiefbegründeten Einigkeit der Partei erreichte. Bei seiner glänzenden Rednergabe verstand es der Reichstagsabgeordnete Treviranus, mit Humor und geißelndem Spott die gewaltigen Anstrengungen der gegnerischen Presse und den Aerger über die mißglückte Rechnung ins rechte Licht zu stellen.

Nachdem auf dem Kölner Parteitag beschlossen war, in die Regierung einzutreten, weil eine große bürgerliche Partei es sich nicht erlauben kann, für lange Zeit in Oppositionsstellung zu verharren, war der Weg und das Verhalten für die Reichstagsfraktion klar vorgeschrieben. Die Dummheiten der politischen Gegner machten es den Deutschnationalen leicht, die Regierung zum Rücktritt zu zwingen. Damit war die Bahn für den Reichspräsidenten frei, mit aller Vorsicht und klugem Geschick dem Staat die so dringend notwendig gewordene bürgerliche Rechtsregierung zu geben. Zum ersten Male seit der Revolutionszeit von 1918 war eine solche Regierung möglich und ist als einzig mögliche Lösung der Krise erreicht worden. Den Aerger der Gegner kann man verstehen, doch wehren sich die neuen Koalitionsparteien mit aller Entschiedenheit gegen die von links immer wieder vorgebrachten Unterstellungen auf Kriegslüsternheit. Dadurch wird weniger der Rechtsregierung, um so mehr aber dem Wohle des ganzen Volkes geschadet. Bei den Vorgängen in Griechenland, Rumänien usw. sehen wir, wie außerordentlich notwendig es ist, daß die Reichswehr neutral bleibt. Die Rechtsparteien als den gefährlichen Besitzbürgerblock hinzustellen, ist ebenso falsch wie volksschädlich. Besonders die D.N.V.P. steht durchaus nicht im Gegensatz zur Arbeiterschaft. Wohl aber strebt die Partei an, daß der deutsche Arbeiter lernt, daß nur eine geschlossene Front vom Arbeitnehmer bis zum Arbeitgeber das nationale Kapital, die deutsche Wirtschaft, unbesiegbar machen kann.

Die taktischen Maßnahmen der D.N.V.P. haben freilich nicht alle zum Erfolge geführt. Die tiefere christliche Ueberzeugung hat endlich den weiten bürgerlichen Massen gezeigt, daß nur der Zusammenschluß der rechtsstehenden Parteien mit der Mitte die großen Nöte des Volkes zu heilen vermag. Dabei braucht man durchaus nicht zu fürchten, daß notwendige Kulturmaßnahmen nun unvollendet bleiben müßten. Aber ebenso ist zu bedenken, daß liberale Kulturideale, die im 19. Jahrhundert berechtigt waren, bei den veränderten heutigen Verhältnissen durchaus nicht mehr immer notwendig sind. Das Höchste ist zurzeit die Staatsautorität, und daß jeder tüchtige Deutsche an den rechten Platz kommt, wo er sich frei auswirken kann. Nur aus diesem Grunde ist der Vertreter der deutschnationalen Arbeiterschaft, Minister Koch, von der D.N.V.P. an seinen Platz gestellt. Er hat seit Jahren gezeigt, daß er ein tüchtiger Führer der Arbeitnehmer war, ihm gebührte daher ein Ministersessel.

Ausführlich äußerte sich der Redner über die Stellung der Deutschnationalen zur Außenpolitik. Von ihrer inneren Ueberzeugung brauchten sie durchaus nichts preiszugeben. Die Außenpolitik Deutschlands wird ja vielmehr vom Auslande gerichtet und bestimmt. Es ist den Deutschnationalen gar nicht möglich, sie zu beeinflussen. Trotz Genf, Locarno usw. merkt man bei dem Ausland nichts von Verständigung; das ehemals feindliche Ausland bleibt wirtschaftlich weiter unser Feind; darauf haben die Deutschnationalen bisher stets hingewiesen und haben daher auch nicht die vielen Enttäuschungen der früheren Regierungsparteien und der Linksparteien zu erleben brauchen. Wenn gerade jetzt die Außenpolitik anscheinend festgefahren ist, dann hängt das zusammen mit der Einkreisungspolitik Englands gegen den russischen Bolschewismus, wobei sich ganz von selbst für die Außenpolitik Deutschlands Schwierigkeiten ergeben mußten.

Ebenso ernst sind die Zustände bei der Innenpolitik, und besonders für den neuen Finanzminister Köhler. Der Vorgänger, der demokratische Finanzminister Reinhold, hat durch sein Finanzgebaren nicht nur alle Kassen geleert, sondern durch Nichterfüllung zahlreicher Versprechen in die Beamtenschaft eine unnötige Unruhe gebracht. Das Schlimmste ist aber, daß infolge der Kassenleerung die notwendige Erwerbslosenunterstützung demnächst fehlen wird. Der neue Finanzminister Köhler hat daher mit Recht erklärt, daß ein Systemwechsel und eine Anknüpfung an v. Schliebens Richtung dringend erforderlich sei. Auch die Steuernwirtschaft muß in vieler Weise vereinfacht worden. Es geht nicht an, daß man das Einkommen der einen Steuer durch Steuern anderer Art illusorisch macht.

*

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede nahm Fürst Bismarck zu einer kurzen Schlußrede das Wort. Er unterstrich besonders die Ausmalung der traurigen Finanzlage und zeigte, wie das Ausland uns höhnisch die Schuld selbst zuschiebt. Ferner ist zu fordern, daß die Handelsverträge gewisse Zollerleichterungen bringen müssen, aber die deutsche Landwirtschaft darf sich nicht länger gefallen lassen, daß alle derartige Regelungen auf ihrem Rücken erfolgen. Die deutsche Arbeit ist mit allen erreichbaren Mitteln zu schützen.

Auf die Frage des Versammlungsleiters nach der Stellung der D.N.V.P. zum Konkordat konnte der Reichstagsabgeordnete zur Beruhigung der Versammlung erklären, daß die D.N.V.P. in keiner Weise dem Zentrum gegenüber gebunden sei, auch keine Zusicherungen gemacht habe, daß bei der Regierungsbildung überhaupt nicht darüber verhandelt sei. Andererseits ist es der Partei nicht möglich, Verhandlungen über ein Konkordat von vornherein abzulehnen. Doch darf es unter keinen Umständen zu einem Kulturkampf kommen. Da beide Konfessionen in der Partei zusammenstehen, ist es für die Partei um so eher erforderlich, sich stets für die volle Gleichberechtigung beider Konfessionen einzusetzen.

Das Ziel der Partei ist erreicht. Auf die deutschnationale Wählerschaft kommt es an, ihr und der neuen Regierung volles Vertrauen entgegenzubringen und sich durch die weitverbreitete gegnerische Presse nicht irre machen zu lassen. Die gesunden Kräfte des Volkes haben sich durchgerungen und werden weiter wachsen zum Wohle des gesamten Volkes.

Lebhafter Beifall wurde auch diesem Redner gezollt.

*

Zu der vorhergehenden Vertretertagung der D. N. V. P. des Landesverbandes Oldenburg waren recht zahlreiche Mitglieder aus allen Aemtern erschienen. Außer Fürst Bismarck nahm Präsident von Jakobi an den Verhandlungen teil. Von den vielen Einzelheiten, die erledigt wurden, mag die breitere Masse der Oldenburger noch interessieren, daß sich Fürst Bismarck verpflichtete, für die Fortführung des Küstenkanals umgehend bei den maßgebenden Stellen in Berlin zu wirken. Eine ganze Anzahl Organisationsfragen wurden glatt erledigt, ebenso die schon lange erwarteten Satzungen beraten und einmütig angenommen. In der Nachmittagssitzung berichteten die Landtagsabgeordneten Bortfeldt, Thye, Oeltjen und Dohm über die Arbeiten im Landtag. Die einzelnen Ausschüsse haben für den Staat äußerst wichtige Fragen zu erledigen, unter denen die Weserverträge und Wesergesetze für den oldenburgischen Staat von außerordentlicher Bedeutung sind. Zu dem von Jever gestellten Antrag zum Vertretertag konnten die Landtagsabgeordneten aufklärende und zusagende Ausführungen machen. Die ganze Tagung — so heißt es weiter in dem uns zugegangenen Bericht — nahm einen interessanten, lebhaften und einmütigen Verlauf und berechtigt zu der Annahme, daß die D. N. V. P., die ja heute nicht mehr die alte konservative Partei von früher ist, wie man ihr so gern von außenstehender, gegnerischer Seite anhängen möchte, auch in unserem Lande immer breiteren Boden gewinnt. r.

A. Wollering Wwe.
Inhaber: W. Kornemann
Rosenstraße 43 — Gegründet 1872 — Fernsprecher 49

Möbeltransport
Spedition, Roll-, Lastfuhrwerk
Ausführung von Umzügen von Wohnung zu Wohnung durch langjährig geübte Packer
Lagerräume jeder Art
Möbel-Lagerung in eigens dazu eingerichteten Kammern

Die Furt.

Erzählung von Georg von der Vring.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Es ist ein schönes Bett — ach, aber hart ist es doch.“

Nun schlug er die Augen auf und sah nachdenklich in des Pfefferfressers halbbeleuchtetes Gesicht. Noch begriff er nichts — deckte die Handrücken übers Gesicht.

„Wir müssen ins Schiff, Hans.“

„Schiffe gibt es hier mehr als genug — ach, noch eine einzige Minute. Später werde ich schreiben, so viel die Finger hergeben.“

Korfes packte nun zu, hob ihn auf, stellte ihn auf die Füße.

„Ist es schon so spät?“ fragte Hans Thümler und stand. Er nahm sein Gewehr und folgte. Der Schiffer war emsig beschäftigt, seine Soldatenladung mit Brettern zu bedecken. Leutnant Platz half ihm dabei, kroch sodann durch die letzte Oeffnung, fiel wie ein Stein hinunter und warf sich zwischen die Räder der Haubitze.

Der Major, am Heck, ergriff das Steuer. Der Schiffer, ein kleiner Greis im grünen Hemde, machte das Segel klar. Als er zurückkam, ging er derartig hart an der Bordkante entlang, daß Hans Thümler ganz wach wurde und fühlte: Hier bin ich nahe zu Hause!

Korfes übergab das Steuer, so trieb das Fahrzeug in den Strom. Der Tag war nahe.

*

„Ein Schifflein sah ich fahren, Kapitän und Leutenant!“

Am Nachmittag klang es verhelten aus dem Bauch des Schiffes, durch die Ritzen der Bretterbedachung stieg Tabakrauch. Auch Hans Thümler erwachte unter seinem Stück von altem Segel. Er fühlte sich munter und sah, daß man die Hügel von Blumenthal bereits im Rücken hatte.

Der Major, auf der anderen Heckseite ebenfalls unter einer Segeldecke liegend, hatte noch immer nicht geschlafen. Er beobachtete das westliche Ufer und wachte für alle. Der kleine Schiffer aber steuerte so besonnen, als habe er eine Ladung von Heringen zu überbringen.

Hans Thümler denkt: Ich habe geschlafen wie ein guter Mensch, obwohl ich ein Taugenichts bin, der keine Reue kennt. Dies da ist das Lotsenhaus von Farge, sogleich wird man in der Ferne eine abgebrannte Kirche sehen. — Sodann blickt er zum anderen Ufer hinüber. Man gleitet an einem weiten Schilfwalde hin. Dort sehen Netze aus dem Wasser heraus, Netze für Brassen — man möchte sie einmal aufziehen!

Hinter dieser Schilfinsel wurde einige Stunden geankert. An ihrem Ende würde man das Städtchen Elsfleth passieren müssen, wo der Major Feinde vermuten durfte. In der Dämmerung setzten sie die Reise fort, erblickten Lichter über dem glatten Fluße und segelten vorüber. Ein wenig später erhob sich der Pfefferfresser und rief in den Raum hinunter:

„Soldaten, es ist gewonnen! Singt lauter!“ — Und zu Thümler:

„Hans, wo wohnt nun deine Mutter?“

„In Harrien, Herr Major!“

„Wie lange noch?“

„Eine halbe Stunde.“

„Bist du aus Harrien, Hans?“ fragte der Schiffer, „so wirst du ja nahe an deinem Hause vorbeifahren. Was werden deine Augen dazu sagen?“

„Es ist schon dunkel.“

„Du bist noch jung, da ist man nicht gern weit von der Schürze. Vielleicht siehst du wenigstens das Licht, wenn wir so weit sind.“

„Ja.“

„Woher kommst du denn jetzt? Ich meine, aus welchem Lande der Welt?“

„Aus Böhmen.“

„Das ist wohl weit, da denkt man gewiß nicht an die Weser, wenn auch wohl überall ein Wasser fließt. Die Weser ist es eben nicht. Wie heißt du?“

„Thümler.“

„Dann bist du aus Harrien. — Dann ist er aus Harrien, Herr Offizier.“

„Ja,“ sagte Korfes, „so ist es.“

Nun begannen die Jäger im Raum erst richtig zu singen.

„Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutenant? Bei ihrem Gewehr und Waffen, da sollen die Soldaten schlafen.“

Der Nachtwind wurde frisch, das Segel klappte.

Der Major kroch wieder unter die Decke und begann alsbald zu schnarchen. Die Wesermündung und mit ihr die Freiheit war nahe, so gewann der rechte Schlaf, der ihn seit Böhmen geflohen hatte, die ganze Macht. Er schnarchte sehr, sprach unverständliche Worte, warf sich her und hin. Der Schiffer befestigte die Segeldecke.

Hans Thümler liegt wach. Er sieht den hageren Kopf des Alten gegen den Himmel, samt seiner erkalteten Pfeife. Der sagt:

„Noch eine Viertelstunde, Hans.“

Der Soldat antwortet nicht. Das sind erst die Bäume von Lienen, denkt er und richtet den Blick in das Gedränge der Sterne da oben. Zu seiner Mutter ist es nun nicht mehr weit. Wenn aber die nächste Viertelstunde verflossen ist, so fahren sie alle gen England. Es ist kein Zweifel in ihm, daß er zu ihr will. Er muß doch endlich wieder nach Hause gelangen!

„Gib acht, Thümler,“ sagt er sich, „dann bist du heute noch bei ihr und bittest um Verzeihung.“

„Du hast ja die Augen offen,“ sagte nun der Schiffer.

„Ja, was Sie sich auch denken!“ kicherte Hans. Er begann sich unter seiner Decke hurtig zu entkleiden. Plötzlich zog er das Ei aus der Ledertasche und flüsterte:

„Hier schenke ich Ihnen ein Ei, da Sie für diese Fahrt gewiß keinen anderen Lohn erhalten werden.“

„Die Engländer bezahlen nichts, da sei Gott vor!“ versetzte der Alte. „Aber dein Ei kannst du behalten.“

„Es ist noch frisch, nehmt es nur.“

„Ich esse keine Eier. Schluck's selber weg.“

Thümler kroch nun unter seiner Decke hervor und sagte erregt:

„So leihe ich es Ihnen wenigstens.“

Der andere nahm es in die Hand und wunderte sich, einen kleinen nackten Menschen zu sehen.

„Lebt alle wohl!“ rief Hans Thümler und trat an den Rand. „Ich gehe nun zu Bett!“

Er sprang ins Wasser, ein paar rasche Stöße brachten ihn vom Schiffe fort.

Endlich fand der Greis seine Sprache wieder. Er murmelte: „Du bist mir einer!“, berührte dann mit dem Ei Korfes' Mütze und sagte: „Herr Offizier, der Hans ist abgeschwommen. Wachen Sie sofort auf, wenn Sie es noch beobachten wollen.“

„Das ist doch egal,“ stieß der Pfefferfresser hervor, „ich esse auch kein Ei.“

Nach einer Weile, und indem er sein Schnarchen unterbrach, fragte er leise:

„Glauben Sie, daß er schwimmen kann?“

„Der schwimmt wie 'ne Ente,“ antwortete der Schiffer, „wie 'ne Ente aus Harrien!“

Nun wurde Hans Thümler schon warm beim Schwimmen. Sogar bei dieser Arbeit brannten ihm die Sohlen, doch dachte er immerfort: „Ich Feigling!“ Er hätte weinen mögen, hatte aber nicht Zeit dazu, griff ins Wasser trotz aller Trauer, teilte es wieder und wieder und sah endlich die Wipfel der Uferbäume heraufwachsen.

Plötzlich faßte er Grund. Er watete über Schlamm vorwärts, suchte Häuser zu erkennen — nirgends ein Licht. Nun trat er schon aus dem Wasser, gelangte auf Muscheln oder Steine und fiel mit einem Schrei zu Boden.

Kriechend überwand er die Stelle, kam auf Sand und erkannte hier den Kutter des Nachbarn, der aufs Trockene gezogen war. Darauf erreichte er über eine Schlenge den Garten seiner Mutter.

Ihn fröstelte plötzlich; so eilte er über den Rasen, spürte den allzu süßen Duft der Goldlackbeete, trat vors Haus, nackt und naß, einen Stein in der Hand. So stand er vor der Tür, berührte sie mit der flachen Seite des Steines immer schneller und lauter, und rief, die ängstliche Stimme des Vogels, der zur Nacht sein Nest sucht:

„Mutter, mach auf! Ich bin es!“

Landesbibliothek Oldenburg

merlande die Querenstieder Mühle alt, ohne daß in Querenstede ein adeliges Gut bekannt wäre. Aber die Adeligen v. Aschwege hatten das Lehn von Querenhorst (so wurde Querenstede früher genannt), das sie 1396 an das Kloster Hude abtraten; so mag sich leicht die Mühle doch auf adeligen oder klösterlichen Ursprung zurückführen lassen.

Der Grund, weshalb der Adel so gern von seinem damaligen Mühlenrecht Gebrauch machte, wird größtenteils darin gelegen haben, daß er arm war und das „Matten" doch immer etwas einbrachte. Im bäuerlichen Stande hätten sie wohl gut leben können, zumal ihre eigenhörigen Bauern ja mit mancherlei Auflagen beschwert waren, aber wenn sie repräsentieren, standesgemäß leben sollten, sollen sie vielfach wohl schlecht genug durch die Zeit gekommen sein. Ein v. Schnatlage (der Stammort liegt bei Löningen) wurde von einem Bauern mißhandelt und kann sich nicht genug entrüsten, daß ein Unebenbürtiger es habe wagen können, ihn, einen adeligen Mann, anzugreifen. Als sich diese Ungebühr aber zugetragen hatte, war v. S. selbst mit Düngerfahren, also doch gewiß einer bäuerlichen Arbeit, beschäftigt gewesen.

Weil den adeligen Mühlen also derzeit eine verhältnismäßig sehr große Wichtigkeit zukam, ist es wohl zu verstehen, daß die ganzen Güter oftmals danach benannt sind. Hundsmühlen, d. i. Hunolds Mühlen, hatten wir schon. Bei Cloppenburg liegt Gut Stedingsmühlen, von dem adeligen Geschlecht der Stedinge benannt. (Die bürgerlichen Träger des Namens schreiben sich heute Stegie, Stege, Stegens). Nieberding hält es für möglich, daß der erste Herrensitz in Schmertheim gelegen habe, Spuren fänden sich auf der Rauwerts Stelle daselbst, welche nach der Volkssage ein Edelmannssitz gewesen sein solle. Diese Burg solle später mit der Mühle nach Stalvörden, und von da nach Stedingsmühlen verlegt worden sein. Die Mühle müsse ein hohes Alter haben, denn die nicht weit von Stedingsmühlen entfernte herrschaftliche Mühle führe den Namen Neumühle, und diesen Namen hätte sie schon in den Amtsrechnungen von 1471.

Die schon genannten, beide mit beträchtlichem Grundbesitz versehenen Güter Lethe und Calhorn wurden zeitweilig auch nach den dazu gehörigen Wassermühlen benannt. Herbord v. Doringelo (Dörgeloh) wohnte 1471 thor Lether Mölen. Gut Calhorn heißt auf einer älteren Karte Caldersmolen, daneben steht Bockraden, denn das Gut war damals im Besitz der v. Bockroden.

Daß diese Erscheinung der Verbindung von adeligen Gütern mit Mühlen nicht etwa etwas speziell Oldenburgisches ist, bedarf kaum der Erwähnung. Freilich der Osten mit seinen ungemein großen Gütern legt heute kein so deutliches Zeugnis mehr davon ab; dort ist der landwirtschaftliche Betrieb Ein und Alles, und diese Nebenbeschäftigung mit Mahlen dürfte sich in vielen Fällen kaum lohnen. Sonst aber gehörten früher in Süd- und Mitteldeutschland zu den Gütern und Burgen auch Mühlen, vgl. den Familiennamen Burgmüller, den Freund des unglücklichen Dichters Chrn. D. Grabbe.

Vielleicht kennt der eine oder andere Leser die Stöbersche Erzählung „Der Mühlarzt". Etwas nach dem 30jährigen Kriege hält einmal vor einer Ziegelhütte, die zugleich Schenke ist, in Mitteldeutschland ein Planwagen eines um seines Glaubens willen Vertriebenen. Der Wirt erzählt dem Fremden, wie viel die Mühle, die sie als eine Ruine vor sich sehen, von den verschiedenen Kriegsvölkern hat leiden müssen. Da läßt der Vertriebene von Sohn und Tochter einen ziemlich großen Baukasten aus dem Wagen holen und baut mit den Hölzern das Modell einer Mühle auf, bringt sie auch mit seinem Sand in Gang, so daß der Wirt sich an dem kleinen Wunderwerk nicht satt sehen kann. Mitdem kommt der Graf von der Burg geritten, kehrt auch an, sieht das Werk und beauftragt den Mann, nach diesem Modell ihm eine neue Mühle zu bauen, und als dieser sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit des Grafen entledigt hat, macht der ihn zum Müller usw. Also ein Graf Eigentümer der Mühle.

Man kann mancherlei Kennzeichen eines nordwestdeutschen adeligen Gutes angeben. Es ist gewöhnlich doppelt so groß als eine einfache Bauernstelle. Es hat guten Holzbestand. Am Herrenhaus ist manchmal eine Uhr angebracht, was den Bürgerlichen nicht frei stand. Es gehört ein Fischteich dazu, und wo er vernachlässigt und wieder zugewachsen ist, heißt doch noch eine Wiese davon „im Diek!" Nach dem Vorstehenden ist es aber auch ein Hauptmerkmal eines adeligen Gutes, wenn eine Mühle dazu gehört.

Unsentimentale Ozeanreise.

Von

Otto Schabbel.

Hin ist die Romantik der Seefahrt.

Nur Schulbuben träumen noch davon, und Lyriker singen und sagen davon. Für das, was sich mit dem Stolz unseres Jahrhunderts „moderner Mensch" nennt, existiert sie nicht mehr. Das Meer bietet ihm keine dräuenden Abenteuer mehr. Er hat es bezwungen: Mit Triumphatorengeste setzt er seinen Fuß darauf und wandelt seine Straße. Mit Oel — denn auch die Kohle glüht nur noch im Herd der Küchen —, mit Motoren und Elektrizität bändigt er die wilden Wogen, gewinnt er die größte Entfernung, im Handumdrehen sozusagen. Wo ist der Mensch, der noch soviel Zeit, soviel Nervenruhe besitzt, daß er es über sich bringt, sich um der Meeresstimmung willen einem Fahrzeug anzuvertrauen, daß von den Winden und Gottes und des Steuermanns Hand ans ersehnte Ziel getrieben wird? Wo ist er, der poetische Mensch?

Der Mensch von heute, der sich Herr dünkt aller Geister und Kräfte, er setzt sich in ein Hotel, das alle Errungenschaften des Komforts und der Behaglichkeit potenziert in sich birgt, und schwimmt über den Ozean. Sänftiglich in Klubsesseln weich gebettet, in weiten, hohen, lichten Hallen, umgeben von Gebilden erlesensten Geschmacks. Keine Unrast, kein Mißton stört in diesem raumkünstlerischen Wunderwerk. Beglückt empfindet das Auge die weite Flucht der Räume, die so wohlig den Menschen in sich nehmen, die schöne Gliederung der Hallen, der Bibliotheks- und Rauchzimmer, die wohltuend zarte, weiche Harmonie der Farben. Nirgendwo stößt man an harte Zweckmäßigkeit, nirgendwo merkt man eine Begrenztheit dieses Riesenhauses: unerhörte Raumverschwendung (so scheint es) weckt Vorstellungen größter, ungehindertster Bewegungsfreiheit.

Sorglos schlendert der Mensch durch eine Woche satten Behagens. Was immer unsere Zeit an Selbstverständlichkeiten wie an Luxus bietet, alles wird ihm hier auf vollen Schüsseln kredenzt. Es fehlt nichts. Er ist wie in der milden, sorgsamen Hut eines Sanatoriums. Tausend Hände sind immerfort geschäftig, das körperliche und geistige Wohl des schwimmenden Menschen wie das eines Patienten zu hegen und zu pflegen. Für den Magen, der sein reichlich bemessenes Tageswerk beginnt mit der köstlich erfrischenden, auf Eis servierten Grape fruit (ich wünschte, diese wohltätige Frucht Floridas zierte jeden Morgen meinen Frühstücksteller), um die Reihe der kulinarischen Genüsse mit dem herben Whisky zu beenden; für den Körper, dem nur an Stelle des Morgenritts eine Stunde im Turnsaal zudiktiert wird; für die Nerven, die am Abend bei Shimmy und Jazz leicht und angenehm gefächelt werden.

Ob Snob und Dandy, ob nur simpler Kulturmensch — er braucht in diesem Palasthotel nichts zu vermissen. Des Morgens reicht mir der Page einen radiogefunkten Gruß aus irgendeiner Ferne ans Bett — wie zu Hause; um Mitternacht ruft mich ein Anruf von der fünfzig Seemeilen entfernten, europawärts schwimmenden „Deutschland" an den Fernsprecher — wie zu Hause.

Hin ist die Romantik der Seefahrt . . . .

Hier ist Luxus und Wohlleben. Es ist die Klasse des Wohlstands. Reichtum und Saltheit finden hier ihre Schlemmerkabinen. Ansonsten fahren noch: der Diplomat mit glatter Fassade, dem ein Schmitz den mutigen Ausdruck von Persönlichkeit leiht; der Mann des „Im- und Ex-", der tagtäglich „schwimmende Geschäfte" funkentelegraphisch „tätigt"; der Spekulant und Börsianer, der nicht leben kann ohne den täglichen Nervenkitzel des Babanque und sich als Börsenersatz darum die Sensation der Poolauktion verschafft; der Filmmagnat, der breit und gewichtig seine Kulturmission vertritt; das junge Paar, dessen ehelicher Legitimität aus Gott weiß welchen Gründen mißtraut wird; die Diva mit dem Fragezeichen, die zum Lunch, zum Tee, zum Diner eine Woche lang — bitte: acht Tage hindurch — als ständig wechselnde Kleiderausstellung erscheint; die sturmerprobte Miß mit den rosig-getünchten Wangen, eine nahe Verwandte des Königs Tutanchamon, die über zweihundertmal den Ozean überquert, in Wohltätigkeit und Frauenrechten reist und immerfort Konzerte veranstalten muß; Deutschlands größter Hotelier mit seiner Frau, er silberhaarig, feingliedrig, Gelehrtentyp, sie, ihm jung angetraut, üppig und reich bemalt, mit Vorliebe in das Gebet der „Toska" am Klavier ausbrechend: „Nur der Schönheit und der Liebe weiht' ich mein Leben"; die beiden Americangirls, um ihrer siebzehn und achtzehnjährigen Jugend willen Neidpunkte der gesamten Damenschaft, verschmitzte Bubengesichter, rückgratlose Tänzerinnen; mein junger holländischer Freund, der so hübsche holländische Lieder singt, Rinderpest und Morgenstern auswendig weiß und mit einem Koffer schönster Bücher aus seinen ästhetischen Bezirken zu den Indianern Guctemalas fährt, um dort auf einsamer Finca als Kaffee- und Bananenpflanzer ein neues, naturfeliges Leben zu probieren. Das Ganze die übliche bunte Musterkollektion von Menschenexemplaren, die dem Reisenden immer wieder begegnet. Das cliquet sich, meidet sich, findet sich lose, liebt sich, spöttelt und krittelt, beäugt sich unter dem Zwang der Schiffspsychose, um endlich, spurlos und erinnerungslos die meisten, auseinanderzustieben: Bedrängte und Gezeichnete; und Schicksalskiese. Und die mit der ewigen, großen Sehnsucht im Herzen . . . .

*

Aber die Sehnsüchtigen, die ich meine, die ihres Schicksals Bewußten, die von Nöten irgendwelcher Art Gehetzten, die Neulanderobrer, die wohnen in den anderen Stockwerken des Hauses. In der zweiten, in der dritten Klasse. Oben sollte es heißen: Palacehotel oder Beau-Rivage oder Bellevue. Unten: Hotel zum deutschen Adler oder Phönix. Und in der dritten Klasse würde ich den „Gasthof zur grünen Hoffnung" vorschlagen.

Ist oben Luxus, so ist in der zweiten Klasse gepflegte Behaglichkeit, in der dritten gutbürgerliche Biederkeit das Signum des Typs. Ansprüche und Geldbeutel sind für die Wahl entscheidend. Ueberall ist die Qualität vortrefflich. Nicht nur was die Ausstattung der Wohnräume und Kabinen anbetrifft: Speisekarten allein der Dritten zu lesen, ist schon appetitanreizend; dem Gaumen in der deutschen Heimat wird sie gar wie ein lukullisches Mahl vorschweben. Gottlob, auch die Unterbringung der Fahrgäste ich hier nicht bloß eine hygienische, sie ist auch eine menschenwürdige. Kein Pferch mehr für wahllos zusammengeknechtete Auswanderer. In Kabinen zu mehreren wohnen Familien — die nach dem alten System des „Zwischendecks" gewaltsam auseinandergerissen wurden, Männer hierhin, Frauen dorthin — beisammen, und auch für die anderen Fahrgäste ist die Qual der Massenquartiere beseitigt. So, daß ein paar Griffe, ein Teppich genügen, im Notfall aus ihren Kabinen einen Schlafraum der ersten Klasse hervorzuzaubern. Für diese wahrhaft humane und zeitgemäße Einrichtung wird man der Reederei besonders dankbar sein. Denn wer sind die Fahrgäste gerade dieser Klasse? Unsereglaichen: der gebildete Mittelstand, Landwirte, all die Akademiker, Aerzte, Ingenieure, die diese liebloose Zeit im Kampf um des Lebens Notdurft für sich und ihre Familien zu vaterlandsflüchtigen Glücksuchern gemacht im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

*

Das Meer? Der Ozean? Ist er für diese vorwärtsrollende Bühne nur noch Kulisse und perspektivischer Hintergrund? Der Blick aus den hohen Fenstern der Wandelgänge und Gesellschaftsräume, der Blick in die Unermeßlichkeit des All: ist er wirklich schon zu einem angenehmen ästhetischen Reizmittel degradiert?

Nein, noch ist das Weltmeer nicht ein Vasall geworden. Glaubt ihn der Mensch zu einem glatten Parkett, zu einer Art Rollschuhlaufbahn gemeistert zu haben, dann rührt der Dämon des Riesen seine urgewaltigen Kräfte. Dann rollt er seine schuppige Haut, daß die Wasser schäumen und kochen, bis der Uebermut der Menschen ganz klein und häßlich wird. Ein Häuflein Elend, hin- und hergeschüttelt und -gerüttelt, wird das, was vorher so erhaben über alle Schöpfung sich dünkte.

Dann kommt die Romantik der Seefahrt doch zu ihrem Recht. Wiewohl der einzelne sie nicht gerade als schön und angenehm zu bezeichnen geneigt ist. Aber es ist beruhigend, auf den Vordermast zu schauen und zu wissen, daß ständig zwei scharfe Augenpaare auf Ukiel sind und durch Nebel und Sturm spähen. Beruhigend, in das stille, klare Auge unseres prächtig schlichten Kapitäns zu blicken — eines Seemanns von altem Schrot und Korn, der aus seiner holsteiner Heimat die bedächtige Ruhe und den freundlichen Humor dieser Landschaft mitgebracht hat. Er ist kein Mann mit dem Geschmunzele eines Hoteldirektors, der Herr und Gebieter dieser Stadt von an die dreitausend Seelen. Verantwortlichkeitsgefühl und stilles Insichgekehrtsein stehen auf seinen Zügen. Im Kanal geht er nicht von der Brücke. Auch sonst läßt er sich wenig unter seinen Gästen sehen; nicht einmal zu den Mahlzeiten erscheint er regelmäßig.

Freilich machte auch das Wetter ihm den Dienst nicht gerade leicht. Im Kanal gab es traditionelle englische Finsternis. Dick geballte Nebelklumpen flogen uns entgegen, und schaurige Signale klagten ohnmächtig in das nächtliche Dunkel hinein, suchten Fetzen herauszureißen. Gespenstisch glitten Schiffskörper aus der Nacht heraus, erschreckend nah an uns vorüber. Dann, auf dem Ozean, setzte starker Wind ein. Mit Stärke 11 riß es an surrenden, schreienden Drähten, pfiff durch die Takelage und schaukelte selbst dies Riesenschiff, daß Schlingerleisten gelegt werden mußten. Gläser purzelten, und das Parkett des Tanzbodens stand wie eine schräge Tischplatte, deren Höhe zu erklimmen ebensoviel Kunstfertigkeit wie Muskelkraft erforderte. Aber getanzt wurde, ruhig und unentwegt.

*

Beim Aufwachen sah ich durch das Bullauge eine rote Boje tanzend in der Unermeßlichkeit des Wassers — erster Signalposten des neuen Kontinents! Gegen Sonnenuntergang wird der „Columbus" in Brooklyn anlegen.

Während ich diese Zeilen schreibe, braut dichter Nebel um unser Schiff. Ein dichter, geheimnisvoller Schleiervorhang, umhüllt das Land unseres Ziels wie ein Wunder.

Was birgt sich dahinter? Enttäuschung? Neuland? Zukunft?

---

nun vollends interessant zu machen, ließ man sogar zu Roderich Benedix' „Mathilde" und zu dem Liederspiel: „Die Zillertaler" zwei Kräfte vom Thaliatheater in Hannover kommen und auf Engagement gastieren. Die nötige Reklame besorgte auch hierbei wieder die Direktion. Und nun sag noch einer, daß das kleine Oldenburg kein Verständnis und Interesse für Kunst hatte!

Hieran anschließend, will ist euch von einem anderen Theater erzählen, einem kleinen zweiten Hoftheater, das Anfang dieses Jahrhunderts auch in unserer Stadt existierte. Ihr hattet keine Ahnung, nicht wahr? Aber ich! Es spielte unserm Hause gegenüber in einer Waschküche auf dem Hof. Viele Proben waren nicht vonnöten, denn diese Schauspieler konnten mehr als die jetzigen (Verzeihung! Ich wollte ja keine Vergleiche ziehen.). Sie schüttelten eben alles aus dem Aermel, arbeiteten mit einfachen Mitteln, sprachen ohne Pathos, und ihre Kunst hatte den großen Vorzug einer fabelhaften Natürlichkeit. Sie brauchten auch keinen Regisseur, machten selbst grandiose Striche, die zwar nicht zur Klärung der Situation beitrugen, aber den Vorzug hatten, nur das zu bringen, was nicht zu viel Gedächtnis von ihnen verlangte. Es waren Jungens der Nachbarschaft; Mädchen wagten den ersten Schritt auf die weltbedeutenden Bretter damals nicht. Die markierten die Zuschauer.

Draußen herrschte einst ein ungemütliches Wetter, und man beschloß, das Theater zu heizen, wozu jeder Mitspieler und Zuschauer einen Soden Torf spendieren mußte. Der gute Colmar, der im Hause wohnte (Ihr erinnert ihn doch noch vom Theater!) schminkte die Jungens arg schön; sie hätten auch bei Rampenlicht bestehen können. Ja, das Licht, das war eine fatale Sache! Man einigte sich auf eine an die Wand zu hängende Lampe, die nun zwar kein Quarzlicht war, aber doch den Raum erhellte. Die Vorstellung begann mit ohrenbetäubender Musik, die die vier kleinsten Jungens, darunter auch mein Jüngelchen, mit der Trommel, die andern mit Topfdeckeln und Feuerzangen, auf dem umgestülpten Waschtrog sitzend, mit kolossaler Wichtigkeit arbeitend, vollführten. Sie sollten die „Hofkapelle" vorstellen, die mit diesem Hopphei den Auftakt zur Vorstellung gab. Und dann kam eine Szene aus der „Jungfrau von Orléans" in so überwältigender Komik, die ich gar nicht beschreiben kann, die höchstens noch durch die gespannten Gesichter der zuschauenden Kinder gehoben wurde, die Mund und Augen aufsperrten. Und sie hatten allen Grund, die Augen aufzureißen; sehen konnte man im Verlauf der Vorstellung nur noch die Umrisse der Figuren, denn das bißchen sich noch im Waschkessel befindliche Wasser war von den vielen untergeheizten Torfsoden derart ins Kochen geraten, daß der ihm entsteigende Qualm überhaupt kein Sehen mehr zuließ. Der Schweiß lief den Jungens an der Nase entlang; es war, als bekäme man ein Dampfbad; die Lampe sah man nur noch wie ein kleines leuchtendes Pünktchen. Angesichts dieser wässerigen Tatsachen scheiterte diesmal die weitere Vorstellung, die aber einen nachhaltigen Eindruck auf mich machte. So stand z. B. der König zum ersten Male vor dem „Publikum", verhedderte sich alle Augenblicke und vergaß, tief ergriffen zu weinen, weshalb man ihm zuschrie: „Mensch, heul' doch! Und als die Jungfrau sprach: Ehrwürd'ger Bischof, legt Eure priesterliche Hand auf mich und sprecht den Segen über Eure Tochter — und auch sie vergaß, daß sie beim Segen eigentlich knien mußte, und man laut und vernehmlich hörte: Schmeiß Dich doch auf die Erde, Kerl! — da war es mit meiner Fassung vorbei; ich mußte laut lachend den Musentempel verlassen!

Uebrigens damals schon lösten diese Jungen die Frage der Kostümierung „spielend". Ich empfehle die Methode allen, die damit etwas zu tun haben. Den „Hamlet" versucht man neuerdings in modischer Gewandung darzustellen; kürzlich las ich, daß man in London die „Christgeburt" in der Mode dieses Jahrhunderts gab, Maria sogar mit dem Bubenkopf. Unsere Jungen ließen schon vor einem Vierteljahrhundert, als man an so 'was noch gar nicht dachte, die „Jungfrau" im rot-und-weiß-gestreiften schleppenden Morgenrock der Mutter, mit einer Morgenhaube erscheinen, die eine strohgelbe Lockenperücke bedeckte, „König Karl" trug Jackettanzug von englischem karierten Waschstoff, auf dem Kopf einen Strohhut, einen Feuerhaken als Zepter, und da ihm die Hosen des Anzugs seines Vaters zu lang waren, krempelte er sie einfach nach außen um. Der „Erzbischof" hatte eine rote Kaffeemütze und einen grauwattierten Schlafrock mit lila Sammetaufschlägen, der ihn seiner Länge wegen bei jedem Schritt behinderte, und Dunois erschien in Kniehosen, den Kopf mit dem weihnachtlichen Geschenk, einem federgespickten Indianerschmuck verziert! Und glaubt mir, es war ein Effekt ohne Gleichen!

Nicht wahr, ich hatte recht, wir hatten wirklich ein zweites „Hoftheater", das nicht mit unserm altbewährten konkurrieren konnte und wollte, aber doch den Titel verdiente, weil es auf dem Hofe spielte.

Landesbibliothek Oldenburg